


Digitized by Google

# Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen litterarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

## Siebenter Theil.

Fünfte rechtmäßige Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1821.



## In Pfeffels poetischen Versuchen sind folgende Druckfehler zu verbessern.

### 1ster Theil.

Seite

X. Vorrede Lin. 5 statt: die, lies: den

104 Linie 2 st. troz, l. trozt.

142 — 4 st. ihm, l. ihn.

169 — 2 st. Gorgor, l. Gorgon.

169 — 2 st. britischer, l. kritischer.

193 — 12 st. vom, l. von.

195 — 6 st. frohen, l. frohnen.

### 2ter Theil.

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 5 | 25 | st. von, l. vor. |
| 8 | 2 | st. Es, l. Er. |
| 10 | 1 | fängt nach dem Wort Vaterland ein neuer Vers an. |
| 61 | 10 | st. von, l. vom. |
| 139 | 10 | st. Eseln, l. Esel. |
| 141 | 14 | st. hezt, l. hegt. |
| 146 | 16 | st. Guidos, l. Gnidos. |
| 149 | 18 | st. minder, l. mindre |
| 152 | 11 | st. wars, l. ward. |
| 159 | 3 | st. Ihrem, l. Ihren. |
| 192 | 13 | st. Füchsen, l. Füchse. |

## 3ter Theil.

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 86 | 14 | st. Geist, l. Greis. |
| 86 | 17 | st. zum, l. Im. |
| 103 | 5 | st. magischem, l. magischer. |
| 111 | 7 | st. es, l. er. |
| 155 | 15 | st. es, l. er. |
| 160 | 7 | st. Verderben, l. Verderber. |
| 175 | 14 | st. erschien, l. erscholl. |
| 188 | 2 | st. grausen, l. krausen. |
| 191 | 1 | st. die Canarienvögel, l. der Canarienvogel. |
| 205 | 4 | st. Menas, l. Meccas. |
| 207 | 21 | st. Glück, l. Blick. |

## 4ter Theil.

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 62 | 14 | st. mit, l. in. |
| 66 | 6 | st. Lebens, l. Herzens. |
| 80 | 4 | st. die, l. der. |
| 113 | 19 | st. Grenze, l. Grenzen. |
| 217 | 4 | st. Delphis, l. Delhi. |
| 170 | 11 | st. Er scheint, l. Erscheint. |

## 5ter Theil.

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 34 | 1 | st. Wassernoth, l. Wassersnoth. |
| 38 | 15 | st. Landmanns, l. Landsmanns. |

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 60 | 2 | st. Lindimer, l. Lindinner. |
| 113 | 7 | st. den, l. dem. |
| 160 | 1 | st. der, l. die. |
| 167 | 20 | st. Fortunens, Vertumnens. |
| 173 | 8 | st. um ihm, l. um ihn. |
| 189 | 1 | st. Sumsem, l. Sumsen. |
| 192 | 2 | st. wollte, l. wallte. |
| 210 | 2 | unten, Lindimer, l. Lindinner. |

NB. Im chronologischen Verzeichniß der Stücke des 5ten Theils sind folgende mit einem Sternchen (*) zu bezeichnen:

9, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 33, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 61, 64, 66, 68, 71, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 80, 82, 83, 86, 87, 88, 89, 92, 94, 95, 96, 99, 103, 104.

## 6ter Theil.

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 20 | 9 | st. ein Gott, l. ein Geck |
| 28 | 17 | st. Gesichte, l. Gesicht. |
| 31 | 7 | st. Serenen, l. Selenen. |
| 129 | 2 | st. Gorgan, l. Gorgon. |
| 146 | 21 | st. Zähnen, l. Zahnen. |
| 163 | 22 | st. unschuldsvollen, l. unschuldvollen |

| Seite | Linie | |
|---|---|---|
| 164 | 11 | st. gesteh, l. gesteht. |
| 164 | 14 | st. gesteh, l. gesteht. |
| 171 | 3 | st. Xinois, l. Ximois. |
| 171 | 6 | st. am Bache, l. im Bache. |
| 174 | 14 | st. vermag, l. mag. |
| 177 | 3 | st. ins Land, l. durchs Land. |
| 206 | 15 | st. warnet, l. weinet. |

# Erstes Buch.

## Patriotische Gedanken
### bey Octaviens Vermählung.

Dort sitzen sie, der Franken Held
Und Deutschlands Heer von Diplomaten,
Bemüht, im Namen beyder Staaten,
Zum Heil der ganzen Christenwelt
Ein Instrument für einen Frieden
Auf Kind und Kindeskind zu schmieden.
Wer weiß wie lang das Ding noch geht
Bis man einander recht versteht,
Bis die Gesandten aller Mächte,
Hier über Titel, Grenzen, Rechte,
Dort über Anspruch und Ersatz
Im Reinen sind. An ihrem Platz
Wüßt' ich schon was ich machen wollte
Und wette meinen Kopf, man sollte
In wenig Tagen einig seyn.
Wohlan, hör' ich die Herren sagen,
Darf man um dein Arkan dich fragen?
Warum nicht? Zwar es ist nicht mein;
Doch um des lieben Friedens willen
Erlaubt mir die Erfinderin,
Das weiß ich, gern, es zu enthüllen.
O! käme sie nach Rastatt hin,

Ihr alle würdet eure Degen
Und Federn Ihr zu Füßen legen;
Ihr würdet, süß getäuschet, Sie
Mit Herz und Mund Irene grüßen,
Und . . . Doch mein Mittel wollt ihr wissen.
Nun gut, ich würde dennoch nie
Der Freundin Bild vollenden können;
Denn, o! dieß ist mein Stolz, mein Ruhm,
Ich darf Sie meine Freundin nennen;
Und Sie . . . in deinem Heiligthum,
O Tugend! gab Sie mir den Titel
Des Freundes, welcher mehr enthält,
Als kein Beherrscher einer Welt
Mir geben könnte. Nun mein Mittel:
An eines deutschen Ritters Hand
Zieht Sie, umschwebt von Amoretten
Und Grazien, mit Rosenketten
Umschlungen, in sein Vaterland.
So löset Hymens Zauberband
Der Diplomatik Zweifelsknoten.
Gesteht, ihr Herren Friedensboten,
Daß dieser Weg den Völkerzwist
Zu schlichten, ungleich kürzer ist
Als eure trägen Conferenzen.
Darum, wenn man euch rathen kann,
So rath ich Euern Excellenzen,

Traut jeden deutschen jungen Mann
Mit einem schönen Kind der Franken,
So wird euch unsre Republick,
Und Deutschland bald das süße Glück
Des engsten Friedensbunds verdanken.
Zwar hoffe nicht, Germania,
Ich möchte dich nicht hintergehen,
Viel Bräute wie Octavia
In deinen Schoos verpflanzt zu sehen.
O nein! in unserm weiten Reich
Sind Ihr nur wenig Schönen gleich;
Ihr, die, gäbst du Ihr eine Krone,
Des Fürsten und der Völker Lust,
Auch selbst auf einem Kaiserthrone,
Mehr durch den Adel Ihrer Brust
Als durch den Glanz des Purpurs wäre.
Doch ist die schaudervolle Ehre
Des Throns Ihr gleich nicht zugedacht,
So wird Sie, in der stillern Sphäre
Der Freyin, durch die Zaubermacht
Der Tugend jedes Herz bezwingen
Und, mehr noch als ein Fürstenthum,
Dem Gatten das Elysium
Zum Brautschatz mit nach Hause bringen.

---

# Die vier Feen.

## An Amalien an ihrem Brautfeste.

Amalia sah kaum das Sonnenlicht,
Als drey von ihrer Mutter Pathen,
Drey Feen waren es, an ihre Wiege traten.
Die erste schwang um ihr Gesicht
Den Elfenstab und sprach: ich binde
Dir Schönheit ein. Mit einem Kuß
Auf seine Stirne, sprach die zweyte zu dem Kinde:
Empfange was noch mehr als Schönheit fesseln muß,
Den Zauber des Talents. Die dritte drückte
Sie an ihr Herz und sprach: ich gebe dir
Den Erbschatz deines Stamms, die Tugend. Jtzt erblickte
Man eine vierte Fey. Wie, Schwestern, ihr schon hier?
Sprach sie beschämt. Doch keine raubte mir
Die Gabe, die ich bloß verschiebe.
Kind, ich bereite dir, so fuhr sie lächelnd fort,
Das reinste Glück im Arm der Liebe.
Heut hält die biedre Fey ihr Wort.

# Auf eine junge Mutter.

Wenn Eucharis im Schatten ihrer Laube
Voll Unschuld ihren Säugling küßt,
So denk ich an die Schrift, so sieht mein Glaube
Die Mutter, die noch Jungfrau ist.

Arist gieng nach dem Pantheon;
Er wollte vor der Götter Thron
Mit einem frommen Opfer treten.
Ein Schiff im Meer, ein schwanger Weib,
Ein Sohn im Krieg, ein siecher Leib,
Gewähren reichen Stoff zum Beten.
Sein Freund, ein rüstiger Sophist,
Hielt auf des Tempels Marmorstufen
Ihn auf, und sprach: wohin, Arist?
Hör auf, die Götter anzurufen;
Meynst du sie danken dir dafür,
Mein Freund, wenn ihnen zu Gefallen
Du dir in diesen feuchten Hallen
Den Schnupfen hohlst? o glaube mir,
Sie können deines *Diensts* entbehren
Und könnten sie es nicht, so wären
Sie keine Götter. Sicherlich,
Versetzte jener, aber ich
Kann ihrer *Hülfe* nicht entbehren.

## Der Fischer und der Wanderer.

Ein Fischer saß an einem Bach,
Wo er sein Garn gestellt; in seiner Rechten spielte,
Dem schlauen Handwerksbrauche nach,
Ein Stock, womit er stets im Schlamm des Bettes
wühlte.
Die armen Fische trieb die Dunkelheit
Ins unbemerkte Grab. Zu gleicher Zeit
Naht sich, vom heißen Strahl des Mittags abge-
mattet,
Ein Wandersmann des Baches unterm Rand,
Den ein Hollunderbusch mit Kühlung überschattet,
Und schöpfte mit der hohlen Hand
Sich einen Labetrunk. Halt ein mit deinem Stabe,
Rief er dem Fischer zu, bis ich getrunken habe;
Ich sterbe ja vor Durst. Schweig, rief der grobe
Wicht,
Was hast du dich in mein Geschäft zu mischen?
Plagt dich der Durst, so trink, ich wehre dirs ja nicht,
Allein ich muß im Trüben fischen.
Verachtung geißle den, der, weil er sich nur liebt,
Dem Durstigen die Quelle trübt.

## Die Löwin und das wilde Schwein.

Zur Löwin sprach die wilde Sau:
Im ganzen Land kömmt keine Frau
An Fruchtbarkeit mir bey.
Ich habe, sprach mit edelm Hohn
Die Löwin, zwar nur einen Sohn;
Allein es ist ein Leu.

## Der Calif und der Santon.

Zu einem Bettelmönch, der stets auf Dornen schlief
Und bittre Wurzeln aß, sprach Harun, der Calif:
Im Hasse seiner selbst bleibt unter dem Gewimmel
Der Büsser dir der Preis. Nein, rief der Mönch
ihm zu,
Ich opfre diese Welt dem Himmel; aber du,
Du opferst dieser Welt den Himmel.

## Der Fink.

Ein Fink — durch eines Knaben Tücke
Gerieth er in Gefangenschaft —
Entwischte glücklich seiner Haft
Und flog ins freye Feld zurücke;
Doch blieb die Schnur an seinem Bein
Und ach! nach einer kurzen Strecke
Verschlang er sich in einer Hecke
Und starb, sein eigner Sklav, im Hayn.

## Crispin und sein Herr.

C: Gebt mir den Abschied, Herr. H: Warum
in aller Welt?
C: Der Pursche, der mir euern Dienst empfohlen,
Hat täglich euch mit leichter Müh bestohlen,
Und nun verschließt ihr euer Geld.

## Der wilde Eber und die Ferkel.

Den Keiler sahn sein Hauerpaar
Die Ferkel an der Eiche wetzen
Und alle riefen mit Entsetzen:
Wie? Vater, drohet uns Gefahr?
Der Vater sprach: nicht, daß ichs wüßte;
Allein, es wäre viel zu spät,
Falls ich, wenn die Gefahr entsteht,
Erst meine Waffen schleifen müßte.

## Der kranke Hund.

Ein Hühnerhund, der sich ein Bein zerbrochen,
Lag hungrig auf der harten Streu;
Sein alter Freund, ein Pudel, kam herbey
Und bot ihm einen Hammelsknochen.
Nimm, rief ein Kater, ihn nicht an,
Sonst wird dein Helfer dein Tyrann.
Der Kranke schwieg und aß und reichte still erfreuet
Dem Freund die lahme Pfote dar.
Wer vor der Dankbarkeit sich scheuet,
Ist schon im Herzen undankbar.

# Die Elster, die Krähe und der Geyer.

Die Elster und die Krähe lagen
Schon lange Zeit im Zwist;
Vom Schimpfen kam es oft zum Schlagen.
Bald siegte Macht, bald List.

Die Elster, die im letzten Streite
Mit Schmach den kürzern zog,
Sah jüngst den Geyer, der nach Beute
Von Baum zu Baume flog.

Herr Vetter, sprach sie, wie ich sehe,
So bist du mißvergnügt;
Mir hüpft das Herz. Ich sah die Krähe,
Die in den Wochen liegt.

Versöhnt sind wir; den Lästerzungen
Zum Trotz. Ha, Freund, sie lag,
Voll wie der Mond, bey sieben Jungen,
Die schön sind, wie der Tag.

Hier schied der Geyer. Was er hörte
Entflammte seine Wuth;
Zur Krähe flog er und verzehrte
Die Mutter mit der Brut.

Glaubt nicht, wer Gutes von uns redet,
Sey immer unser Freund:
Wenn sichrer Lob als Lästern tödtet,
So lobt uns unser Feind.

---

## Der Wittwer.

Am Grab Alinens sprach zum traurenden Geleite
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn.
Beym Heimgang sprach ihr Mann zum Pastor:
Scherz bey Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?

# Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen großen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht blos die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Scherflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: in kleinen Köpfen keimen
Oft große Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleiß
Den Honig zu bereiten weiß.
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene
Erhob er sich auf seinen Steiß
Und schüttelte den Kopf: Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde;
Es zielt auf das Exil der Hunde;

Ihr Ruf ists, der den Hirten weckt,
Sobald sie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sklavenpflicht
Dem edeln Wolf sein Brod mißgönnen.
Verbannst du dieses Diebsgezücht,
So soll es selbst kein Schäfer wehren,
Daß wir mit Schöpsenfleisch uns nähren.
Mit größerm Fug trift dein Gericht
Die räuberische Brut der Katzen,
Rief itzt die Sprecherin der Ratzen;
Herr König! ich begreife nicht
Warum sie deine Langmuth duldet;
Der treue Hund hat nichts verschuldet,
Er schützet blos des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen schon seit tausend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Daß je der Ratzen fromme Brut
Das kleinste Kätzchen aufgezehret?
Drum sey ihr Tod dein erstes Werk.
Das alles sind nur Kleinigkeiten;
Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,
Versetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte

Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbey.
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tyranney.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden
Muß eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drey rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen.
Gut, rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben.

## Der Fuchs, der Panther und der Dachs.

Einst traf auf seinem Heldengange
Der Fuchs von ungefähr den Panther an.
Er stutzte; doch ein Fuchs besinnet sich nicht lange;
Er trat gebückt zum fleckichten Compan:
Ergebner Knecht; wie leben Ihro Gnaden?
Sprach er; warum so ganz allein?
Sie scheinen mir in Gram versenkt zu seyn.
Ja wohl! allein du kannst mich meines Grams entladen,
Versetzt das Panterthier: ein königlicher Fras,
Ein Dachs, den ich gehetzt, entrann in diese Hóle.
Verschaffst du mir das Rabenaas,
So .... du verstehst mich, Freund!
Bey meiner armen Seele,
Erwiederte der Fuchs, ich bin Ihr Mann!
Sie sollen sehn, was unser einer kann.
Er schweigt und kriecht auf seinem Bauche
Zum Siedler in sein Loch: der König sendet mich,
Sprach er im Schranzenton zum armen Gauche,
Und läßt nebst seinem Gruße dich
Aus angestammter Huld zur Mittagstafel bitten;
Er feyert heut sein Namensfest.
Wer schmaust nicht gern am Hof? Der Dachs verläßt sein Nest

Und folgt dem Kammerherrn mit unbesorgten Schritten.
Doch als er kaum den freyen Grund betritt,
Bricht ihm der Panther das Genicke.
Was sagst du, fragt der Fuchs mit einem schlauen
Blicke,
Der seinen Sieg und seinen Appetit
Dem hohen Freund empfiehlt, zu diesem Meisterstücke?
Der Panther merkte nicht auf ihn
Und stellte grinzend sich zu seinem Raube.
Die Wuth, der Neid, die seinem Aug entsprühn,
Erinnerten den Fuchs an jene herbe Traube
Und riethen ihm mit guter Art zu fliehn.
Er trat zurück. „Du gehst? rief der Magnat. —
Mein Magen
Kann fette Speisen nicht vertragen,
Erwiedert ihm der Schelm und kroch
In das vom Dachs verlaßne Loch.
Der Blitz erschlage mich! rief er mit voller Kehle
Aus diesem sichern Zufluchtsort,
Wenn ich noch mehr für andre stehle.
Er hielt als Ehrenmann sein Wort.

---

# Balbin.

Die Verse kosten mein Genie
Nur gar nichts, sagt Balbin.
Das ist ja schön, so kosten sie
Just, was sie werth sind, ihn.

# Das Zebrapferd.

---

Das Ding hab ich nicht gut gemacht!
Sprach Langohr auf dem Krankenbette,
Als die geborgte Löwentracht
Ihm bald den Hals gekostet hätte.
Doch still! ein Anschlag fällt mir ein.
Vortrefflich! o der wird gelingen!
Kann ich mich auf die Beine schwingen,
So muß er flugs vollzogen seyn.
Die Hoffnung heilt der Narren Wunden
Geschwinder als ein Podalier.
Kaum hatten sich beym grauen Thier
Die Kräfte wieder eingefunden,
So stieg er vor Chronions Thron
Und sprach: mein Kleid giebt lange schon
Den Stoff zu beißenden Satyren,
Indeß den Tieger, Leopard
Und Panther bunte Flecken zieren.
Dein Wink, durch den uns frömmern Thieren
Ein graues Fell zu Theile ward,
Kann zum Adonis mich erheben,
Und mir ein edlers Ansehn geben,
Das deiner Allmacht Ruhm vermehrt.
Er schwieg. Chronion war gerade

Bey guter Laune. Grauchen fand
Vor ihm mit seiner Bitte Gnade.
Er legte seine Schöpferhand
Kaum auf des Supplikanten Rücken,
So deckt ihn schon ein Schneegewand,
Das glänzend schwarze Streifen schmücken,
Und kurz, das Zebrapferd entstand.
Mit wildem, gaukelndem Entzücken
Stürzt der gescheckte Seladon
Sich vor des Weltbeherrschers Thron
Und küsset die saphirne Schwelle.
Dann hüpft er, leicht wie die Gazelle,
In ein besonntes Wiesenthal,
Und spiegelt sich in einer Quelle.
Kein Lord, wenn er zum erstenmal
Sein Hosenband dem Hofe zeiget,
Kein Domherr, der im Pluvial
Das erstemal zu Chore steiget,
Bewundert sich mit süßerm Stolz
Und weiß sich dicker aufzublasen.
Nun trabt er in das nahe Holz
Und präsentirt den Ochsen, Hasen
Und Schöpsen sich im neuen Putz.
Er ward bejauchzt, begafft, berochen!
Das Windspiel kam herbey gekrochen
Und warb um seinen hohen Schutz.

Sogar der Fuchs, der, wie wir wissen,
Nicht heuchelt, machte sich herbey
Dem fremden Herrn den Rock zu küssen.
Auf einmal stand er still: Ey! ey!
Wie schön sind Euer Wohlgeboren!
Rief er; doch soll ichs frey gestehn?
Herr Zevs hat eines übersehn. —
Und was? — Die Ohren, Freund, die Ohren!

---

## Der Hund und die Kuh.

Ein Spitz hielt Mittagsruh
Auf einem weichen Bunde
Von Grummet. Eine Kuh
Schlich hungrig sich herzu.
Kaum zeigt sie sich dem Hunde,
So grinzt er wild sie an
Und wehrt ihr sich zu nahn.
Das Heu kann dich nicht nähren,
Sprach sie voll Traurigkeit,
Und mir willst du es wehren.
Wie häßlich ist der Neid!

# Junker Max und sein Hans.

Hans.

Herr, euer Gaul ist dürrer als ein Brett,
Ihr laßt vor Hunger ihn zu Grunde gehen.

Max.

Nun, nun, ich will ihn jeden Tag besehen.
Der Herren Aug macht Rosse fett.

# Die Brautwahl.

Ein junger, weiser Pavian,
Er war Dynast in seinem Lande,
Verspürte Lust zum Ehestande
Und zeigte seinen Nachbarn an,
Er wolle gnädigst sich vermählen
Und von den Dirnen in dem Gau
Zur Landesmutter und zur Frau
Die schönste, klügste, frömmste wählen.
Kaum wurde diese Botschaft laut,
So hatte schon der Liebesritter
Ein halbes Dutzend Schwiegermütter.
Schön soll sie seyn, so sprach vertraut
Zu ihrem Fräulein die Gazelle;
Du Kind, du wirst die Fürstenbraut;
Wer streitigt dir die Oberstelle?
Die frömmste kriegt den Bräutigam,
So sprach das Schaf zu seinem Lamm;
Du bist das beste Kind auf Erden
Und überdies erhebt die Tracht
Der Unschuld deiner Reize Macht.
Talente, Schönheit, fromme Treue
Verlangt er, sprach zum Töchterlein
Die Hündin; nun ich prophezeye,

Mein Trautchen, dir den Preis allein.
An Reiz muß dir der Tieger weichen;
Wer darf an Kunsterfahrenheit
Im Jagen sich mit dir vergleichen?
Und in der treuen Wachsamkeit
Erregst du selbst des Hahnes Neid.
Nun kam der Tag der großen Feyer.
Man stellte dem gekrönten Freyer
Zugleich das holde Kleeblatt vor,
Und er, der mit dem Reiz der Jugend
Und mit Talenten feste Tugend
Bey seiner Braut gesucht, erkohr
Zu seinem Schätzchen sich ein Bäschen,
Ein Meerkätzlein, mit blauem Näschen.

---

## Chronos und Merkur.

Halt Großpapa! woher so schnell?
  Wohin in solcher Eile?
Der Gast hier in dem Bergkastell
  Hat keine Langeweile.

So sprach Merkur auf seiner Wacht
  Zum Gott im grauen Barte,
Als Zevs in jener Schäfernacht
  Mit Danaen sich paarte.

Meynst du, Herr Schuft, ich wisse nicht,
  Rief Chronos hoch entrüstet,
Daß hier mein Sohn, der Bösewicht,
  Die Unschuld überlistet?

Noch wehrt mir seinen Thron von Erz
  Das Schicksal umzustürzen.
Jetzt winkt es mir, den Vaterschmerz
  Agenors *) abzukürzen.

*) Des Vaters der vom Zevs entführten Europa.

Allein Geduld; die Jahre fliehn,
 Die es euch zugemessen,
Dann, Kuppler, werd ich dich und ihn
 Wie seine Brüder fressen.

Ihr, die der Pöbel göttlich ehrt,
 Erbebt bey dieser Mähre.
Ihr Sinn ist wahr. Die Zeit verzehrt
 Auch Thronen und Altäre.

## Der Mönch und der Dieb.

Ein Pater hatte seine Noth
Um einen Strauchdieb zu bekehren.
Der Rath verdammte mich zum Tod,
Sprach Raps, doch nicht euch anzuhören.

# Der Hecht im Meere.

Vom Ister fortgerafft, erschien ein Hecht im Meere.
Die Vettern riefen ihn im Reiche des Neptuns
Entzückt zum Bürger aus. Ich danke für die Ehre;
Die salzicht bittre Fluth ist, sprach er, Gift für uns.
Du träumest, Freund, erwiederten die Vettern,
Wir hausen schon seit ewig langer Zeit
Im Schoos des Meers und schwören bey den Göttern,
Es führet weder Salz noch Bitterkeit.
Der Fremdling schwieg und schwamm in seinen Ister;
Er merkte, wo der Knoten stack.
Gewohnheit wird Natur, nur ein Magister
Zankt über den Geschmack.

# Das Glück des Esels.

Ein Esel zog in kurzem Trab
Mit faulem Dünger durch die Straßen;
Der Dunst, den dieser von sich gab,
War eine Pest für alle Nasen.

Die eckle Fracht war kaum erblickt,
So trat ein jeder auf die Seite.
Ey, ey! sprach Langohr hoch entzückt,
Wie ehren mich die guten Leute!

Er trug an einem andern Tag
Den Raub von zwanzig Blumenbeeten,
Der bunt in seinen Körben lag,
Die süßen Balsam von sich wehten.

Er ward umringt. Der Nasen Schmaus
Hat Jung und Alt herzugetrieben,
Ha! rief das Thier mit Thränen aus,
Wie mich die guten Leute lieben!

Beglückte Dummheit! sollte sie
Nicht selbst des Weisen Neid erregen?
Was auch geschieht, weiß ihr Genie
Zu ihrem Vortheil auszulegen.

---

# Der Aufklärer.

Ich habe, wie Alcid, rief neulich hochgebrüstet
Ein Welterleuchter aus, dem noch der Bart gebricht,
Den alten Ochsenstall des Irrthums ausgemistet.
Nun weiß man doch, warum der Mann so übel
riecht.

# Der Ibis.

Einst lag der König Adler krank;
Die Galle trat ihm in den Magen.
Mixturen, Brechwurz, Mannatrank,
Goß man umsonst ihm in den Kragen;
Nichts linderte des Fiebers Macht,
Er delirirte Tag und Nacht.
Da flog der Ibis vor das Bette
Des hohen Patienten hin
Und sprach voll Zuversicht: ich rette
Durch ein geheimes Mittel ihn,
Das jüngst mein Genius erfunden.
Er gab dem Kranken ein Klystier, *)
Und kaum war er davon entbunden,
So war der innre Feind verschwunden;
Er glitschte durch die Hinterthür.
Des Volkes frohe Chöre schrieen,
Vom Sperling bis zum Cacadu,
In tausend wilden Melodieen
Dem Aesculap ein Vivat zu.

*) Bekanntlich verrichtet der Ibis diese Operation an sich selber, vermittelst seines mit einer runden Oeffnung versehenen Schnabels.

Der Schach erhob aus eignem Triebe
Ihn gleich zum Physicus des Staats
Und schuf, der neuen Kunst zu Liebe,
Den Titel des Geheimenraths.

---

## Diogen und der Bettler.

Der weise Diogen — der Till
Der Philosophen — thronte still
Und sorgenlos in seiner Tonne.
Ein krummer Bettler von Athen
Trat höhnisch vor ihn hin. Freund! geh mir aus der Sonne;
Die Welt ist groß; sprach Diogen.
Der Sanscülotte schwingt die Krücke:
Meynst du, ich sey ein Narr wie Philipps Sohn?
Versetzt er, schlägt das Faß in Stücke
Und wankt gleich einer Gans davon.
Der Weise regte keinen Finger;
Er sah halb lachend, halb betrübt
Die Trümmer an und sprach: ich sehe wohl, es giebt
Was schlimmers noch als Weltbezwinger.

# Der Uebersetzer.

Scriblerus dollmetscht so getreu,
Daß es ein Jammer ist; er gleichet
Ganz einem steifen Lohnlakey,
Der hinter seiner Herrschaft keuchet.

# Der todte Amor.

---

Vor einer Schönen Thüre ward
Ein kleiner Amor todt gefunden.
Er zeigte keine Spur von Wunden;
Auch wollte seine Todesart
Ein jeder Nachbar besser wissen:
Der Frost hat ihn der Welt entrissen;
So sprach ein Greis. Die Hungersnoth
Ist schuld an seinem Martertod,
Das zeugen seine hohlen Backen;
Versetzt ein Mönch und hielt die Hand
Aufs Herz. Ein Geck mit rothen Hacken
Rief: nein! der Knabe starb am Brand.
Ihr irret, Freunde! hundert Kronen
Verwett' ich, daß man ihm vergab.
So sprach die klügste der Matronen,
Gestützt auf ihren Krückenstab.
Leicht ist der Casus auszuspüren,
Rief ein Chirurg; ich schaffe Rath:
Man muß das Kind anatomieren.
Flugs zog er seinen Apparat
Von Messern aus der Hosenficke
Und schnitt mit kunsterfahrnem Blicke

Ein Kreuz in den gespannten Bauch.
Da zeigte sich der wahre Schaden.
Es hatte sich der kleine Gauch
Mit Näschereyen überladen.

---

## Der Truthahn und der Affe.

Ein Affe nahm vom Putztisch der Climene
Einst ihren Spiegel weg. Das war ein Spaß!
Er guckt hinein und stutzt; er lächelt, blöckt die Zähne
Und küßt zuletzt den schönen Herrn im Glas.
Itzt lief er in den Hof, wo sich im Sonnenlichte
Ein fetter Mönch mit kupfrichtem Gesichte,
Ein Truthahn badete: He, schwarzer Cavalier!
Rief Matz dem Landsmann zu, willst du mit Haut
und Haaren
Dich selber sehn, so komm zu mir.
Der Truthahn, ein Stylit, der seit den Kinderjahren
Nicht seinesgleichen sah, tritt zu dem Pavian
Voll Neugier hin. Kaum blickt er in die Scheibe,
So keuchet er vor Wuth, an seinem ganzen Leibe
Sträubt jede Feder sich bergan;
Verräter! kollert er, glaubst du mich zu bethören,
Wie kann der rothe Kopf mir zugehören,
Mir, der ich ja nichts rothes sehen kann?
Wie darf, so hörten wir schon manchen Truthahn
schreyen,
Der keine Federn trug, wie darf mich Ehrenmann,
Die böse Welt solch eines Fehlers zeihen,
Mich, der ihn nicht an andern leiden kann.

# Das Möpschen.

Ein Mops, der sich zum erstenmal
Aus Vorwitz von dem Schlosse stahl,
Wo er das Licht erblicket hatte,
Gerieth an eines Baches Rand,
Der über eine grüne Matte,
Wie flüssiger Kristall, sich wand.
Er guckt hinein und stutzt. Er fand
Ein Möpschen, das im Hintergrunde
Der Fluth ihm gegenüberstand.
Entzückt bringt er die große Kunde
Nach Hause: denke nur, Mama,
Auch in dem Wasser wohnen Hunde. —
Du träumst, mein Sohn. — Ich werde ja
Doch wissen, was ich selber sah!
Der Schein, sprach sie, hat dich bethöret.
Umsonst, er widerbellt, er schwöret
Und zwingt die Mutter mitzugehen.
Nun, rief er, hab ich recht gesehn?
Hier ist er noch zum größten Glücke. —
Ein Spiegel täuschet deine Blicke;
Du wirst dein eignes Bild gewahr. —
Nein, nein, Gottlob! mein Augenpaar

Ist noch gesunder als die Deinen
Und .... aber wie? nun seh ich gar
Des Möpschens Mutter auch erscheinen,
Wie drollicht! doch der Aufenthalt
Dort unten wäre mir zu kalt.
Du schweigest? sagst du noch, ich habe
Den Staar? — Ich sage, dummer Knabe,
Du siehest nichts. — Ich bin kein Kind
Und weiß doch auch, was Hunde sind,
Frau Mutter! wenn ich mich betrüge,
So .... Du sollst sehen, ob ich lüge;
Die Probe wird so schwer nicht seyn.
Jetzt warf sie nach den beyden Hunden
Im Wasser einen Kieselstein
Und plötzlich waren sie verschwunden.
Der Haberecht stand wie verstört
Und senkte die gestutzten Ohren.
Die ganze Weisheit junger Thoren
Ist keinen Tag Erfahrung werth.

---

# Delia.

Gieb mir die Gabe zu gefallen,
So rief zur Venus Delia,
Die eitle Schöne. Gnidia
Ließ einen Schleyer auf sie fallen.

# Die Thronwerber.

Ein König hinterließ drey Prinzen:
Zum Unglück war in jenem rohen Land
Das Recht der Erstgeburt noch unbekannt;
Den Abgesandten der Provinzen
Ward ganz allein die Auswahl heimgestellt.
Der erste Bruder sprach: ich will als Held
Der Nachbarn Schrecken seyn und euch im Siegen üben.
Der zweyte Bruder sprach: beherrsch' ich euch,
So mach' ich selbst den Aermsten reich.
Der dritte sprach: ich will euch lieben.
Und dieser trug das Diadem davon.
Wo lebte dieser Prinz und diese Nation?

# Familienlied.

Chor.

Wie schön ist es, nach Ahnensitte,
Im Kreis der Seinen sich zu freun!
So herrlich als in ihrer Mitte,
Schmeckt nirgends weder Kuß noch Wein.

Vater.

Wenn ihr den vollen Kelch mir reichet,
Ihr Söhne, meines Alters Lust,
So werd' ich wieder jung, so weichet
Der düstre Gram aus meiner Brust.

Söhne.

Heil, Vater, dir, der durch die Kette
Des Bluts an uns, an sich uns band!
Küßt, Brüder, ihn; nehmt um die Wette
Den Freudenkelch aus seiner Hand!

Mutter.

Ihr, die ihr wie des Pfirschbaums Blüthe
Den Stamm, aus dem ihr sproßtet, schmückt,
Seyd gut, ihr Töchter, weil nur Güte
Den Gatten fesselt und beglückt.

## Töchter.

Laßt uns der Mutter Wangen küssen;
Auf, Schwestern, sie, die uns gebar,
Sie lehrt uns, was wir werden müssen,
Durch das, was sie dem Vater war.

---

## Vater und Mutter.

Umarmt euch, Kinder, trinkt zum Bunde
Der Eintracht diesen Becher aus,
Sie schützt, gleich einem Felsengrunde,
Auch in den Stürmen euer Haus.

## Söhne und Töchter.

Schwört Brüder; Schwestern laßt uns schwören,
Stets redlich, stets vereint zu seyn,
Vereint, so wie der Trauben Beeren
Vermengte Tropfen hier im Wein.

## Ein Enkel und eine Enkelin.

Laßt uns ihm folgen, dem Exempel
Der Edeln, die wir vor uns sehn,
Und hinter ihnen in die Tempel
Der Tugend und der Liebe gehn.

Chor.

Wie schön ists, wenn beym Saft der Reben
Vereint, sich Sohn und Enkel freun,
Und wenn zum Bunde recht zu leben
Die Väter Kuß und Becher weihn!

# Zweytes Buch.

# Die Grotte der Melusine.

## An
## Emma
### an ihrem Brautfeste.

---

Wer kennt nicht die Historia
Der wunderschönen Melusine,
Die man im Lande der Delphine
In einer Grotte thronen sah?
Man zeigt sie noch; an Ort und Stelle
Sieht man noch ihre Tafel stehn
Und kann noch itzt die Wunderquelle,
Darin sie sich gebadet, sehn.
Noch itzt verkünden ihre Wogen,
Wie Vater Nil, dem Allobrogen
Den Mißwachs und die Fruchtbarkeit.
Zwar hat man zu der Ahnen Zeit
Auf ihre Rechnung viel gelogen:
Bald schuf man sie zum Kobold um;
Bald sah man sie in ihrem Bade
Gar als amphibische Najade.
Was träumte nicht das Alterthum?
Die Wahrheit ist, daß Melusine
Ein Ausbund guter Feyen war;
Der Himmel lag in ihrer Miene



Wer kennt nicht die ... hren,
Der wunderschönen ...
Die man im ... n.
In einer ...
Man zeigt sie ... e,
Sieht man noch ... ände;
Und kann noch ...
Darin sie sich ... nk.
Noch itzt ... tte
Wie Vater ...

... Geist

... det,

... det.

... quillet,

Und jedes Herz war ein Altar,
Auf dem der Dank ihr Opfer brachte.
Der Hirtenmädchen fromme Schaar
Band ihr, weil sie die Trift bewachte,
Im Lenz ein weisses Lämmchen an.
Bekränzt mit Weinlaub und mit Aehren,
Erschienen in vereinten Chören
Der Winzer und der Ackersmann
Und weihten Kuchen ihr und Trauben;
Denn nach des biedern Völkchens Glauben,
Blieb durch die Macht der guten Fey
Das Land von Reif und Schlossen frey.
Gewisser ist, daß an Erbarmen
Ihr niemand glich; sie sprang den Armen
Mit Trost und milden Gaben bey;
Sie theilte den verlaßnen Kranken
Mit weiser Hand Arzneyen aus,
Und kurz es hatte jedes Haus
Ihr eine Wohlthat zu verdanken.
So war sie lang die Schutzgöttin
Des Thals, das ihre Huld beglückte,
Als sie, man wußte nicht wohin,
Ein unsichtbarer Arm entrückte.
Doch fuhr das Völkchen immer fort
Ihr Angedenken zu verehren

Und selbst die Zuversicht zu nähren,
Sie werde künftig an den Ort,
Den sie bewohnte, wiederkehren.

Gestreckt auf eine Rasenbank,
Las ich im Schatten grüner Wände,
Jüngst diese reizende Legende,
Als ich in Morpheus Arme sank.
Ich folgte froh dem holden Gotte
In Melusinens Felsengrotte;
Er wußte wohl wie gern mein Geist
Auch wachend jene Flur bereist,
Auf der ein Kreis von Edeln lebet,
Die er im stillen Heiligthum
Der Weisheit unsichtbar umschwebet.
Mein Auge sah sich gierig um
Im hehren Denkmal. Itzt erbebet
Der Erde Grund: ein Balsamduft,
Gleich dem, der Florens Mund entquillet,
Umströmet mich, indeß die Luft
Ein himmlisches Concert erfüllet:
Ein Silberblitz durchzückt die Kluft,
Die sich, von seinem Glanz erhellet,
Als Tempel mir vor Augen stellet;
Die Tafel wird zum Hochaltar,

Den eine muntre Gnomenschaar
Mit Rosen und Narcissen schmücket.
Ein sanfter Schauer sträubt mein Haar;
Der Ahnung bange Wollust drücket
Mein Herz mit süsser Allgewalt.
So stand ich noch betäubt, entzücket,
Als eine himmlische Gestalt,
Geführt von einem holden Kinde,
Ein Amor wars, doch ohne Binde
Und Flügel, mir entgegen wallt.
Sie war verhüllt: doch barg ihr Schleier
Nur halb ihr Rosenangesicht;
Ihr blaues Aug, sein sanftes Feuer,
Den Strahl der Gottheit, barg er nicht.
Mit dem Accente der Sylphiden
Sprach sie zu mir: — Ihr erster Ton
Durchdrang mein Innres. — Lange schon
War ich von dieser Flur geschieden;
Heut führt mich Cypris ächter Sohn
Zurück zu meinem alten Herde,
Wo ich der Liebe schönstes Band
Mit einem Weisen knüpfen werde,
Der mir in einem fernen Land
Sein edles Herz zum Opfer brachte.
Nun schwieg die Fey: ihr Schleier schwand.

Ach Emma! rief ich, und erwachte
Und sah sie noch im Brautgewand,
Wie sie an meines Freundes Hand
Mir liebevoll entgegen lachte.
Ihr Herz sagt ihr, was ich empfand,
Ihr Herz und diese Wonnezähre.
O bleib in meinem Aug zurück,
Du süsse Zähre, bleib und wehre
Den bittern in dem Augenblick,
Da wir von ihr uns trennen müssen,
Auf ihre Brust herabzufliessen.

---

# Ein Winterblümchen

## in Annettens Brautkranz.

---

Nun ist er da, der Tag der hohen Weyhe,
Der Wonnetag, an dem der Vorsicht Hand
Den Kranz, den sie zum Preis für Deine Kindes-
treue
Schon lange Dir aus Himmelsrosen band,
Um Deine fromme Stirne windet.
O wohl mir! daß mein Herz, darinn das Deine liest,
Dir nicht zu sagen braucht was es empfindet,
Indem es, Freundin, Dich als Braut des Edeln
grüßt,
Den eine Gottheit an Dich bindet,
Die mehr vermag als Cypris und ihr Sohn.
Wie schön ist es der Tugend Lohn
Zu gleicher Zeit verleihen und empfangen!
Dieß, Freundin, ist Dein Loos; selbst im Elysium
Kann unser Geist kein grössers Glück verlangen,
Genieß es lang im stillen Heiligthum
Der ächten Weisheit und der Musen
An ihres Eingeweyhten Busen,
Und wendest Du den wonnesatten Blick
Aus Deinem neuem Vaterlande

Auf Alsas ferne Flur zurück,
So nenn ihm Deinen Freund, den ältre heilge Bande
Mit dir vereinten, der nur ihm allein
In deinem Herzen weicht und der noch an den
Schranken
Des Todesthals am himmlischen Gedanken
Sich laben wird: Annettens Freund zu seyn.

---

## An ein neugebornes Kind.

Nach einer englischen Uebersetzung aus dem Arabischen.

---

Weinend grüßtest du das Erdenrund;
Lächelnd küßte dich der Freunde Mund.
Lebe so, daß du einst beym Erblassen
Lächelnd mögest weinende Freunde verlassen.

---

# Der Schwan, die Taube und der Truthahn.

---

Auf seinem Bett von grünem Laube
Lag ein betagter Schwan und sang
Sein frohes Sterblied; es durchdrang
Den Busen einer frommen Taube.
Sie flog herbey, sie sah dem Greis
Voll Andacht in das Aug; es lächelt
Sie brechend an; sie wischt den Schweiß
Ihm von der heitern Stirn und fächelt
Ihm mit dem Fittig Kühlung zu.
Ein fetter Truthahn, der in Ruh,
Um nicht die Dauung zu verderben,
Von ferne zusah, sprach zu ihr:
Pfui, Schwesterchen! was machst du hier?
Ich, rief das Täubchen, lerne sterben.

---

## Der Pelikan und der Weyh.

Ein schlimmer Weyh, ein Ausbund frecher Diebe,
Traf einst den edeln Pelikan
Auf einer hohen Ceder an.
Er sah erstaunt das Vorbild frommer Liebe,
Umringt von seiner Kinder Schaar,
In seine Brust sich eine Wunde ritzen,
Und froh sein Blut in ihre Kehle spritzen,
Was thust du? rief der Weyh — er war zu sehr
Barbar,
Um eine schöne That zu schätzen und zu ehren —
Wer wird denn seine Kinder gar
Mit seinem eignen Blute nähren?
Beim Adler Jupiters! du bist auch allzu gut,
Laß durch mein Beispiel dich belehren:
Ich äze mein Gezücht mit fremdem Blut,
Und sind die Bälge flick, erwacht ihr Muth,
So fang ich an im Jagen sie zu üben,
Du, sprach der Pelikan, ziehst eine Mörderbrut;
Ich lehre meine Kinder lieben.

# Der Wanderer, der Tieger und das Krokodill.

Ein Waller traf auf seiner Bahn
Am glühenden Mittag,
In Saïd einen Tieger an,
Der in der Sonne lag.

Er will entfliehn, des Niles Rand
Versperrt ihm links den Weg,
Und rechts ließ eine Felsenwand
Nur einen schmalen Steg.

Er wandte zitternd sich zurück,
Da schwang sich aus dem Rohr
Ein Krokodill mit wildem Blick
Und offnem Schlund empor.

Hier rettet weder Muth noch Witz.
Der Greis sank auf das Moos,
Und schäumend stürzte, gleich dem Blitz,
Der Tieger auf ihn los.

Doch plötzlich riß das Krokodill,
Es nahm den Greis kaum wahr,
Den Tieger mit sich in den Nil.
Gefahr vertreibt Gefahr.

# Pater Veit.

Aus einem Buch entlehnt, posaunte Pater Veit
Jüngst eine Predigt her. Da fiel mit wildem Grimme
Ein Pudel ihm ins Wort. Es ist, rief eine Stimme,
Ein Hund, der einen Dieb beschreyt.

# Die Aufklärung.

Auf seiner langen Wanderschaft
Durch halb Europa sah und hörte
Ein Löwe viel von Wissenschaft
Und Kunst. Als er nach Hause kehrte,
Erhob das treue Volk zum Lohn
Für das, was er in fremden Landen
Als Kriegsgefangner ausgestanden,
Ihn auf den väterlichen Thron.
Er glaubte — hier wird mancher lachen —
Er müsse bey der Nation
Sich nur durch Wohlthun Ehre machen,
Und faßte den Entschluß, sein Reich,
Dem großen Kaiser Peter gleich,
Durch Künste zu civilisiren.
Frohlockend lobte der Senat
Den schönen Plan; auch bey den Thieren
Will nur ein Ochs deliberieren,
Wenn der Monarch gesprochen hat,
Und damals saßen diese Herren,
Die gern dem Licht das Thor versperren,
Nocht nicht in dem geheimen Rath.
Der König ließ durch sein Mandat

Die Candidaten aller Stufen
Gar huldreich zum Concurs berufen.
Zuerst erschien ein großer Bär,
Der aufrecht vor den Thron sich pflanzte,
Und bald ins Kreuz bald in die Quer
Auf polnisch und kosakisch tanzte.
Mit Jauchzen ward der Postulant
Zum Doctor seiner Kunst ernannt.
Itzt nahte sich dem Königsstuhle
Die Nachtigall. Kaum spielte sie
Ihr Lied voll Geist und Melodie,
So übergab man ihr die Schule
Der Tonkunst und der Poesie.
Das Lehramt der Philosophie
Ward einem Affen aufgetragen;
Sein allumfassendes Genie
Glich einem bodenlosen Magen;
Er wußte das Warum und Wie
Von jedem Dinge. Kurz zu sagen,
Er diente vormals in Paris
Bey einem Encyklopedisten,
Der keine Müh sich dauern ließ
Mit seiner Kunst ihn auszurüsten.
Nun war der Unterricht im Gang.
Schon ward es aller Orten helle;

Schon wechselten Concert und Bälle
Am Hof; das Licht der Wahrheit drang
In jeden Kopf; bey allen Thieren
Verschwanden Vorurtheil und Wahn;
Sogar die Schöpse fiengen an
Von Zeit und Raum zu disputieren.
Indessen fand der Großsultan
Das Volk nicht um ein Härchen besser;
Der Fuchs war stets ein Hühnerfresser
Und von des Wolfes Mörderzahn
Ward, nach wie vor, das Schaf zerrissen;
Nur daß er oft in frechen Schlüssen
Bewies, er habe recht gethan.
So gieng es bald im ganzen Lande,
Und konnte nicht wohl anders gehn.
Ha! rief der Schach, zu meiner Schande
Bekenn' ich, daß ich falsch gesehn.
Den Irrthum hab ich zwar vertrieben,
Allein die Laster sind geblieben.
Anstatt in meiner Monarchie
Gelehrte Bürger ziehn zu wollen,
Hätt' ich vor allen Dingen sie
Zu guten Bürgern machen sollen.

## Der Komet und der Fixstern.

Platz, Vetter, Platz! So rief auf seiner krummen Bahn
Ein bärtiger Komet den Sirius einst an.
Der Fixstern schwieg und blieb auf seinem Posten stehen.
Der Vagabund schwieg auch und schnurrte links vorbey.
Ihm gleicht der freche Thor; verachte sein Geschrey
Und stehe fest; er wird dir aus dem Wege gehen.

# Flaus.

Mit seines Lehrers Meisterstücken
Balgt sich der Kritikaster Flaus.
Der Säugling streckt die Pfötchen aus,
Um seine Amme zu erdrücken.

# Die Elephanten.

Ein Kaiser von Byzanz ließ einst aus Afrika
Ein Pärchen Elephanten kommen,
Die schönsten, die man noch in unserm Welttheil sah.
Von dem Gedanken eingenommen
Die Zucht vermehrt zu sehn, schloß er in einen Hain,
Von Quadern hoch umringt und Bäumen dicht beschattet,
Die fremden Colonisten ein.
Daß dieses Thier sich nicht begattet,
Wenn es gefangen ist, war Seiner Majestät,
Und selbst der Universität
Des neuen Roms, zu jener Zeit verborgen.
Ein Jahr verstrich; nach ihm das zweyte Jahr,
Und immer blieb die Riesin unfruchtbar.
Nun kam an einem schönen Morgen
Der Kaiser in den Park, er sah das zahme Paar
Auf seines Wächters Wink vor ihm die Knie beugen.
Voll Güte sprach der Fürst: wie kömmts? ihr mehrt euch nicht.
Ey! rief der Elephant mit traurigem Gesicht,
Wir wollen keine Sklaven zeugen.

# Der Staar und die Ringeltaube.

Der Pfau bekam in seiner Laube
Vom Staar und von der Ringeltaube,
Als Schutzherr, einen Staatsbesuch.
Der Pfau begegnete dem Paare
Mit vieler Huld, zumal dem Staare.
Kein Wunder; wie ein Ritterbuch
Sprach dieser zum Compan der Götter,
Dem er verschmitzt den Kutzen strich.
Die Taube schwieg. Das Paar entwich,
Der Staar warf noch dem hohen Vetter
Zehn Knikse zu. Dann wandt er sich
Zum Täubchen: Gott behüte mich!
Der Pfau ist doch nicht auszustehen.
Ich kann nicht ohne stillen Graus
Des Gecken eckle Füße sehen,
Und fängt er vollends an zu krähen,
So bricht mir gar der Angstschweiß aus.
Ich habe nicht darauf geachtet,
Versetzt die Taube, stumm entzückt
Hab ich den edlen Wuchs betrachtet,
Womit ihn die Natur beglückt,
Und wer wird sein Gewand nicht loben?

Der Iris und der Flora Roben
Sind kaum so prächtig ausgeschmückt.
Hier unterbrach die gute Seele
Sich selber. Fort war Junker Staar.
Die Bosheit nimmt nur unsre Fehle,
Die Unschuld nur das Gute wahr.

---

# Der Strauß.

Einst hielt der Adler grossen Rath,
Hier zeigte sich der Strauß im Kreiß der Mandarinen,
Ich bin, sprach er, der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu dienen.
Drum dächt' ich, Sir, du nähmst mich gleich dem Schwan,
Dem Kautz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminister an.
Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerst nahm Junker Staar,
Als des erhabnen Potentaten
Bestalter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und sprach: du darfst ihm keck das Amt vertrauen,
Er kann gut schlucken und verdauen.

# Auf einen Sternseher.

Den Mond bereist mit saurer Müh
Lucindor jede Nacht;
Und dennoch hat der Tropf noch nie
Sein Fläschchen mitgebracht.

## Das Wasserhuhn und die Maus.

Ein Wasserhuhn fand eine Maus
Am schilfichten Ufer einer Pfütze,
Und framte mit pathetischer Hitze
Ihr seine Wundergaben aus:
Kein Jäger wird so bald mich kriegen,
Denn ich kann schwimmen, tauchen, fliegen
Und .... plötzlich fiel ein donnernder Schuß,
Der ihm den Schnabel wegbalbierte.
Es tauchte sich; mit flinkem Fuß
Sprang ihm der Schütze nach und spürte
Die Pfütze durch; doch barg zum Glück
Das Schilf es seinem gierigen Blick.
Der schaurige Spuck war kaum vorüber,
So nahm nun auch die Maus das Wort:
Das war ein garstiger Nasenstüber,
Er störte dich; doch fahre fort
Mit dem Register deiner Gaben.
Du schweigst? Wir armen Mäuse haben
Nur Ein Verdienst; doch das allein
Ist mir, seit dem verwünschten Knalle,
Weit lieber als die Deinigen alle,
Das, keinen Schuß Pulver werth zu seyn.

## Der Wetterhahn.

Auf einem Thurme stand ein neuer Wetterhahn;
So flink, so zahm, daß ihn ein Hauch des Zephyrs lenkte,
Und, freylich oft zum Spiel, gleich einer Feder schwenkte.
Das kroch ihm in den Kopf; ein schnöder Unterthan
Des schwächsten Winds zu seyn, ist Schimpf für unser einen;
Von nun an folg' ich blos dem mächtigen Orkan.
Er sprachs und klemmte sich mit seinen Beinen
So fest in seiner Angel an,
Daß ihn der West nicht mehr von seiner Stelle rückte.
Nun sehnt' er sich so lang mit dreister Ungeduld
Nach einem Sturm, bis die verschmitzte Huld
Des Aeolus ihm endlich einen schickte.
Schnell wirbelt er auf seinem lockern Fuß
Bald rechts, bald links, trotz einem Feuerrade.
Im Anfang kam der Tanz ihm schnakisch vor.
Bis er zuletzt das Gleichgewicht verlor.
Nun stemmt er sich umsonst, umsonst kreuscht er um Gnade:
Entwurzelt und gelähmt, stürzt er herab vom Thurm
In einen tiefen Pfuhl. Merkts euch, ihr Nationen!
Und sehnet euch nach keinem Sturm;
Es ist fürwahr kein Spaß um Revolutionen.

# Der Spottvogel.

Das Land, das Washington gebahr,
Erzeugt auf seinen reichen Küsten
Noch andre Wunder, ja sogar
Auch einen fliegenden Linguisten.
Man nennt, vermuthlich blos aus Neid,
Ihn Spötter. In der Kunst zu scheinen
Gleicht niemand ihm; er wohnt zerstreut
In dunkeln Büschen, dichten Hainen,
Und übt mit loser Fröhlichkeit
Im Stillen seine Sprachtalente.
Bald flötet er den Widerhall
Die Nänien der Nachtigall;
Bald schmettert er im Baß der Ente;
Itzt quäckt er wie der Frosch im Teich:
Itzt lachet er der Taube gleich,
Und bald darauf mahlt sein Geblöcke
Die Liebespein der Ziegenböcke.
Ja selbst des Menschen Stimme macht
Der Zaubrer nach. Den jungen Schönen
Erwiedert er in ihren Tönen
Den Schlafgesang der Schäfernacht.
Auf einer Eiche residierte
Ein solcher Schalk, als ein Levit

Mit rothem Kopf und schnellem Schritt
Darunter auf und ab spazierte.
Der gute Doctor deklamierte
Den Bäumen eine Predigt vor,
Die er im Schweisse memorierte.
Der Vogel, der kein Wort verlor,
Versuchte den Orkan von Phrasen
Aus voller Kehle nachzublasen,
Und täuschte selbst des Doctors Ohr.
Er kam zum kleinen Homileten,
Und sprach: mich freuet dein Talent,
Das jeden thierischen Accent
Und selbst des Redners hohe Suade
So treu kopiert. Nur eins ist Schade. —
Und was? — Dein seltnes Instrument
Ertönt nur stets in fremden Sprachen;
Die eigne fehlet dir. Mit Lachen
Versetzt der thierische Pasquin:
Ihr könnt euch zu Genien machen,
Ich kann nicht mehr seyn, als ich bin.
Doch wenn ich einem Weisen glaube,
Der oft bey meiner dunkeln Laube
Mit seinem Freunde sich bespricht;
So schämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren

Sich meines Handwerks eben nicht.
Wie mancher redet oder schreibet,
So sagt er, tief und hochgelehrt!
Nehmt ihm, was ihm nicht zugehört,
Und seht dann, was ihm übrig bleibet.

---

## Auf eine schöne Reimerin.

Verbrenne, Delia, du, die du wie Kresse
Um den Apollo buhlst, dein wäßrichtes Gedicht.
Zur Sapho wirst du nie; sey lieber eine Muse;
Begeistre, aber reime nicht.

# Der Sperber.

Ein Sperber hörte den Gesang
Der holden Philomele;
Sein feyerlicher Ton durchdrang
Des Wüthrichs ehrne Seele.

Ha! rief er aus, welch ein Accent!
Vor ihm muß alles schweigen.
Wohlan! ich mache das Talent
Der Zauberin mir eigen.

Er schwellt die Kehle, reibt den Kopf
Und wetzet seine Zunge.
Doch, was gewann er? einen Kropf
Und eine wunde Lunge.

Still! noch fällt mir ein Mittel ein;
Wie konnt' ich es vergessen?
Sprach er; das Beste wird wohl seyn
Die Nachtigall zu fressen.

# Der Löwe, der Esel und der Hahn.

Den Ritter Langohr sah der Leu
An einem Distelstrauche nagen.
Die Beute reizte seinen Magen;
Er stürzte brüllend sich herbey.
Allein in diesem Augenblicke
Erhob ein Hahn sein Feldgeschrey.
Der Räuber sprang ins Holz zurücke,
Man weiß, daß ihn sein Krähn verscheucht.
Der Esel lief ihm nach; er dachte,
Daß ihn sein Anblick schüchtern machte.
Seht, rief er, wie der Hase fleucht!
Er floh nicht lang, denn kaum verwehet
Der Wind des Hahnes Ruf, so drehet
Der Flüchtling sich voll Schaam und Wuth,
Und Langohr muß mit seinem Blut
Die Scene seiner Großthat färben.
Paart Dummheit sich mit Uebermuth,
So rennt sie sicher ins Verderben.

## Der Moralist.

Der Hochmuth kömmt doch immer vor dem Falle,
Sprach Junker Fritz, als neulich in der Halle
Sein Knecht zur Erde fiel. Wißt ihr, was er gethan?
Er schob des Junkers Holzschuh an.

## Die beyden Eichhörner.

Ein Eichhorn kam um seinen Schwanz;
Man weiß nicht, wie sichs zugetragen.
Was für die junge Braut der Kranz
Und für das Kirchenlicht der Kragen,
Das ist auch noch in unsern Tagen
Dem Eichhorn und dem Fuchs der Schwanz.
Der Spott gesellt sich gern zum Schaden.
Der Junker mit dem kahlen Steiß
Ward allen seinen Cameraden,
Vom kleinsten Buben bis zum Greis,
Ein Vorwurf steter Ironien,
Und endlich trieb ihn der Verdruß
Zum philosophischen Entschluß,
Sich aus der Welt zurückzuziehen.
Er that es und, wie seltsam spielt
Der Zufall oft mit unserm Loose?
Indem er einst im kühlen Schooße
Des hohlen Stammes Mahlzeit hielt,
Den er zur Klause sich erwählte,
Nahm er ein fremdes Eichhorn wahr,
Dem auch der Schmuck des Schwanzes fehlte,
Und das, gleich ihm, ein Flüchtling war.

Sie boten freundlich sich die Hände,
Und noch war kaum der Tag zu Ende,
So wurde schon ein Brüderpaar
Aus unsern beyden Emigranten.
Ein Jährchen war bereits vorbey,
So zogen sie als Terminanten
Einst aus der dunkeln Siedeley,
Und trafen auf des Waldes Grenze
Die Leichen von zween Füchsen an.
Freund, sagte Mäzchen zum Gespan,
Die Herren brauchen ihre Schwänze
In jenem Leben doch nicht mehr;
Mit feinem Bast wird es nicht schwer
Sie so geschickt uns anzupassen,
Als hätte Zevs sie wachsen lassen,
Und kehren wir, von Witz und Glück
Begleitet, in die Welt zurück,
Dann, Bruder, gibt es was zu spassen.
Der schlaue Rath ward ausgeführt,
Die Schälke zogen wie zween Bassen,
Mit ihren Schweifen ausgeziert,
Die sie zwo fürchterliche Ratten,
Zu tragen abgerichtet hatten,
In ihrer alten Heimath ein.
Sie traten kühn vor die Bojaren,

Die eben damals in dem Haag  
Auf einem grossen Landtag waren,  
Und spielten den Betrug so fein,  
Daß auch die nächsten Anverwandten  
Die hohen Gäste nicht erkannten.  
So täuscht die alte Buhlerin  
Durch eine modische Perrücke  
Und eine Tünche von Carmin  
Beym Balle selbst des Kenners Blicke.  
Voll Ehrfurcht neigt das Parlament  
Sich vor den zween erlauchten Schwänzen;  
Der alte, weise Präsident  
Berief die fremden Excellenzen  
Auf einen Wollsack neben sich,  
Und ehe noch der Tag verstrich,  
Erhob er Mäzchen zum Monarchen  
Und seinen Freund zum Patriarchen.

---

## Lindor und sein Peter.

Die Skizzen seiner Poesien
Gab Lindor seinem Kerl zu Fidibus.
Er las sie durch; es waren Elegien,
Das heißt, mit Angst gereimte Chrien
An Lalagen. Der neue Kritikus
Fand sie des Feuers werth. Das Opfer ward vollzogen.
Doch bald darauf entdeckt sein böser Genius
Von ungefähr die abgeschriebnen Bogen
Des Meisterwerks. Auch sie läßt der Barbar
Unangefragt die wilde Glut verzehren.
Zu spät ward Lindor es gewahr.
Da hättet ihr ihn sollen toben hören.
Er stampft, er flucht, er schäumt, er faßt den Kerl beym Haar,
Und hätte, wär' er nicht zu schwach gewesen,
Ihn an die Wand gedrückt. Doch Peter war nicht feig;
Er wehrte sich und sprach: ich hab' es erst gelesen,
Und schwör' euch, Herr, es war das alte dumme Zeug.

# Der Schöngeist.

Ich bin ein Schöngeist, sagt Callist;
Schön ist er, das ist wahr.
Allein wie alle Geister, ist
Auch seiner — unsichtbar.

# Das fette Schwein.

Wie ein Adonis aufgestutzet,
Kam Förster Just zum Grafen Adelstan.
Woher, mein Freund? warum so schön geputzet?
Je nun, Ihr Excellenz, mein Kilian
Freyt morgen Schulzen Heins Brigitten:
Darf ich Sie wohl zur Hochzeit bitten?
Warum nicht? fiel der Graf ihm ein.
Wir werden ganz gewiß erscheinen,
Ich und mein Weib mit all den Meinen
Und vor mir her ein fettes Schwein.
Just dankte für die hohe Gnade,
Und trabte froh nach Haus. Die fette Sau
Vernahm im Hof des Försters Ambassade,
Und sprach zum Doggen, Hahn und Pfau:
Habt ihrs gehört? ich soll zur Hochzeit gehen;
So viel hält unser Herr auf mich;
Und Just, o! dieser freute sich
Mit einem tiefen Knicks der Hoffnung mich zu sehen.
Mich dünkt sogar, daß er von Gnade sprach.
Der Knecht des Grafen unterbrach
Die Rednerin, um sie dem Brautpaar vorzuführen.

Sie kam mit Jauchzen an; allein,
Anstatt ein Hochzeitgast zu seyn,
Half sie den Tisch mit ihrem Leichnam zieren.

---

# Die Meise.

Nach abgelegtem Meisterstücke,
Kam Thoms, ein junger Philosoph,
Auf seines Vaters Meyerhof
Von der Akademie zurücke.
Die Eltern huldigten dem Frack,
Darinn der neue Bacon stack,
Und seiner englischen Perrücke.
Der Sennhof lag in einem Wald;
Es war im Herbst; die Luft war kalt.
Der Alte hatte zum Vergnügen
Und um der Mücken los zu seyn,
Im Stübchen eine Meise fliegen.
Kaum trat Magister Thoms hinein,
So sprach er: Vater, alle Wesen
Sind von Natur, laut meinen Thesen
Artikel fünf, so frey als wir.
Wollt Ihr die Freyheit nicht verletzen,
So müßt Ihr dieses arme Thier
Nach Recht und Pflicht in Freyheit setzen.
Ey Sohn! es weilet gerne hier,
Auch wenn die Fenster offen stehen,
Verlangt es nicht davon zu gehen;

Es scheint die mörderische Brut
Der Sperber, Geyer, Falken, Weyhen,
Die auf den Bäumen lauscht, zu scheuen,
Und schmiegt sich unter meine Hut.
So sprach der Vater. — Alles gut!
Allein Ihr müßt es doch befreyen,
Versetzte Thoms, und ließ nicht ab,
Bis Vater Hans, vom Kraftbeweise
Des Sohns betäubt, der guten Meise
Mit Thränen ihre Freyheit gab.
Doch kaum entfliegt sie dem Gemache,
So stürzt ein Kater von dem Dache,
Und haschet und erwürget sie.
Es lebe die Philanthropie!

---

## Der Hase.

Der Löwe wurde toll. Die Thiere freuten sich.
Man hörte nur den Hasen klagen:
Schon mit gesundem Kopf war er ein Wüterich;
Wie wird er erst als Narr uns plagen!

# Das Rennthier und das Hermelin.

Ists wahr, daß, wie die Sage geht,
Ihr euers Herrn Befehl versteht,
Den er ins Ohr euch sagt?
So ward von seiner Nachbarin,
Dem naseweisen Hermelin,
Das Rennthier einst gefragt.

Wie, sprach das Rennthier, glaubst du das?
Es ist ein Mährchen, das zum Spaß
Des Lappen Witz erdacht.
Und ihr, rief jenes, leidet ihr,
Daß er mit sich ein biedres Thier
Zum Landbetrüger macht?

Ey nun! es kitzelt, wenn man staunt,
Daß, was der Schalk ins Ohr uns raunt,
Von uns verstanden wird,
Sprach dieses. Sagt in aller Welt
Ein Geck, den man für weise hält,
Daß man an ihm sich irrt?

# Der Küster.

Ein neuerwählter Pastor hielt
Die Antrittspredigt. Groß und Kleine
Zerschmolzen; hell gedacht und tief gefühlt
War jeder Satz. Am Schluß umgab ihn die Gemeine,
Und jeder drückte seine Hand.
Der Küster, der daneben stand,
Bot auch die Seine dar, von einem Blick begleitet,
Der Ehrfurcht anbefahl. Ein Bauer sah ihn an,
Und sprach: was habt denn ihr gethan?
Ey nun, erwiedert er, ich habe ja geläutet.

## Der Selbstmord.

Vergiftet hat sich selbst Gargil,
Der Meister im gelehrten Zanken.
Wie das? Er schrieb, und in Gedanken
Sog er an seinem Federkiel.

## Der Wallfisch und der Löwe.

Zween Herrscher, der vom festen Lande
Und der vom Ozean, geriethen einst in Streit.
Warum? Der Löwe gieng in seiner Herrlichkeit
Lustwandelnd an des Meeres Rande,
Indeß der Wallfisch einen Solotanz
Auf seiner Fläche hielt. Er peitschte mit dem Schwanz
Die grüne Fluth, und spritzte bis zum Strande
Den Zwillingsstrom, der seiner Nas' entquoll.
Der feuchte Staub erreicht des stolzen Leuen
Geweihtes Haupt. Dergleichen Neckereyen
Verzeihet kein Monarch. Er wurde toll;
Er hob den starren Schweif; er sträubet seine Mähne;
Er blöckte die gewetzten Zähne,
Und rief den Seetyrann mit gräßlichem Gebrüll
Zum Zweykampf auf. Der Wallfisch rennt enrüstet
Auf seinen Gegner los, der sich zum Kriege rüstet.
Allein indem er sich ihm nähern will,
Prellt er vom klippichten Gestade
Ins Meer zurück. Des Löwen Muth,
Der ihm entgegenschiest, zäumt die gebürgte Fluth.
Er schnaubt und schäumt und bleibt gebannt am Ufer
stehen.

Kurz, beyden Kämpfern läßt die gütige Natur
Nichts als die Macht sich tobend anzusehen.
Sie sahen bald sich satt. Der Leviathan fuhr
Hinab in seine feuchten Staaten.
Schach Löwe drollte sich in seinen Hayn.
O Himmel, möchte doch auch unsern Potentaten
Ein solches Ziel gestecket seyn!

---

## Das Zauberschloß.

Ein Waller zog durch dürren Sand
Vor kürzem ins gelobte Land,
Das selbst der Lügner nicht mehr lobet.
Vom Hunger und vom Durst geplagt,
Von Mücken bis aufs Blut zernagt,
Und vom Gewittersturm umtobet,
Kam er zuletzt, der Ohnmacht nah,
Zu einem prächtigen Palaste,
Den er schon lange vor sich sah.
Hier, sprach er, bitt' ich mich zu Gaste.
Er klopfte rasch ans ehrne Thor.
Urplötzlich sprangen seine Flügel;
Er trat hinein, ein stummer Mohr
Schob hinter ihm den Stangenriegel,
Und schritt in einen Saal ihm vor,
Auf dessen Tafel alles prangte,
Was je der Appetit verlangte.
Der Neger winkte mit der Hand
Frisch zuzugreifen und verschwand.
In einen Armstuhl hingesunken,
Staunt unser Pilger wonnetruken
Das königliche Gastmahl an.

Hier winkten Schnepfen, Goldforellen,
Fasanen, Hasen und Sardellen,
Und dort ein Thurm von Marzipan,
Umringt von Datteln, Apfelsinen
Und von der leckern Ananas.
Der Schenktisch blitzt von Carafinen,
Gefüllt mit flüssigen Rubinen
Und mit der Palme süßem Naß.
Vom Anblick, auch der fettsten Bissen,
Wird keiner satt, auch zog er kühn
Die nächste Schüssel vor sich hin;
Allein sie ward ihm schnell entrissen
Von einer unsichtbaren Kraft.
Bestürzt griff er nach einer Schaale
Voll Sect, auch sie ward weggerafft.
So gieng es ihm zum zehntenmale.
Gott! rief er, welche Höllenpein!
An einem Tisch mit hundert Trachten
Und hundert Flaschen Nectarwein
Soll ich, wie Tantalus, verschmachten?
Itzt trat ein alter Zwerg herein;
Freund, sprach er, diese Herrlichkeiten
Sind dein; jedoch dein Magen muß
Drey Tage lang sich zum Genuß
Zuerst durch Fasten vorbereiten.

Ach! rief der Fremdling stöhnend aus,
Was nützet mir ein Götterschmaus,
Den eine Zukunft mir verheisset,
Die mir des Todes Hand verzäunt?
Freund, sprach der Zaubrer, nicht geweint,
Gesetzt dein Lebensfaden reisset,
So schwör' ich dir beym heilgen Grab,
Der ganze Tisch samt allen Speisen
Verbleibt ein Erbe deiner Waisen,
Die ihren frommen Wanderstab
Nach dem gelobten Lande tragen.
Der arme Pilger sank zurück,
Er wollte noch ein Wörtchen sagen;
Allein in diesem Augenblick
Erschien Freund Hain mit seiner Hippe,
Und schloß auf ewig ihm die Lippe.
Ob in der Folge seinem Sohn
Die Tafel mit den Schaugerichten
Zu Theil ward, mag er selbst berichten;
Die Zeitung schreibt noch nichts davon.

---

# Drittes Buch.

# An Fanny.

An Hexen, Fanny, glaub' ich nie,
Obwohl ich eine sah verbrennen;
Allein die Wunder der Magie
Werd' ich nun nicht mehr läugnen können;
Du selber demonstrirst mir sie.
Ergeh' ich, fern vom Sorgenschwarme,
Mit dir in unserm Wäldchen mich,
Wo mir an deiner Schwestern Arme
So mancher Wonnetag verstrich;
So nahet unter deinem Bilde
Aus dem entlegenen Gefilde,
Das sie verbirgt, mir jede sich.
Bald blitzt aus Idas großem Herzen,
Das sich nur gleicht, ein Strahl mir zu,
Der meines wärmt; bald zeigest du,
Umringt von Genien und Scherzen,
Dich mir als Emma; bald entzückt
In dir mich Almas Engelgüte
Mit holder Weiblichkeit geschmückt.
O süße Täuschung, die wie Blüthe
Vom Lebensbaume mich erquickt,
Und meinem traurenden Gemüthe

Den heiligen Genuß erneut,
Da wir in stiller Einsamkeit
Vereint auf meinem Stübchen saßen,
Und oft sogar der Schreckenszeit
Und des uns nahen Feinds vergaßen.
Heil, Fanny, dir! Die Freundschaft hat
Ein schönes Amt dir auserlesen.
Sey, was die Schwestern mir gewesen,
Und fahre fort an ihrer Statt
Die Bahn mit Blumen zu bestreuen,
Die das Geschick mir aufbehält.
So senket aus der Oberwelt,
Des Dulders Kräfte zu erneuen,
Ein Engel sich zu ihm herab,
Und ebnet ihm den Weg zum Grab.
Ist meine Wanderschaft zu Ende,
So pflanze meinen Pilgerstab
In unsern Hain: durch deine Hände
Gepflegt, wird bald ein Baum daraus,
Und ruhst du dann in seinem Schatten,
So komm' ich aus dem Sternenhaus, —
Man wird die Fahrt mir wohl gestatten,
Ist nicht das Paradies auch dort?
Als Zephyr nah' ich mich dem Ort
Und hauche Himmelsduft vom Baume.

Wenn dann im ahnungsvollen Traume
Mein Name deinem Mund entschwebt,
So fällt des Freundes Wonnezähre
Auf deine Hand, und er erhebt
Sich seliger zur obern Sphäre.

---

# Jupiter und Demokritus.

## An Pylades.

Im Tempel Jupiters lag einst Demokritus,
Der biedre Zweifler, auf den Knieen,
Dem oft der lose Schalk, sein Genius,
Durch hundert kecke Phantasieen
Die Andacht unterbrach. Itzt wies er ihm den Gott,
Wie er als Stier Europen einst entführte,
Und bey der Danae sich, dem Papa zum Spott,
Als goldner Regen einquartierte.
Bey diesen Bildern kam dem guten Mann
Sein angewohntes Lachen an,
Das er umsonst zu bergen suchte.
Dem Rächer Zevs entgieng es nicht;
Er schoß, indem er trotz dem Hohenpriester fluchte,
Den schwersten Donnerkeil mit grimmigem Gesicht
Auf ihn herab. Doch auch die Götter
Verblendet rascher Zorn. Er nahm des Ziels nicht wahr.
Der Donnerkeil traf nicht den Spötter;
Nein, er zerstörte den Altar.

Du, weiser Freund, der, statt sie knieend zu belachen,
Die Götzen, welche Trug und Aberwitz gebahr,
Nur vor der Wahrheit kniet, magst selbst den Commentar
Zu meinem Apologe machen.

## Unter Catharinens Bild.

Weib, mit den hundert Diademen,
Das Welten Fesseln gab;
Was bleibt dir übrig einzunehmen?
Ein Grab.

# Die Einfalt.

Von einer Wölfin ward ein junges Lamm verschlungen,
Der Heerde Wächter, Sultan, schlief,
Als ihn das Schaf um Hülfe rief.
Er kam zu spät. Von Reu und Schaam gedrungen
Sprach er zu ihm: dein Unglück bricht mein Herz,
Doch nur Gedult, ich räche deinen Schmerz
An deiner Feindin eignen Jungen,
Ich weiß ihr Nest. Mit flehendem Gesicht
Fiel ihm das Schaf ins Wort: ach, Lieber, thu es nicht!
Die Mutter jammert mich. Beym Zevs! an Einfalt findet
Man deines gleichen nicht, sprach Sultan mißvergnügt.
So spräch' auch mancher Mensch; nicht jedes Herz empfindet,
Was in der Einfalt Großes liegt.

# Der Geizhals und seine Laren.

Beym Harpar brach ein Feuer aus.
Ein Schwarm von Helfern lief zusammen;
Allein des Blitzes rasche Flammen
Durchströmten schon das ganze Haus.
Ihr Mühn, sein Heulen, war vergebens.
Grausame Laren! rief er bleich
Und zitternd, warum hab' ich euch
Bis an den Winter meines Lebens
So theuren Weyhrauch angebrannt?
Nun stürzt er wild, wie ein Bachant,
In sein Gewölb. Mit nassen Blicken
Und mit Aeneas Heldenmuth
Huppt er den Geldsack auf den Rücken,
Und bringt ihn glücklich aus der Glut.
Die armen Laren ließ er stehen,
Denn diese waren nur von Thon.
Schon war der Geizhals ungesehen
Mit seiner Last vors Thor geflohn,
Als eine Bande schlauer Diebe,
Die noch was mehr als Menschenliebe
Zum Feuer trieb, ihn schnell umgab.
Ey Brüder! welch ein reicher Segen!

Heut bringt man uns das Glück entgegen;
Nehmt diesem Herrn den Geldsack ab,
Der endlich ihn erdrücken würde;
So rief ihr Haupt. Die Räuberschaar
Entlud ihn lachend seiner Bürde,
Und gieng davon. Der Alte war
Lang stumm und starr von bangem Zagen.
Nun zaust er sich das graue Haar,
Und eilet unter lauten Klagen
Und Flüchen in die Stadt zurück.
Bald soll ein Messer, bald ein Strick
Die Folter seines Lebens kürzen.
Allein das kostet. Brennet doch,
So denket er, mein Haus ja noch;
Ich will mich in die Flammen stürzen.
Er tritt dem Kohlenschutte nah,
Und sieht mit knirschendem Entsetzen
Kein Stäubchen mehr von seinen Schätzen;
Nur seine Laren stehn noch da.
Ha! brüllt er, warum hat das Wetter
Nicht euch zerstört? was bleibet mir
Noch übrig? Thor! so scholl es hier
Vom Hausaltar ihm zu; — die Götter.

## Das Ichneumon.

Auf Thebens dürren Fluren lag
Am hochbeschilften Nil,
An einem heissen Sommertag,
Ein wilder Krokodill.

Er dehnte sich behäglich aus,
Und schlief in stolzer Ruh.
Da schlich sein Feind, die Königsmaus,
Ichneumon auf ihn zu.

Sie sprang dem grausen Ungethüm
In seinen offnen Schlund,
Und drang mit kühner Arglist ihm
Bis in des Bauches Grund.

Das Unthier keucht und schäumt und blöckt
Und wälzet sich am Strand;
Doch plötzlich schnappt es auf und streckt
Sich zuckend in den Sand.

Ein Waller sah den seltnen Krieg
Mit an, und jauchzte hoch,
Als aus dem Aase nach dem Sieg
Der kleine Hektor kroch.

Gut, rief er, liebes Thierchen, gut!
Nur dem gemeinen Feind
Zerreissest du das Herz; das thut
Der Mensch oft seinem Freund.

---

## Lais und Trax.

Schon vor zehn Jahren starb mein Alter an der Gicht,
Sprach Lais, und mich plagt kein Durst nach zweiter Ehe.
Obschon ich jede Nacht berauscht zu Bette gehe,
Rief Trax, so plaget doch der Durst nach Wein mich nicht.

# Das Schiff.

Mit einer reichen Fracht belastet,
Ward lange schon ein Schiff entmastet,
Von des ergrimmten Sturmes Wuth
Im Belte hin und hergetrieben.
Wir alle sterben in der Fluth,
Sprach der Pilot, wenn wirs verschieben,
Den größten Theil von unserm Gut
Ins Meer zu werfen. Jeder wollte,
Daß man den Rath befolgen sollte.
Fangt ihr mit euern Ballen an,
Sprach zum Patron der Schiffskäplan.
Wer? ich? mit meinen schönen Tüchern?
Erst ist die Reih' an euren Büchern,
Rief der Patron. Und ihr, sprach Jahn
Zu Thoms, mit euern Zuckerfässern,
Versöhnet ihr den Ozean.
Nein, eure fünfzig Tonnen Thran,
Die nur zu sehr die Last vergrößern,
Rief Thoms, die müssen über Bord;
Dann kömmt es an die Seidenwaaren
Des winselnden Hebräers dort.
Die Pest ersticke den Corsaren!

Fiel Aaron schäumend ihm ins Wort,
Erst müßen alle deine Frachten,
Dann diese Kisten mit Koffee,
Gewürz und Goldstaub in die See.
Nun ward man laut. Die Zänker machten
Bald größern Lerm als der Orkan.
Umsonst warnt der Pilot. Sie lachten
Ihn aus, und eh sie sichs versahn,
Zerbarst das lecke Schiff. Die Wogen
Umthürmten brüllend es, und zogen
Es plötzlich in den Ozean.
Nur der Pilot und seine Knechte,
Sie warfen während dem Gefechte
Mit leerer Hand sich in ein Boot,
Entflohn dem allgemeinen Tod
An einer Insel sichre Küsten.
Dies Bild mahlt euch, ihr Egoisten!

---

# Der Herr und der Sklave.

Von seinem Hengst gezogen
Flog, wie auf Aethers Wogen,
Ein Pflanzer über Land,
Indeß in seinem Rücken,
Mit kummervollen Blicken,
Ein Neger auf dem Wagen stand.

Ein weisser Angstschweiß bleichte
Den Rappen. Tobend keuchte
Er über einen Rain;
Von steten Geisselhieben
Tyrannisch fortgetrieben,
Glitt er und fiel und brach ein Bein.

Du, sprach zum schwarzen Manne
Der Wütrich, geh' und spanne
Dich an den Phaeton.
Geschreckt durch sein Gebrülle,
Folgt er in banger Stille,
Und schleppt die saure Last davon.

Bald jagt des Treibers Stimme
Und Arm mit gleichem Grimme

Den Sklaven wie das Roß.
Umsonst war Flehn und Klagen,
Er hört nicht auf zu schlagen,
Bis ihm das Blut vom Nacken floß.

Wuth und Verzweiflung gohren
Jetzt in der Brust des Mohren;
Er griff nach einem Stein.
Stirb, rief er, diese Stunde
Giebt dich dem Höllenschlunde,
Und rächet meiner Knechtschaft Pein.

Mit flehender Geberde
Sank der Barbar zur Erde,
Und sprach: verzeihe mir!
Sieh mich dein Knie umfassen,
Willst du mich leben lassen,
So geb' ich, was du forderst, dir.

Ha! sprach der Mohr, durch Thränen
Kannst du mich nicht versöhnen,
Mein Herz, nicht dein Geplärr,
Erläßt dir deine Strafe;
Du siehest nun, der Sklave
Ist dennoch des Tyrannen Herr.

---

# Der Windekrämer.

Vor Zeiten lebte zu Byzanz
Ein Windekrämer, also taufte
Das Volk ihn, weil er Wind verkaufte.
Dies Handwerk blüht in vollem Glanz
Noch itzt, doch unter anderm Namen,
In meinem freyen Vaterland.
Die Schiffer und die Smugler kamen
Bey ihm zu Markt, mit voller Hand
Befragten ihn sogar die Damen
Als Barometer. Wirklich stand
Der Winde Heer ihm zu Gebote.
Wenn ein Orkan die See bedrohte,
So kündigte schon Tags vorher
Der Schalk ihn an; er that noch mehr.
Nach Aeolus wußt' er am besten,
Ob sich aus Osten oder Westen,
Von Mittag oder Mitternacht
Die Winde würden spüren lassen.
Daß diese Kunst ihn reich gemacht,
Wie Krösus, wird ein jeder fassen,
Doch nicht der Kunst geheimen Grund.
Besaß er Salomonis Siegel?

Stand er mit Lucifern im Bund?
Nein; sein Orakel war ein Igel,
Der that den Strich des Winds ihm kund.
Wir wissen, eingesperrt gehalten,
Verstopft das Thierchen ahnungsvoll
Der bloßgestellten Klause Spalten
Stets da, woher er wehen soll.
Doch das nebst vielen andern Dingen
War unsern Alten unbekannt,
Und half daher dem schlauen Fant
Sich zum Propheten aufzuschwingen.
So sehn wir manchen mit Geschrey
Zum großen Staatsmann sich erheben;
Wer hat ihm sein Verdienst gegeben?
Sein Weib, sein Schreiber, sein Lackey.

## Testament eines Trinkers.

Man scharre meine kalte Leiche
Mit Wein besprengt auf meinem Rebberg ein,
Und decke ja mein Grab mit einem Stein,
Damit kein Regen mich erreiche.

# Der Ameisenbär und die Mücke.

Ein Ameisbär, man kennt die Tücke
Des kleinen Unholds, wärmte sich
Im Abendstrahl, als eine Mücke
Ihn wahrnahm. Gott behüte mich!
Rief sie, indem sie mit der Tatze
Die hochgerümpfte Nase strich,
Welch eine fürchterliche Fratze!
Ein Glück, daß ich noch Jungfer bin,
Sonst könnt' ich mich an ihr versehen.
Lang fuhr die lose Spötterin
Noch fort, den Wechselbalg zu schmähen,
Der stumm in seiner Sonne lag,
Bis sie zuletzt, dem Durst zu wehren,
Nach einem Strauch voll Heidelbeeren
Von hinnen flog. Am zweyten Tag
Kam sie an diesen Ort zurücke,
Und suchte gleich mit schlauem Blicke
Den Nachbar auf. Statt seiner fand
Sie einen Wall von lockerm Sand,
Gleich einem Trichter aufgeführet.
Der Vorwitz treibt sie an den Rand
Des Grabs, das kaum von ihr berühret

Zusammenstürzt. Sie glitscht hinab,
Und fühlt mit Schrecken schon im Fallen
Des Ameisbären scharfe Krallen,
Der ihr ein derbes Mäulchen gab.
Willkommen! rief der Mordgeselle,
Mein schönes Kind, in meiner Zelle;
Mich freuet deine Gegenwart.
Ich will auf immer die Gefahren,
An Ungeheuern meiner Art
Dich zu versehen, dir ersparen.
Itzt sog der kleine Behemoth
Das Blut ihr aus dem starren Herzen.
Mit Bosheit spotten heißt nicht scherzen;
Der Edle nur verzeiht den Spott.

---

# Der junge Löwe.

Ein junger Löwe bat den Vater der Natur
Einst um die Reichsinvestitur.
Was hast du, fragte Zevs, für Rechte?
Ey! sprach der kleine Candidat,
Ich bin, du weißt es ja, vom herrschenden Geschlechte,
Das stets mit Ruhm regieret hat.
Mein Aeltervater war der edelste der Krieger,
Und gab sein Leben für den Staat:
Sein tapfrer Sohn bezwang der Panther und der Tieger
Rebellische Banditenbrut,
Und mein Papa belegte gar die Drachen
Mit einem jährlichen Tribut.
Das alles wird dir niemand streitig machen,
Sprach Zevs; allein was hast denn du gethan?
Verstummt und stier sah der Infant ihn an.
Geh, fuhr Chronion fort, erwirb erst eine Krone
Von eigenem Verdienst; dann strebe nach dem Throne.

## Das Muster.

Verschachre mir mein Haus, sprach John
Im Rausch zu einem Trödelweibe:
Hier ist ein Müsterchen davon.
Er gab ihr eine Fensterscheibe.

## Der Lachs und die Neunauge.

In einem Netze ward, mit andern Fischen,
Auch eine Neunaug aufgebracht.
Ey! rief ein Lachs ihr zu, du nahmst dich schlecht in Acht;
Neun Augen hast du, Kind, und liessest dich erwischen?
Mein Unglück, sprach sie, guter Freund,
Darf dir nicht unbegreiflich scheinen:
Viel Augen helfen nichts, wenn unser Feind
Mit zweyen besser sieht, als wir mit neunen.

## Das Muster.

Verschachre mir mein Haus, sprach John
Im Rausch zu einem Tröbelweibe;
Hier ist ein Müsterchen davon.
Er gab ihr eine Fensterscheibe.

# Der Lachs und die Neunauge.

In einem Netze ward, mit andern Fischen,
Auch eine Neunaug aufgebracht.
Ey! rief ein Lachs ihr zu, du nahmst dich schlecht in Acht;
Neun Augen hast du, Kind, und liessest dich erwischen?
Mein Unglück, sprach sie, guter Freund,
Darf dir nicht unbegreiflich scheinen:
Viel Augen helfen nichts, wenn unser Feind
Mit zweyen besser sieht, als wir mit neunen.

# Die Schafheerde.

Ein Woywod erbte vom Papa,
Die größte, schönste, fettste Heerde,
Die man auf Gottes weiter Erde,
Seitdem es Gras giebt, weiden sah.
Auch war ihm nichts nach seinen Hunden
So lieb als sie: doch was geschah?
Der dritte Herbst war kaum verschwunden,
So kannte man sie schon nicht mehr.
Geschmolzen war der Schafe Heer;
Der Rest war mager, voller Schrunden,
Und hieng die Ohren. Der Magnat
Hielt mit den Aerzten, Schindern, Elfen
Des Gaues klinischen Senat.
Allein kein Mittel wollte helfen.
Einst sann er seinem Unfall nach,
Da kam auf seinen dürren Knochen
Ein Widder zu ihm hingekrochen;
Er leckte seine Hand, und sprach ....
Ein Widder, sagt ihr, hat gesprochen?
Nun ja, wenn einst mit Biliam
Ein Esel sprach, so möcht' ich wissen,

Warum denn wohl, bey gleichem Gram,
Ein Widder hätte schweigen müssen?
Willst du, so sprach er tiefgebückt,
Das Uebel kennen, das uns drückt?
So zeuch vom Kopf bis zu den Füßen
Die Kleider aus. Der Mann erschrickt;
Ein solches Wunder treibt auch Rittern
Das Haar bergan. Mit Angst und Zittern
Gehorcht er des Orakels Ruf,
Und steht, wie Gott den Adam schuf,
Die Zähne klappernd vor dem Thiere.
Es war schon kalt, und Boreas
Versilberte mit Reif das Gras.
Ach! rief der Zwingherr, ich erfriere,
Laß mir den Pelz, sonst bin ich todt.
Ich lasse, sprach der Schöps, mit Freuden
Dir Vollmacht ganz dich anzukleiden,
Nun kennst du deiner Heerde Noth.
Du kannst des Pelzes nicht entbehren?
Wir auch nicht, wenn des Hundsterns Glut
Erkaltet ist, und jetzt noch scheeren
Uns deine Knechte bis aufs Blut.
Doch den Gewinn, den sie dir geben,
Erkaufest du mit unserm Leben,
Und bringst dich an den Bettelstab.

Merkt euch die Warnung, ihr Regenten!
Plusmacherey vermehrt die Renten,
Allein sie gräbt die Quellen ab.

---

# Der Dachs.

Zum Löwen sprach der Dachs: Herr König, gieb mir auch
Ein Amt an deinem Hof. Empfehlen dich Talente?
Versetzte der Monarch. Sir, sprach der Prätendente,
Ein platter Kopf und dicker Bauch.

## Der Tanzmeister.

Ein Psittich, müde Jahre lang
Des Bruderkusses zu entbehren,
Beschloß, aus heißem Freiheitsdrang,
Ins Vaterland zurück zu kehren.
Das edle Wagestück gelang.
Er brach des Kerkers Gitterschranken,
So leicht als jüngst das Volk der Franken
Die Riegel der Bastille brach.
Der Stutzer, unter dessen Dach
Der Fremdling hauste, war im Tanzen
Ein Phönix; unter allen Schranzen
Des Hofes stand er keinem nach.
So oft er nun im Spiegelsaale,
Vor dem des Schwätzers Käfig hieng,
Von einem neuen Kunstrivale
Des Vestris Lection empfieng;
So oft er auf der sanften Diele
Mit des Narcißus Selbstgefühle
Zephyrisch auf und niedergieng,
So äfte Papchen die Cadenzen
Der mahlerischen Schritte nach,
Und trat ein Fremder ins Gemach,

So rief er ihm mit Reverenzen
Sein schnarrendes: Ihr Diener! zu.
Mit diesen Gaben ausgestattet
Traf der entflogne Cacadu,
Von seinem weiten Zug ermattet,
Im Lande seiner Väter ein,
Er wird mit frohem Pomp empfangen;
Ein jeder will sein Gastfreund seyn,
Und fragt mit brennendem Verlangen
Nach seiner Fahrt zu Land und See.
Der Pilger sucht, wie leicht zu denken,
Den Faden seiner Odyssee
Geschickt auf seine Kunst zu lenken,
Die er zuerst, wie sichs gebührt,
Erhebt, dann practisch demonstriert,
Und frey zu lehren sich verbindet.
Allein des Volkes eitler Wahn
Verachtet, was er nicht ergründet;
Es bleibt bey seinem Schlendrian.
Die Gans nur, die mit ihrem Gange
Der Vögel Spott schon allzulange
Sich bloß gab, nimmt den Lehrer an.
Der Unterricht wird angehoben;
Er stellt, er drillt, er zauset sie;
Allein umsonst war seine Müh,

Umsonst sein Bitten, Kreuschen, Toben;
Das Gänschen watschelt nach wie vor.
So gieng es sieben lange Wochen,
Bis er und sie den Muth verlor.
Behalte deine steifen Knochen;
Ich kämpfe nicht mit der Natur,
Rief er, dein Urtheil ist gesprochen;
Nicht jeder Kloß taugt zum Merkur.

---

# Der junge Wolf.

Ein junger Wolf, ja wohl war er noch jung,
Doch überklug in seiner Einbildung,
Sprach zu sich selbst: die Schafe fliehn uns Wölfe;
Wenn du sie haschen willst, so mache dich zum Schaf;
Gesagt, gethan. Er fraß das erste, das er traf,
Und hüllte sich in seine Schelfe.
So zog er durch den Wald. Sein eigener Papa
Ward ihn gewahr. Durch sein Gewand getäuschet,
Sprang er herbey, und eh' er sichs versah,
Biß er den Kopf ihm ab. Er war schon halb zer-
fleischet,
Als er die List entdeckt. Was, ungerathner Sohn,
Rief er, du wolltest mich belügen?
Doch du verdienest deinen Lohn;
Der Mensch nur hat das Recht im Schafspelz zu
betrügen.

# Bertha.

Die reiche karge Bertha krönet
Heut am Altar des Barden Hanno Glut.
Das schlaue Weib! sie weiß wohl, was sie thut:
Der ist ans Hungern schon gewöhnet.

## Der Hauswächter.

Kunz nahm zu seines Hofes Wächter
Sich einen jungen Pommer an.
Sein Weib nahm einen jungen Pächter,
Aus andern Gründen zum Galan.

Einst brach ein Dieb in seine Stube,
Der Pommer schlief, der Alte nicht;
Er schoß nach ihm, allein der Bube
Entwischte seinem Strafgericht.

Nun greift er nach dem Stock und bläuet,
Der Hundepädagogik treu,
Dem armen Spitz, der Zeter schreiet,
Den mürben Rückgrat halb entzwei.

Die Nacht darauf gieng Kunz zu Biere,
Da schlich der Buhle sich ins Haus;
Spitz war gewarnt, er sprengt die Thüre,
Und bellt und rast und treibt ihn aus.

Die Frau hascht einen Brand vom Herde,
Und wütend, wie ein Weib sich rächt,
Streckt sie den armen Spitz zur Erde.
Zween Herren dient man selten recht.

---

## Die Eiche und der Lorbeerbaum.

Mein Haupt erreicht die Wolken, meine Zehen
Berühren Tellus Herz; im Wettersturm
Bleib' ich, gleich einem Felsenthurm
Im Weltmeer, unerschüttert stehen.
Und dich bemerket man von meinem Wipfel kaum,
Du Zwitterkind von einem Baum und Strauche,
Das, gleich dem Rohr, auch von dem lindsten Hauche
Des Wests erbebt. So sprach zum Lorbeerbaum,
Mit des Narcissus Stolz, die Eiche.
Ein kleiner Umstand fehlt zum richtigen Vergleiche,
Sprach jener, deine Frucht wirft man den Schweinen vor,
Und mit dem Lorbeer krönt Apoll sein Lieblingschor.

# Der Barde und die Gans.

Ein Barde war gekrönt, die Ehre,
Sprach eine Gans, verdankst du mir;
Was wärest du, wenn ich nicht wäre?
Du schriebst; die Feder gab ich dir.

# Der Neger und der Krampffisch.

Ein Neger, der im Meere fischte,
Zog einen Krampffisch an das Land.
Er faßt ihn an; doch bald erstarret ihm die Hand,
Und sein Gefangener entwischte.
Der Neger sieht ihm nach. Ach! seufzt er, hätte doch
Der Krampf auch den, der mir das Sklavenjoch
Einst auferlegte, lähmen müssen!
O Freiheit! dich besitzt das Thier;
Warum nicht auch der Mensch? Ey! rief der Fisch, weil wir
Sie besser zu gebrauchen wissen.

## Der Affe und der Löwe.

Der Löwe brach ein Bein. Man rief
Den Doctor Fuchs ihn zu curieren,
Doch alles drehen, schindeln, schmieren
Half nichts; das Bein blieb lahm und schief.
Um dem Monarchen zu hofieren,
Erschien sein erster Hofpoet,
Ein Affe, der gar schlau sich dünkte,
Einst in der Residenz, und hinkte
So arg als seine Majestät.
Wie? sprach ~~der Fürst~~ ergrimmt zum Gecken,
Ich glaube gar, du willst mich necken.
Ich? lallte Matz, behüte Gott!
Mich trieb die schönste meiner Pflichten,
Als treuer Knecht, als Patriot,
Nach deinem Vorbild mich zu richten.
Geh, Schelm, fiel ihm der König ein,
Statt meinen Fehler nachzuahmen,
So hink in deinem eignen Namen.
Er sprachs, und brach ihm knacks ein Bein.
Die Lehre konnte sanfter seyn,

Doch wäre sie den Herrn mit Orden
Und Schlüsseln heilsam, wie mich dünkt.
Wer heut mit seinem Fürsten hinkt,
Wird morgen ihm zu Ehren morden.

---

## Panegyrikus eines Richters.

Dein Ruhm, Corvin, bleibt ewig unvergessen.
Kaum nahmest du den Stuhl der Themis ein,
So hörte man kein Wort mehr von Processen.
Wer möchte doch von dir gerichtet seyn?

## Die Eule am Hofe.

Minervens Vogel ward dem Hof
Als ein berühmter Philosoph
Vom König Adler vorgestellet.
Ein fremder Stern! Der Spatz, der Staar,
Der Gimpel, kurz die ganze Schaar
Der niedern Dienerschaft gesellet
Sich schleunig zum erhabnen Gast,
Und fällt mit platten Schmeicheleyen
Und tiefen Knicksen ihm zur Last.
Er schwieg zu ihren Gaukeleyen,
Und blickte kaum sie seitwärts an.
Dies merkten sich die Pairs im Staate,
Der Storch, der Pfau, der Goldfasan;
Sie giengen unter sich zu Rathe,
Und wählten einen andern Plan.
Sie zeigten unserm Eremiten
Den ganzen Stolz der Favoriten;
Sie ließen ihn verächtlich stehn,
Und boten ihm, wenn mit Entzücken
Der Troß ihn lobte, gar den Rücken.
Doch schien der neue Diogen
So wenig sich daran zu kehren,
Als ob sie Mayenkäfer wären.

Verwundert bat der König ihn,
Ihm beyde Räthsel zu erklären.
Der Kauz bedachte sich nicht lang:
Ey nun! in meinen Augen stehet,
Sprach er, der Schranze, der sich blähet,
Und der so kriecht, in gleichem Rang.

## Der Stier und der Schöps.

Von einem Fleischer ward ein Stier
Mit einem Schöps zur Schlachtbank abgeführet.
Ach Bruder! seufzte tief gerühret
Der biedre Schöps, so müssen wir
Denn sterben? Seht doch den Halunken,
Versetzte das gehörnte Thier,
Wann haben wir denn Brüderschaft getrunken?
Ey! rief der Schöps, im Todtenreich,
Das wir betreten, hört bei Menschen und bei Stieren
Der Rangstreit auf. Der Büffel wollte gleich
Mit seinen Hörnern replicieren,
Als ihn ein Keulenschwung des Fleischers niederschlug.
Kein Unfall macht den Kopf des eitlen Thoren klug.
Zeys kann ihn selber blos zerschmettern, nicht kurieren.

## Jucund und Lydia.

O wär ich doch Ihr kleiner Hund!
Der darf Sie küssen, sprach Jucund
Zu seiner schönen Base.
Das geht nicht an, was denken Sie?
Rief Lydia; man ist ja nie
Zugleich ein Hund und Hase.

## Die zween Stäbe.

Vor Zeiten übergab, von weiser Huld getrieben,
Ein alternder Monarch die Krone seinem Sohn,
Um unter seinem Aug' im Herrschen sich zu üben.
Der Erbprinz nahte sich dem väterlichen Thron
Im Angesicht des Hofs mit festlichem Gepränge.
Zween Stäbe, gleich an Form, doch von verschiedner Länge,
An denen ein Gewicht von gleicher Schwere hieng,
Sah man ins Creuz gelegt zu des Monarchen Füßen
Auf einem purpurnen mit Gold gestickten Kissen.
Der König, der den Sohn mit sanftem Ernst empfieng,
Hieß ihn den kürzern Stab von seiner Stelle heben.
Er thats, und fand ihn schwer; das hätt' ich nicht gemeynt,
Sprach er beschämt; er ist so leicht nicht, als er scheint.
Der König lächelte: das hat in seinem Leben
Dein Vater oft erprobt, denn dieser Stab war mein;
Doch laß nun sehn, mein Sohn, wie wird es dir gelingen,
Die Last des längern Stocks von ihrem Ort zu bringen?

Der Jüngling greift ihn an: wie? welch ein Cent-
nerstein!
Er zerrt, er keucht, er schwitzt, umsonst ist sein
Bemühen.
Er konnte das Gewicht nicht in die Höhe ziehen.
Das mag mir ein Versuch für einen Titan seyn.
Rief er, und warf den Stab voll Mißmuth aus
den Händen.
Sohn, sprach der Vater itzt, vergiß den Unterricht,
Den dieses Bild dir giebt, in deinem Leben nicht.
Laß die Vergrößrungssucht nie deinen Geist ver-
blenden.
Des Zepters Länge steht, was auch der Ehrgeiz
wähnt,
Mit unsers Armes Kraft im umgekehrten Maase,
Und unsre Macht zerplatzt, gleich einer Seifenblase,
Gerade wenn sie sich am weitsten ausgedehnt.

## Der Löwe und der Adler.

Ein junger Leu saß auf dem Thron,
So stolz, so trotzig von Geberde,
Als wär' er ganz von anderm Thon.
Die Großen bückten sich zur Erde,
Wenn er erschien, die Kleinen flohn.
Kaum warf er seinem Blutsverwandten,
Dem Leopard, ein Wörtchen dar;
Kaum einen Blick dem Elephanten,
Der doch sein Staatsminister war.
Auch nahten sich die Supplikanten
Dem Thron, gleich einem Betaltar.
Im Anfang schien dem neuen Gotte
Die Rolle schön; doch Einsamkeit
Gebar von jeher lange Zeit;
Sie drang in seine Marmorgrotte
Im düstern Pomp der Fledermaus,
Und setzte sich auf seine Krone.
Kein Kraut, kein Weihrauch trieb sie aus,
Sie schuf den Tag ihm zur Aeone,
Und seine Burg zum Erebus.
Einst gab sein guter Genius,
Despoten haben auch den ihren,
Nur darf er selten sie regieren,

Im Schlaf ihm ein, den Ueberdruß
Durch kleine Reisen zu verjagen,
Und er beschloß die Cur zu wagen.
Der Thiere König reist zu Fuß,
Und diesesmal war gar sein Wille,
Die kurze Fahrt ganz in der Stille,
Das heißt, incognito zu thun.
Am ersten Tag fiel zum Erwähnen
Nichts vor; der Schach that nichts als gähnen,
Und wählte sich, um auszuruhn,
Sein Bett in einer hohlen Eiche,
Der höchsten in dem Pflanzenreiche;
Sie war, er wußte nichts davon,
Seit kurzem Nestor Adlers Thron.
Noch lag der Held auf seinem Ohre,
Als er von einem Sängerchore
Erwecket ward; der Zauberschall
Drang auf den Schwingen leiser Winde,
Vervielfacht durch den Wiederhall,
Gleich einem Strom durch Wald und Gründe.
Schnell fuhr der Fürst aus seiner Kluft,
Und forschte nach dem Abentheuer:
Er sah das bunte Volk der Luft,
Vom Distelfinken bis zum Geyer,
Zu seines Königs Füssen stehn,

Und ihn mit huldreichfrohen Blicken
Auf ihr Concert heruntersehn.
Ein fremdes staunendes Entzücken
Ergriff des hohen Wallers Herz;
Es schmolz beym Klang der Zauberlieder;
So schmilzt am Feuer kaltes Erz.
Die Könige sind alle Brüder,
Drum balgen sie sich auch so gern;
Zum Glück entzweyt die beyden Herrn
So leicht kein Zank, der Grenze wegen,
Die schon so manchen Bund getrennt.
Der Löwe machte dem Collegen
Sein feyerliches Compliment.
Und er? Mit rauschendem Gefieder,
Fuhr er von dem smaragdnen Thron
Zum königlichen Gast hernieder,
Und hieß, im brüderlichen Ton,
In seiner Hofburg ihn willkommen.
Verwirrt lud dieser in den Hayn
Zu einer Conferenz ihn ein:
Wie hast du, sprach er, dich benommen,
Daß Groß und Klein sich schaarenweis
Aus freyem, frohem Herzenstriebe
So zu dir drängt? Ey! sprach der Greis,
Sie lieben mich, weil ich sie liebe.

Erst schreckte sie mein Stolz zurück;
Als Träger von Chronions Blitze
Saß ich auf meinem Herrschersitze
Mit finstrer Stirn und wildem Blick.
Allein, mein lieber, guter Vetter,
Ich sah so oft den Gott der Götter
Aus einem traulichen Pokal
Mit seinen Kronvasallen trinken.
Noch mehr; ich sah so manchesmal
Ihn, ohne sich zu groß zu dünken,
Sogar verkappt als Erdensohn,
An Menschenfreuden Antheil nehmen. . . .
Halt! rief der Leu, du sagtest schon
Genug, o Freund, mich zu beschämen.
Mein Dank für deine Lektion
Sey, ihr zu folgen. Fröhlich eilte
Der Schach in seine Burg, ertheilte
Jetzt huldreich jedem Thier Gehör,
Und war nur König, wenn er mußte;
Doch stets zugleich ihr Freund. Nun wußte
Er nichts von langer Weile mehr.

# Viertes Buch.

# Apoll und Minerva.

An den Herrn Staatsrath Nicolai in Petersburg.

---

Freund meiner Jugend, den der Spruch
Des Schicksals, das dir immer lachte,
Auf Pallas und Apolls Gesuch
Zum Ritter und zum Staatsrath machte,
Indeß der Göttin Allmachtsruf
Mich bey dem Schall der Lermposaunen,
Und bey dem Donner der Carthaunen
Gar zum Republikaner schuf;
Wie oft, auch mitten im Gewühle
Der grauenvollsten Trauerspiele,
Warf ich den innern Seherblick
Auf jene schöne Zeit zurück,
Wo mich im stillen Hain der Musen
Dein Arm zum erstenmal umwand,
Und jeder in des andern Busen
Entzückt sein eignes Bildniß fand.
Dies that, o Freundschaft, deine Hand;
Sie prägte sie hinein, sie knüpfte
Um unser Herz ihr goldnes Band.
Allein, wie schnell, o Freund, entschlüpfte
Uns jene holde Rosenzeit!

Du zogst in fremde Regionen,
Und nahtest dich den Königsthronen,
Ich blieb in meiner Einsamkeit,
Bis jener Trieb in mir erwachte,
Der mich — auch dieses Loos war schön —
Zum Vater vieler Söhne machte.
O, Freund! du hast sie einst gesehen,
Die edeln Pflanzen, die als Bäume
Nun auf entfernten Fluren stehn,
In deren Schatten ich mich träume,
Wenn mich die Schwermuth überfällt;
Denn der Orkan, der unsre Welt,
Ach, allzulange! schon verheeret,
Hat meinen Garten auch zerstöret.
Doch ließ er mir mein kleines Zelt
Und meine Leyer unversehret,
Auf der ich freylich nicht wie du
Mit Ariost und Wieland ringe,
Nein, blos die Gans, den Cacadu,
Den Esel und den Schöps besinge.
Doch trift es auch bisweilen zu,
Daß ich auf den Olymp mich wage,
Und aus des Momus Protokoll
Ein Anekdötchen übertrage,
Das wahr ist, oder wahr seyn soll.

Dies ist, ich darf es nicht verhehlen,
Auch izt mein Fall. Ich stahl den Schwank,
Den ich dir, Lieber, zu erzehlen
Versuchen will. Doch, Gott sey Dank!
Uns Dichtern ist erlaubt zu stehlen.

Apoll ward aus dem Sternensaal
Von dem Papa zum zweytenmal,
Und zwar mit Pallas, fortgejaget.
Aus welchem Anlaß, weiß ich nicht;
Allein Herr Zeus wird, wie man saget,
Gar oft vom bösen Spleen geplaget;
Dann weh dem, der ihm widerspricht!
Und auch im Himmel ist das Schweigen
Gelehrten Damen selten eigen.
Doch dreymal weh dem armen Wicht
Von Meistersänger, dessen Pflicht
Erheischt, ihm dann was vorzugeigen!
Vermuthlich stürzte solch ein Grund
Mein Paar von des Olympus Zinnen.
Beschämt und mit betäubten Sinnen
Betraten sie das Erdenrund.
Was sollten sie nun wohl beginnen,
Um ihre Nahrung zu gewinnen?
Die gute Pallas kochte nie;

Und konnte weder nähn, noch spinnen,
Nur Schwert und Lanze führte sie,
Und tapfer war sie, wie Alcide;
Doch damals war es leider Friede.
Zwar konnte die Galanterie
Bey ihren Reizen sie ernähren;
Allein dies Handwerk trieb sie nie,
Sie überließ es Frau Cytheren.
Was blieb ihr? Die Philosophie.
Stracks ward sie schlüssig sie zu lehren,
Und alle Narren zu bekehren.
Apoll ergriff die Medizin.
Er wollte nicht mehr Ochsen weiden,
Noch als Poet das Land durchziehn,
Und standesmäßig Hunger leiden.
Die Leyer ließ er zwar nicht ruhn,
Doch sollten ihre Zaubertöne
Blos, wie noch heute seine Söhne
Durch Trommeln und Trompete thun,
Das Volk vor seine Bude laden,
Und strömte dann der Schwarm herbey,
So hob er an: Zu wissen sey,
Daß ich, Apoll, von Gottes Gnaden
Bestallter Arzt der Oberwelt,
Hier ankam, um für baares Geld

Von jeder Krankheit, jedem Schaden,
Wie er auch immer heißen mag,
Durch mein Arkan, in einem Tag,
Die sieche Menschheit zu curieren.
Unzählbar, wie der Sand am Meer,
War stets der Patienten Heer,
Das sich auf Krücken, Karren, Thieren
Mit schweren Börsen zu ihm drang.
Auch dauerte das Spiel nicht lang,
So sah man einen Gallawagen,
So reich als der, den er verlor,
Umschwebt von einem Dienerchor,
Ihn siegreich durch die Straßen tragen.
Auch schuf ihn mancher Potentat
Zum Leibarzt und geheimen Rath,
Und bey nicht wenig jungen Damen
Erwarb er sich noch schönre Namen
Und einen süßern Lohn, als Gold.
Wie gieng es unterdeß Athenen?
Ach, leider war der armen Schönen
Fortuna lange nicht so hold.
In einem rührenden Programme
Erbot sie sich um kleinen Sold
Deukalions verkehrtem Stamme
Zur Seelenarchiaterin:

Ich will des Lasters Eiterbeulen,
Sprach sie, durch meine Medizin,
Zwar langsam, aber sicher, heilen.
Den Trunkenbold, die Buhlerin,
Der Ehrsucht Knecht, den Filz, den Räuber,
Den Mörder, selbst die bösen Weiber
Schaff ich zu guten Wesen um;
Und bis mir nicht die Seelenkranken
Das Wunder selbst gestehn, und danken,
Will ich kein Honorarium.
Die Göttin bot vor allen Thüren
Ihr Mittel feil. Sie lief sich krumm,
Und schrie sich heisch, das Publicum
Von seinem Werth zu überführen.
Umsonst, man ward sie kaum gewahr.
Die Metzen und die Prasser lachten,
Ja mancher Bube warf sie gar
Mit Koth, und kurz sie lief Gefahr,
Vor bitterm Hunger zu verschmachten.
Sie klagt dem Bruder ihre Noth.
Das dacht' ich wohl, sprach er, an Thoren
War schlichte Weisheit stets verloren.
Mach' es, wie ich, so hast du Brod.
Nur durch die Kunst der Charlatane,
Nur durch der Täuschung Zauberkraft

Gebietet man dem eitlen Wahne
Und der verjährten Leidenschaft.
Verkappe dich als Herenmeister,
Und leihe der Philosophie
Den Mantel der Thaumaturgie,
Lies im Gestirn, citiere Geister,
Und rühme dich der Alchymie, -
So wird sich bald das Blättchen wenden,
Die Welt wird dir mit vollen Händen
Zum Opfer, Gold und Weihrauch streun.
Nach langem Zaudern, langem Wehren,
Gieng sie aus Zwang den Anschlag ein,
Sie ließ die Narren Narren seyn,
Und weidete sie mit Chimeren.
Bald als Sybille, bald als Fee,
Bot sie, vom Ganges bis zur Spree,
Versteht sich stets bey Nacht und Nebel,
Dem hohen und dem niedern Pöbel
Den Schatz geheimer Weisheit an.
Nun giengs: Monarchen und Dynasten,
Druyd und Magus und Brachman
Und der hermetischen Phantasten
Beschellenkappte Legion
Erhoben sie in wenig Wochen
Zur Erbin einer Million.

Hielt sie dann auch, was sie versprochen?
Nicht doch, nach vorbezahltem Lohn,
Verschwand sie ganz in aller Stille,
Und vor der nächsten Station
Lief bey den Schülern eine Brille
Mit diesem kurzen Briefchen ein:
„Die Welt will hintergangen seyn,
„Wohlan denn, so gescheh ihr Wille."

---

## Die Melone und der Holzapfel.

An den Herrn Oberstadtrath Hirzel in Zürich.

---

Für eines Junkers Tisch war, gelb und roth gestreift,
Auf einem fetten Beet die prächtigste Melone
Im steten Sonnenbad herangereift.
An ihrer Seite lag ein Bastard der Pomone,
Ein wilder Apfel. Das Gerücht
Erzehlt, daß er dem Korb des Knechts entrollte,
Der Apfelessig brauen wollte.
Wie, rief ihm jene zu, schämst du dich nicht,
Verwegener, an mich dich anzuschließen,
In deren Nachbarschaft dich, schnödes Mißgezücht,
Die Kenner nur noch mehr verachten müssen?
Laß, Edle, mich, erwiederte betrübt
Der Apfel, immer hier vermodern;
Wer weiß, ob nicht mein Saft dir einst noch Labsal giebt?
Der Stolzen Zorn begann von neuem aufzulodern,
Als eine kranke Kuh den wilden Apfel aß,
Und durch sein Gegengift genas.
Itzt gieng des Burgherrn Koch vorüber,
Fand die Melone reif, und schnitt sie ab.
Der Junker, der sie fraß, bekam ein Magenfieber,
Und kaum entriß man ihn dem Grab,

Sieh hier dein Kind; nur dessen Oberkleider
Sind, edler Freund, ein Machwerk meiner Hand.
Mißkennst du es im metrischen Gewand,
So liegt die Schuld allein am Schneider.

---

# Hippokrates.

An Ebendenselben.

Ein Abderit litt große Schmerzen
An einem bösen Polypus;
Er fraß ihm am beklemmten Herzen;
Kein Firnewein, kein Phrynenkuß
Vermochte seinen Ueberdruß
Und seinen Kummer zu zerstreuen.
Zuletzt gab ihm ein Freund den Rath,
Sich durch die Kunst des Hippokrat
Von seinem Uebel zu befreyen.
Er reiste straks zum Doktor ab,
Und sprach mit flehenden Geberden:
Du, dem der Vater Aeskulap
Sein göttliches Receptbuch gab,
Durch dich hoff' ich geheilt zu werden.
Hier, sprach nach angehörter Beicht
Der Arzt, indem er aus dem Schranke
Dem Fremden eine Flasche reicht;
Ein Glas des Tags von diesem Tranke
Macht dich von aller Marter frey.

Er wird zwar etwas bitter schmecken,
Doch, Lieber, laß dich das nicht schrecken,
Und denke stets, es ist Arzney.
Der Kranke dankt mit frohem Munde,
Und geht. Allein nach einer Stunde
Kam er zurück. Den Gallensaft,
Herr Doctor, kann ich nicht verschlingen,
Sprach er, und hätt' er auch die Kraft,
Mein ganzes Wesen zu verjüngen.
Gieb mir was anders. Hippokrat
Holt einen Topf mit Opiat;
Er wird zwar etwas sauer schmecken,
Doch, sprach er, laß dich das nicht schrecken.
Der Patient gieng fröhlich heim.
Des andern Tags kam er geschlichen:
Der Heerlingmost ist Honigseim
Mit diesem Essigsatz verglichen.
Er äzet mir den Gaumen wund.
Ich sehe wohl, dein zarter Mund
Will eine Cur zum Fingerlecken,
Versetzt der Arzt. Doch warte nur,
Hier, diese chymische Mixtur
Wird um ein gutes süßer schmecken.
Vielleicht zu süß, fiel jener ein.
Und wenn auch, laß dich das nicht schrecken;

Ein bischen Zwang wird nöthig seyn,
Dir die Gesundheit zu erkaufen.
Der Kranke gieng beschämt nach Haus;
Allein der Tag war kaum verlaufen,
So kam er wieder. Bleich vor Graus
Rief er, ich kann den Meth nicht saufen,
Herr Doctor, nein, so eckelhaft
Schmeckt kaum der Esche gelber Saft,
Den uns die Calabriner senden.
Kein Kunststück blieb dir unentdeckt;
Drum wünsch' ich mir von deinen Händen
Ein Mittel, das nach gar nichts schmeckt.
Das hab' ich nicht, sprach der Geweihte
Des guten Gotts von Epidaur;
Hierneben heilet ein Centaur,
Mein Feind, durch Sympathie die Leute.
Ha! rief der Geck, der ist mein Mann!
Gesteh' es, euern Krieg bey Seite,
Wenn die Arzney nur helfen kann,
So darf man sich des Arzts nicht schämen.
Der Chiron giebt ihm Tropfen ein,
Nur Wasser nach Geschmack und Schein,
Doch mochten sie magnetisch seyn,
Die seines Gaumens Fibern lähmen,
Und ganz ihm das Gefühl benehmen.

Der Kranke merkts, und staunt, und sucht
Bald durch den Geist von Chios Reben,
Bald durch des Cythrus Balsamfrucht
Der Zunge neuen Reiz zu geben.
Umsonst war alles, was er that.
Bestürzt lief er zum Hippokrat,
Und fiel dem edeln Mann zu Fusse:
Ach Herr! du siehest meine Busse!
Vergieb mir, auch mein Kopf ist krank.
Ich will von deinem herbsten Trank
Weit lieber ganze Flaschen trinken,
Als gar nichts schmecken. Laß, mein Freund,
Sprach Hippokrat, den Muth nicht sinken;
Das Zaubermittel, das mein Feind
Dir reichte, wirkt nur wenig Stunden.
So wars auch. Ohne Ziererey
Nahm nun der Kranke die Arzney,
Und keine Woche gieng vorbey,
So war sein Eckel schon verschwunden.
Mit Lust nahm er das zwölfte Glas,
Und kurz, der Patient genas.
Es geht der Seele wie dem Leibe,
Man heilt sie, Freund, nicht durch Magie,
Auch nicht zum blosen Zeitvertreibe.
Die Cur erfordert Kunst und Müh

Nur wenn sie angreift, würket sie,
Und soll sie Zuversicht erwecken,
So muß sie, traun, nach etwas schmecken.

---

# Klopstock.

Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!
So rief am Brandaltar Apollos Oberpriester
Dem fernen Sänger zu. Ich, der ich bloßer Küster
Im Heiligthum zu Delphi bin,
Ich wag' es doch, dir von den untern Stufen
Des Brandaltars von ferne zuzurufen:
Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!

## Der Jäger, der Specht und die Turteltaube.

Dort zielt ein Jäger; laß uns fliehn,
Sonst giebt er uns dem Tod zum Raube;
So sprach der Specht zur Turteltaube.
Ey! rief sie lachend, siehst du ihn
Denn nicht von dem gespannten Bogen
Den Pfeil zurückziehn; dieses thut
Kein Mörder; nein, der Mann ist gut.
Husch kam der Pfeil herangeflogen,
Und schon sieht man in ihrem Blut
Die fromme Zweiflerin sich baden.
So hält auf einen Augenblick
Die Bosheit ihr Geschoß zurück,
Um desto sicherer zu schaden.

## An eine Rose.

Du holde Rose! treues Bild der Minne,
Wie glänzest du so schön,
So königlich am Busen der Corinne!
Doch bald wirst du vergehn.

Je feuriger ihr zarter Busen glühet,
Je mehr ihr Mund dich drückt,
Je schneller ist das Incarnat verblühet,
Das deine Blätter schmückt.

Und ist der Reiz, mit dem du prangst, vergangen,
So wirst du weggelegt,
Der Schönen gleich, die nichts als rothe Wangen
Zum Brautaltare trägt.

# Die egyptische Pyramide.

Egyptens Wunder zu besehn,
Verließ ein junger Abasside
Sein Harem. Staunend blieb er stehn,
Als ihm die große Pyramide
Ins Auge fiel. Wie hoch! wie schön!
Sprach er zu seinem Cicerone,
Ein Iman wars, welch ein Genie
Erhob der Ewigkeit zum Throne
Dies Monument! Sieh, Alter, sieh
Die Vase, die gleich einer Krone
Es decket! scheint nicht jeder Stein
Blos ihretwegen da zu seyn?
Indessen, sprach der Greis und lachte,
Wenn ich die Steine recht betrachte,
So fällt mir doch ein Zweifel ein:
Wenn ihnen Gott gestatten würde,
Sich unter ihrer stolzen Bürde
In einem Sturme wegzuziehn,
Wo käme denn die Vase hin?
So müßte sie die Erde küssen.
Rief schaamroth der Monarch der Welt;
Hat mich ein Stein erst lehren müssen,
Daß blos das Volk die Thronen hält.

## Der Affe und der Fuchs.

Bewundre mein Talent, so sprach
Der Affe zu dem Fuchs; ich ahme die Geberden
Von allen Thieren nach. Ahmt auch ein Thier auf Erden,
Versetzt der Fuchs, den Affen nach?

# Der Pallast.

Als in dem fernen Alterthume
Die Königin Semiramis,
Gespornt vom edeln Geiz nach Ruhme,
Das stolze Babel bauen ließ,
Und alles, ausser dem Pallaste,
Vollbracht war, flehte sie die Caste
Der Schranzen um die hohe Gunst,
Den Bau nach eigner Art und Kunst
Ins Werk zu setzen. Ihr Begehren
War für die Fürstin schmeichelhaft;
Sie säumte nicht, es zu gewähren.
Nun griff die ganze Dienerschaft
Zum großen Werk. Ein Amtsgenosse
Des Dädalus, nur war er stumm,
Die Herren wußten wohl warum,
Entwarf den Riß zum Feenschlosse.
Die Gänge waren alle krumm,
Und schienen nach der Schnur gerichtet.
Die Mauren waren überall
Von hohlen Steinen aufgeschichtet;
Wenn jemand log, so lief der Schall,
So leis' er war, durch alle Säle.

Hingegen wann aus voller Kehle
Die Wahrheit rief, so starb der Ton,
Und drang nur selten bis zum Thron.
Die Königin gab dem Magnaten
Den Orden des Verdiensts zum Lohn,
Und legten spätre Potentaten
Sich eine neue Hofburg an,
So folgten alle diesem Plan.
Nur ward von vielen, wie man saget,
Die Wahrheit gar vom Hof verjaget. —

# Der Schwerdtfisch und der Dintenfisch.

Mit einem Schwerdtfisch kam ein Dintenfisch in
Streit.
Man weiß, daß diese Herrn nicht viel zu sprechen
pflegen.
Sie schritten gleich zur Thätlichkeit.
Der Schwerdtfisch zückte seinen Degen,
Und schoß ergrimmt auf seinen Gegner los.
Doch dieser wich ihm aus; er wiederholt den Stoß.
Der Calmar floh; wer läßt sich gerne spießen?
Er hätte doch zuletzt erliegen müssen;
Allein, wie Luther einst dem Satanas,
Schmiß er im Fliehn sein volles Dintenfaß
Dem Erzfeind ins Gesicht. Nun war die Schlacht
verloren.
Der Fechter sah nicht mehr, was er begann,
Und der verfolgte Raub entrann.
Merkt euch den Pfiff, ihr Herrn Autoren!

# Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan.

Herr König! rief der Pelikan
Zum Adler, nimm dich meiner an,
Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter gieng, kam ein Corsar,
Und würgte sie. Hier ist der Staar,
Der alles sah. Wer war der Schinder?
Rief der Monarch. Der Zeuge sprach:
Sir, Niemand als der Lämmergeyer;
Ich sah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälse brach,
Versetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citiert. Er stellte sich.
Hast du, rief der Monarch, die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!
Getödtet? solche Lästerungen,
Rief Inquisit, beschimpfen mich;
Lebendig hab' ich sie verschlungen.
Wie, rief der Fürst, du fügst den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!
Der Schelm blieb stehn, die Schergen flohn,
Um sich vor seinem Grimm zu bergen.

Itzt schwung er langsam sich davon,
Und sprach: Sir, keiner wird gehangen,
Man hab' ihn denn zuvor gefangen.
Ha! flöh' er nicht, sprach König Aar,
Durch meine Waffen müßt' er fallen.
Der König log; die Wahrheit war,
Er fürchtete des Riesen Krallen.

---

# Parallele.

Hört auf, des Muselmanns Barmherzigkeit,
Der ein Spital für Hunde baut, zu preisen.
Ein Christenfürst thut mehr: der läßt sie jederzeit
Weit besser noch als seine Krieger speisen.

# Die zwo Schnecken.

Zwo Schnecken kamen einst in Streit.
Warum? Das läßt sich niemand träumen.
Denkt, um den Preis der Schnelligkeit.
So wahr ist es, daß Stolz und Neid
Auch in den trägsten Seelen keimen.
Zum Kampfgericht erwählte man
Drey biedre Frösche; diese steckten
Den Kampfplatz aus, und als sie quäckten,
So hob das Paar den Wettlauf an.
Es hatte sich auf seiner Bahn
Schon lange mühsam fortgewunden,
Und dennoch in zwo langen Stunden
Zwo Spannen kaum zurückgelegt.
Die Richter saßen unbewegt,
Und gähnten, matt vom langen Harren.
Nein, das ist nicht mehr auszustehn,
Sprach endlich ihr Dekan, ihr Narren!
Lernt, eh' ihr laufen wollt, erst gehn.

## Der Hamster und der Igel.

Den Hamster bat ein loser Bube,
Ein Igel, um ein Nachtquartier,
Recht gern, sprach dieser, meine Stube
Ist groß genug für unser vier.

Der Hamster trug mit vollen Tatzen
Dem Freunde Spelz und Rocken zu.
Der Igel schmauste bis zum Platzen,
Und beyde legten sich zur Ruh.

Der Fremde nahm die beste Stelle,
Der Hamster einen Winkel ein;
Allein bald war die weite Zelle
Dem unverschämten Gast zu klein.

Er wälzte stets sich hin und wieder;
Der Hamster wich, er rückte nach,
Bis er dem Wirth die zarten Glieder
Mit seinen Dornen blutig stach.

Er seufzt, er klagt, doch nichts beweget
Den Gast, er trieb den Hamster aus.
Wer einen Egoisten heget,
Bleibt selten Herr in seinem Haus.

---

# Die zwey Kutschpferde und der Esel.

Ein Esel sah im stolzen Wien
Alltäglich zwey geputzte Rosse
Vor einer prächtigen Carosse
In gleichem Schritt vorüberziehn.
Von froher Rührung angetrieben,
Sprach er zu ihnen: nun fürwahr,
Das heiß ich mir ein treues Paar,
Ihr müsset euch doch herzlich lieben;
Ich seh' euch stets so eng vereint
Und traulich durch die Straße traben.
Du irrest dich, mein guter Freund,
Versetzt der eine Gaul, wir haben,
Ins Ohr gesagt, sonst nichts gemein
Als eine schwere Sklavenkette.
Dies mag auch unter uns, ich wette
Der Fall mit manchem Pärchen seyn.

# Der Hering, der Lachs und der Hay.

An einem Hering schwamm ein Lachs vorüber,
Und schalt ihn einen Knips. Aus Thetis Schoos
Rief ihm ein Hayfisch zu: nun, nun, mein Lieber,
Für einen Zwerg thust du gewaltig groß.

# Der Geizhals und sein Freund.

Ein Filz ward arm. Der Niemand stahl
Ihm alles Geld aus seinen Kassen;
Er hätte lieber zwanzigmal
Sich von dem Diebe wippen lassen.
Zum Glück behielt er keine Wahl.
Sein Freund, dies wird ein Mährchen scheinen,
Allein er hatte wirklich einen,
Verließ ihn nicht in seiner Quaal.
Er gab ihm Obdach, Tisch und Kleider,
Wie sie der Geizhalz nie sich gab.
Wo lebt noch solch ein Freund? ach leider!
Schon lange starb die Gattung ab.
Noch mehr; bald lud er edle Gäste,
Bewährte Weisen, zu sich ein;
Bald sucht er ihn durch kleine Feste,
Musik und Schauspiel zu zerstreun;
Kurz alle Mittel anzuwenden,
Um ihn aus der Verzweiflung Händen,
Was es auch koste, zu befreyn.
Die Cur war schwer; allein vollkommen.
Die Ruhe, die Zufriedenheit
Und was die Habsucht ihm genommen,

Die Weisheit und die Seligkeit,
Die sie begleitet, kehrten wieder
In sein veredelt Herz zurück.
Freund, sprach er einst mit nassem Blick
Zu seinem Arzte, groß und bieder
War dein Betragen gegen mich;
Allein um dich nicht aufzuzehren,
Will ich von meinem Fleiß mich nähren,
Und morgen schon verlaß ich dich.
Oh! rief der Freund, sey ohne Sorgen!
Du hast von deinem Zins gezehrt. —
Wie so? dein Mammon ist geborgen;
Dein Dieb war ich; ganz unversehrt
Sollst du ihn heut zurückerhalten.
Ich habe nun den wahren Werth
Von deinem Gute dich gelehrt;
Jetzt kannst du selber es verwalten.

## Der Gimpel und der Kuckuck.

Ein Gimpel trat mit Angstgeschrey
Vor den Chroniden. Tief beweget
Sprach er: der Kuckuck hat sein Ey
Mit Einbruch in mein Nest geleget.

Der Gott empfieng ihn voller Huld,
Und setzte stracks den Schelm zur Rede;
Allein er sprach: ich bin nicht schuld
An dieser unbefugten Fehde.

Du selbst, Herr Zevs, verliehst mir nur
Die Kraft zu legen, nicht zu brüten.
Wer kann die Triebe der Natur,
Die mich beherrschen, mir verbieten.

Der Blitz, rief ihm der Gimpel zu,
Erschlage dich mit deinen Trieben
Und deinem Ey; was mußtest du
Gerade mir es unterschieben?

Gut, sprach der Schalk, wer mir so trotzt,
Begeht ein Majestätverbrechen.
Und Zevs, der selber gern schmarotzt,
Wird den verwegnen Frevel rächen.

Chronion lächelt: Kinderey!
Ruft er nach reiflichem Erwägen:
Dir, Kuckuck, steht es ferner frey,
Dein Ey, wohin du willst, zu legen.

Der Simpel murrte. Dummer Wicht,
Sprach Zevs, wie darfst du dich beschweren?
Du weißt es; hundert wissens nicht,
Daß sie ein Kuckuckskind ernähren.

---

# Gorgone.

Gorgone gleicht dem alten Drachen,
Und dennoch wünschet sie sich von des Himmels Gunst
Noch täglich einen Mann. Ich wünsch' ihr blos die
Kunst,
Sich unsichtbar zu machen.

# Der Pilger und der Räuber.

Ein Waller unternahm vor Zeiten
Die Fahrt nach Heliopolis.
Ein Lestrigon, der zu ihm stieß,
Erbot sich stracks, ihn zu begleiten.
Der Pilger gieng den Vorschlag ein.
Sie wallten über Stock und Stein,
Und kamen nach zwo langen Meilen
In einen öden, dunkeln Hain.
Hier nöthigt sie die Nacht zu weilen.
Dem Strauchdieb war der Weg bekannt;
Er führt den Mann mit raschem Schritte
Nach einer halbverfallnen Hütte,
Die hart an einem Abgrund stand,
Durch den ein tiefer Strom sich wand.
Hier baut er eine Lagerstätte
Von Blättern und von dürrem Moos.
Der Pilger warf sich sorgenlos
In seinen Kleidern auf das Bette,
Und sank dem Morpheus in den Schoos.
Der Dieb, ein Feind der schwülen Hitze
Und Sklave der Gemächlichkeit,
Schält sich vom Schuh bis auf die Mütze,
Und formet, in sein Oberkleid

Gerollt, den Trödelpack zum Pfühle,
Um den er seinen Gürtel band.
Das Instrument der Trauerspiele,
Den Dolch, behält er bey der Hand,
So legt er in bequemer Kühle
Sich auf ein Ohr, und sinnt darauf,
Des Schlafgesellen Lebenslauf
Durch einen kühnen Stoß zu schließen,
Doch Vater Pan, der, wie wir wissen,
Aus diesem Land gebürtig war,
Sieht ungesehen den Barbar,
Und lacht. Auf seiner Syrinx flötet
Er kaum ein leises Lied, so liegt
Der Bube, wie vom Schlag getödtet,
In einen tiefen Schlaf gewiegt.
Allein, gewohnt des Nachts zu wandeln,
Spornt ihn die rege Phantasey
Im Traum, als wär' er wach, zu handeln,
Er rafft sich auf von seiner Streu,
Zerfleischt mit wilder Raserey
Den Pfühl, der ihm als Mensch erscheinet,
Und löst die Gurt ihm ab; er meynet,
Daß es des Fremden Beutel sey.
Er schlingt ihn rüstig um die Lenden,
Und wälzt mit mordgewohnten Händen

Den Pack, in dem der Dolch noch steckt,
Hinunter in den Strom, und streckt
Itzt matt sich auf sein Lager nieder.
Der Pilger, durch die Morgenlieder
Der frohen Vögel aufgeweckt,
Erhebet die gestärkten Glieder,
Und eilt durch ein Gesicht geschreckt,
Darinn ihm Pan zu fliehen winket,
So schnell er kann, aus dem Asyl.
Auch der Bandit erwacht. Ihn dünket
Die Morgenluft ein bischen kühl.
Er greift nach seinem Rock; verschwunden
War Pack und Dolch; und doch umschlingt
Die Gurt ihn, die den Pack umwunden.
Bin ich behert? ruft er und springt
Im bloßen Hemde vor die Hütte.
Hier siehet er im Doppelschritte
Den Waller auf die Höhe fliehn.
Sein eitler Fluch verwünschet ihn
Und Morpheus. Mit betäubten Sinnen
Seufzt er zuletzt: im Schlafe kann,
Trotz der Sentenz, der schlauste Mann
Verlieren, aber nie gewinnen.

# Die Bildnisse.

Ein Königssohn, den ich nicht nennen mag,
Betrat in seinem Lebenskreise
Das Alter der Vernunft. War er deswegen weise?
Das eben nicht. Wo ist ein Frühlingstag,
Den nicht ein Wölkchen trübt? Der Vater gab dem Prinzen
Ein eignes Schloß mit hellen Zimmern ein;
Es mochten ihrer wohl so viele seyn,
Als in dem Königreich Provinzen.
Kein reicher Stoff, kein bunter Marmor war
Die wechselnde Bekleidung ihrer Mauren;
In jeglichem Gemach hieng eine Bilderschaar
Von Rittern, Geistlichen, Soldaten, Bürgern, Bauren,
Kurz jeder Stand und jede Kunst der Welt,
Die ganze Menschheit war im Auszug vorgestellt,
Sogar die Bettler und Poeten.
Dem Prinzen war der Schmuck nicht reich genug;
Er war ein großer Freund von prächtigen Tapeten,
Und schüttelte den Kopf. Mein Sohn, du bist nicht klug;
O hüte dich, die Bilder zu verachten,

Rief ihm sein Vater zu; in dieser Gallerie
Erscheint dein Volk in seinen Standestrachten.
Allein bemerkst du nicht des Schilderers Magie?
Du magst, wohin du willst, dich in den Zimmern
drehen,
So wird doch stets auf dich der Bürger Auge sehen;
Ihr Späherblick verfolgt dich bis zum Sarg.
Auf diesem sitzt die Richterin Geschichte,
Und wer im Leben ihr sein Bild verbarg,
Dem reißt sie hier die Maske vom Gesichte.

---

# Die Langeweile.

Der Löwe hatte Langeweile:
Die großen Herren, wie man sagt,
Sind oft mit diesem Wurm geplagt.
Entnervt und düster wie die Eule
Lag er auf seinem Kanapee,
Und gähnte, daß die Bäume drähnten.
Sein Arzt verschrieb ihm Panacee;
Allein umsonst. Die Schranzen wähnten,
Man müsse seine Majestät
Durch einen kleinen Spaß zerstreuen.
Zum Helden ward der Hofpoet,
Hans Affe, dessen Neckereyen
Sie längst verwünschten, ausersehn.
Sie liessen durch zwo wilde Katzen
Vom Scheitel ihn bis zu den Zeh'n
Mit Ruthen streichen. Seine Fratzen
Und Sprünge waren recht zum platzen;
Nur seine Hoheit lachte nicht.
Da die Comödien nicht fruchten,
So sprach im klinischen Gericht
Herr Fuchs, so dächt' ich, wir versuchten
Die Cur mit einem Trauerspiel.

Stracks ward ein frommes Reh gehetzet,
Und als es röchelnd und zerfetzet
Zu des Monarchen Füßen fiel,
So liessen Tieger, Wölfe, Bären
Ein allgemeines Bravo hören,
Nur seine Majestät blieb stumm.
Noch wechselten an jedem Tage
Turniere, Tänze, Schmausgelage,
Mit andern Lustbarkeiten um;
Allein der Schach fuhr fort zu gähnen.
Zuletzt trat mit verhaltnen Thränen
Ein alter Elephant hervor.
Und sprach: Herr König, jeder Thor
Sucht deinen Mißmuth aufzuheitern,
Und keiner weiß, was dir gebricht.
Entsage deinen blinden Leitern,
Und übe deine größte Pflicht,
Die Pflicht, das Ruder selbst zu führen;
So wirst du, Sir, mir bald gestehn,
Die Kunst, Provinzen zu regieren,
Sey nicht so schwer, als müßig gehn.
Ob dieses Mittel angeschlagen?
Das weiß ich nicht. Nach alten Sagen
Ward bald darauf der Elephant
Vom König aus dem Reich verbannt.

---

# Hymen und der Tod.

Es traf auf seiner Blumenbahn
Gott Hymen einst den Knöchler an.
Er wich zurück. Wohin? wohin?
Rief Hain, warum willst du mich fliehn?

Ey! weil ich dir verhaßt seyn muß,
Sprach Hymen, da durch meinen Kuß
Ein jeder Bürger dieser Welt
Das Leben, das du nimmst, erhält.

Ha, Freund! was wär' ich ohne dich?
Rief Hain, du arbeit'st blos für mich:
Wird jeder Embryo zugleich
Nicht Bürger auch in meinem Reich?

# Der Magus.

Ein Magus wußte viel; ihm schien die Fackel
Der hohen Wahrheit rein und klar,
Auch hielt er endlich sich für ein Orakel
Und ließ — die Fälle sind nicht rar —
Von eitlem Stolze sich das Herz bethören,
Das vormals gut und selbst bescheiden war.
Gott Oromaz bemerkte die Gefahr
Des Jüngers, und beschloß ihn zu bekehren.
Im Traume sah er einst auf seinem Betaltar
Den Coder der Natur mit ewgen Flammenzügen,
In Amethyst geäzt, vor seinem Auge liegen.
Er faßt das Buch mit hastiger Begier:
Allein er hatte kaum das erste Blatt gelesen,
So war er schon von seinem Stolz genesen,
Und rief erwachend aus: wie wenig wissen wir!

# Alfons und Rahel.

Alfons war König zu Leon
Und zu Toled; er hieß der Gute,
Und herrschte mit Achillens Muthe
Und Titus Huld auf seinem Thron.

Die Nachbarn hatten ihm sein Land
Als Kind geraubt. Mit schwächern Schaaren
Schlug er als Jüngling die Barbaren,
Und riß den Raub aus ihrer Hand.

Schön war der Kranz, womit sein Haar
Das Heer umwand zum Heldenlohne;
Doch eine schön're Siegeskrone
Gab Agnes ihm am Brautaltar.

Der Tugend und der Liebe Glück
Fand er in ihr; mit Blumen zierte
Sie seinen Herrscherstab, und führte
Die goldne Zeit ins Reich zurück.

Asmodi sah mit stiller Wuth
Die festverschlungnen Herzen brennen;
Vergebens sucht er sie zu trennen;
Sein Gifthauch nähret ihre Glut.

Oft thut er, was er selbst nicht kann,
Durch Metzen oder Lotterbuben.
Itzt war ein Jude, Namens Ruben,
Ein alter Kabbalist, sein Mann.

Geschützt durch eines Höflings Gunst,
Schlich er mit seinem Zauberspiegel
Sich durch Trabanten, Thor und Riegel,
Und pries dem König seine Kunst.

Alfons, den leicht kein Schein betrügt,
Lacht zu des Gauklers Eigenlobe.
Nichts, sprach er, nichts als eine Probe
Beweist mir, daß dein Mund nicht lügt.

Die Probe giebt mein Spiegel dir,
Versetzt der Fuchs mit ernster Stirne:
Was willst du sehn? — Die schönste Dirne
In meinem Lande zeige mir.

Alfonsens Schutzgeist weint und flieht;
Die Wanduhr stockt; der Fürst erbleichet,
Indeß der Schalk sein Glas ihm reichet,
Und lächelnd ihm ins Auge sieht.

Ein dunkler Flor deckt das Oval;
Doch ein verborgner Finger drücket
Ihn langsam weg. Alfons erblicket
Der Schönheit höchstes Ideal.

In einem dünnen Flachsgewand,
Bekränzt mit einer Myrthenkrone,
Erschien es ihm, wie vor dem Throne
Asvers das Waislein Esther stand.

Lang blieb Alfons versteinert stehn;
Nun rief er: solche Creaturen
Bewohnen Edens Wonnefluren;
Ein irrdisch Mädchen wollt ich sehn.

Du siehst es, und sobald du willst,
Soll Rahel deine Liebe krönen,
Wenn du der Geister, die mir fröhnen,
Geheimes Machtgebot erfüllst.

Ach! ruft mit glühendem Gesicht
Der König: ihr Gewicht an Golde
Gelob' ich ihr zum Minnesolde,
Wenn meinem Wunsch ihr Herz entspricht.

Kein Gold erkaufet dir dein Glück.
Dein Bild mit deinem Haar umwunden
Kann Rahels Herz allein verwunden,
Und fesselt sie an dein Geschick.

Alfons, von wilder Glut berückt,
Läßt seinem Weib sein Bild entwenden;
Ein Brustbild wars von ihren Händen
Mit seinen Haaren ausgeschmückt.

In einem Thale bey Leon
Verlebte Rahel ihre Jugend,
Ein Engel, wäre nicht die Tugend
Schon lang aus ihrer Brust geflohn.

Kaum bleicht der Mond des Schlosses Dach
Zum zweytenmal, so führt der Jude,
Ihr Mentor, die verschmitzte Trude
Schon in des Fürsten Schlafgemach.

Ihr Bild, gemahlt von Rubens Hand,
An einer Schnur voll Zauberknoten,
Macht ihn zum Knecht und zum Despoten,
Sobald sie's an den Hals ihm band.

Mit jedem Kuß verstricket ihn
Sein Taumel mehr in ihre Netze;
Und Agnes? Ach! die freche Metze
Zwang in ein Kloster sie zu fliehn.

Nun lebt Alfons für Rahel blos;
Durch sie lenkt er des Reiches Steuer,
Und wirft dem holden Ungeheuer
Des Landes Reichthum in den Schoos.

Vergebens murrt die Nation;
Vergebens klopfen die Prälaten
Und Ritter an; die Miethsoldaten
Des Juden wachen um den Thron.

Allein vor Gottes Thron erscholl
Der Gattin Flehen; keine Klage,
Gebet für des Betrognen Tage
War es, was ihrer Brust entquoll.

Sechs Jahre drückt das Sklavenjoch
Die Dulderin. Sechs Jahre währet
Des Volkes Jammer; es empöret
Sich nicht; es liebt Alfonsen noch.

Nur der Sirene Zaubermacht,
Nur Ruben, der verkappte Drache,
Der es zerfleischt, weckt seine Rache
Mit jedem Tag, und sie erwacht.

Einst ritt Alfons mit seinem Troß
Ins Holz. Beym bärtigen Sejane
Behielten neue Frevelplane
Die Buhlerin zurück im Schloß.

Nun tönt die Losung. Schrecklich saust
Die Glocke. Schnell, wie ein Gewitter
Umzingeln Bürger, Mönche, Ritter,
Die Hofburg mit bewehrter Faust.

Die Wache weicht. Die Streiter zieh'n
Von Saal zu Saal, von Gang zu Gange.
Don Ruben bebt. Die junge Schlange
Sucht zu entwischen; doch wohin?

Sie wählet sich den Königsthron
Zur Freystatt. Unter dem Gestühle
Begräbt sich mit dem Angstgefühle
Der Hölle Jakobs Aftersohn.

Schon drängt der Haufen sich herzu;
Doch mit gesenkter Degenspitze
Weilt er vor des Gesalbten Sitze
In frommer, ehrfurchtsvoller Ruh.

Ha! schrie die Natter, seht ihr ihn
Auf meinem Busen hier? Itzt fasset
Ein Mönch das Kleinod. Sie erblasset,
Und stürzt halbtodt zur Erde hin.

Laßt, Brüder, sprach das Haupt der Schaar,
Ihr Blut nicht unsre Schwerdter röthen;
Die Hand des Buben soll sie tödten,
Durch den sie wurde, was sie war.

Man reißt den Wicht aus seinem Grab;
Er eilt, mit fürchterlichem Brüllen,
Den Spruch der Rache zu erfüllen,
Und stößt dann selbst das Herz sich ab.

Im frohen Jagdgewühl erfährt
Alfons den Lerm. Mit seinen Knechten
Fliegt er für Rahels Heil zu fechten,
Und stürzt vom allzuraschen Pferd.

Entgeistert hebt man ihn empor;
Man löst sein Wamms; ein Edler siehet
Den Talisman; von Zorn entglühet,
Wirft er den Tand in einen Moor.

Wo bin ich? wie wird mir so leicht?
Ruft der erwachte Fürst, mich dünket,
Daß mir ein neues Daseyn winket,
Daß mir ein Gott die Arme reicht.

Er sprengt ins Schloß. Im Hofe knien
Der Landesretter dichte Reihen,
Und flehen Gnade. Wie, verzeihen?
Seufzt er, habt ihr auch mir verziehn?

Als Pilger eilt er nun, vom Schwarm
Des frohen Volks umringt, Agnesen
Aus ihrem Kloster zu erlösen,
Und sinkt ihr weinend in den Arm.

Gott, rief der Engel, täuscht kein Schein
Mein trunknes Herz? Hast du mein Bitten
Erhört? O nie hab' ich gelitten!
Denn mein Alfons ist wieder mein.

---

# Chronologisches Verzeichniß der Stücke des siebenten Theils.

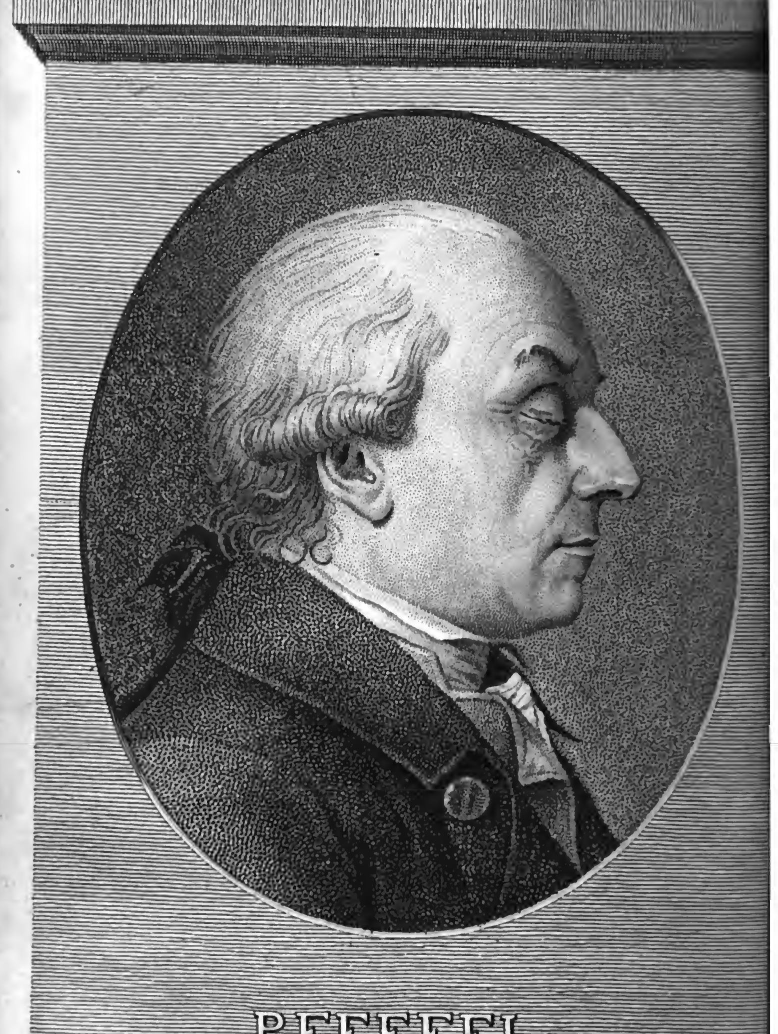
1796.

Seite



1797.

1 7 9 8.



PFEFFEL.

inem Freunde Kürnll nach der Natur

# Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Achter Theil.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1805.

# Erstes Buch.

# Erstes Buch.

# Das Mayenröschen.

An meine Schwester.

In Helios geweihtem Haine,
Wo ich der langen Pilgrimschaft
Oft müd', um die Geliebten weine,
Die mir der Hades weggerafft,
Oft um den Menschen auszuweichen,
Mit Thieren kose, warf ich mich,
Der Schwermuth Bilder zu verscheuchen,
Ins weiche Gras. Da nahte sich
Ein Weib, das einer Hirtin glich,
Mir aus den duftigen Gesträuchen.
Ihr blendendweißes Flachsgewand
Umschlang ein breites grünes Band,
Besät mit thierischen Gestalten;
Durch ihres Busenschleyers Falten
Ward ich ein Sonnenbild gewahr,

Das heller als ein Demant glänzte,
Und eine Blumenflechte kränzte
Ihr braunes leicht gelocktes Haar.
Sie bot mit einem leisen Gruße
Mir freundlich ihre Rechte dar,
Und sprach zu mir: ich bin die Muse
Des Apologs; du batst von mir
Die Gabe jenes weisern Sklaven
Des weisen Xanthus, durch das Thier
Des Menschen Thorheit zu bestrafen.
Dein kühner Wunsch ward dir gewährt;
Ich ließ es mehrmals dir gelingen,
Des Lasters Schmach, der Tugend Werth
Auf meiner Lyra zu besingen.
Doch mehr als je dein Wunsch begehrt,
Die Huld, die Opfer nicht erflehen,
Empfängst du heut: du darfst mich sehen.
Sie sprachs und stand im Götterglanz
Vor mir. Ich warf mich ihr zu Füßen,
Da gab sie mir aus ihrem Kranz
Ein Mayenröschen. Mit Entzücken
Ergriff ich es und sie verschwand.
Nicht mich, so dacht' ich, dieses Pfand
Muß einen edlern Busen schmücken:
Empfang es aus des Bruders Hand,

Du, die noch mehr als Antigone
Dem Vater, ihrem Gatten war.
O Schwester! hätt' ich eine Krone,
Ich reichte dir auch diese dar,
Zwar nicht zu deiner Tugend Lohne,
Den hält ein Engel dir bereit,
Zum Denkmal meiner Zärtlichkeit.

---

# Die Unsterblichkeit.

## An meinen Bruder.

Auf ihrem Felsenthrone sitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unsterblichkeit;
Sie, die den Frevler schreckt und den Gerechten schützet,
Belauscht in heitrer Ruh den Riesengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, versperrt sie dem Verbrecher
Sein scheußliches Asyl, den schwarzen Schlund des Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner spielt und die geweihten Höhen,
Auf denen seinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberischem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimschaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! sein Vaterblick ist stets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein bessers Leben.

Und du, den Sylla's Grausamkeit
Von seinem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
O Bruder, den mein Herz oft segnend Vater nannte,
Weil du mir Vater warst: kann ich im Lauf der Zeit
Den Tag, der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
Getrost! uns dämmert schon der Tag der Ewigkeit,
Dort werden wir uns wiedersehen.

---

# Mein Blümchen. *

Liebes Blümchen, ach! schon welkest du
Bey dem ersten Strahl der Morgenröthe:
Kaum entfaltet, neigt auf meinem Beete
Sich dein schöner Kelch der Erde zu.

Froh empfieng ich dich aus fremder Hand,
Um mit treuer Sorge dein zu warten,
Holdes Blümchen, und mein kleiner Garten
Wurde früh dein liebes Mutterland.

Wie? die Nessel und der Dorn gedeihn;
Und mein Blümchen, das mein Aug entzückte,
Dessen Balsamduft mein Herz erquickte,
Soll vergänglicher als Unkraut seyn?

Nein, die Hand, die uns das Daseyn leiht,
Nahm den edlern Keim aus seiner Schale,
Und verpflanzt ihn aus dem Thränenthale
In den Garten der Unsterblichkeit.

* Emilie D. des Verfassers Pflegekind.

Blüh, mein Blümchen, nun der Engel Lust:
Bald wird jener Garten uns vereinen;
Dann erst hör ich auf um dich zu weinen,
Und du schmückst auf ewig meine Brust.

---

# Die Vision.

Im Schatten meiner Buchenlaube,
Wo ich, mir selbst genug, in freyer Einsamkeit,
Die stolze Beute, meine Zeit,
Den Thoren und den Sorgen raube,
Saß ich und feyerte den Jubel der Natur
Und sang mit göttlichem Entzücken
Den Pomp der neugebornen Flur,
Die Rosen und Jasmin mit Gold und Purpur schmücken.
Ich fand, wohin ich sah, der Gottheit lichte Spur.
Mein Geist entsagte sich: befreyt von seiner Schale,
Empfand er seine Herrlichkeit
Und wärmte sich am Sonnenstrahle
Geahneter Unsterblichkeit.
Nun senkten sich zu deinem Leichenmale,
O Frida! meine Blicke hin;
Dein Glaube, heilge Dulderin,
Rief ich, betrog dich nicht, wie schön die Palmenkrone,
Nach der du rangst, auf deinem Grabe blüht!
O, Tugend! nein, nicht ganz dienst du dir selbst zum Lohne,
Auch der belohnet dich, der ins Verborg'ne sieht.

So sprach ich, und ein Strom von süßen Zähren
Floß der Vollendeten zu Ehren.
Als unvermerkt ein Weiblein vor mir stand.
In ihrer Linken trug sie eine Pfanne
Mit rothen Kohlen; ihre rechte Hand
Hielt eine volle Wasserkanne.
Ihr finstres Aug warf einen Blick mir zu;
Ich könnt' ihn wild, ich will nur stolz ihn nennen.
Erschüttert fragt' ich sie: Weib, was beginnest du?
Mit dieser Glut will ich das Paradies verbrennen,
Mit diesem Wasser löschet meine Hand
Der Hölle Feuerschlund, damit, aus freyem Triebe,
Man Gott um Gotteswillen liebe.
So sprach das Weiblein und verschwand.
Nun erst erkannt' ich die Matrone,
Die, als Ascetin, einst im heißen Morgenland
Ihr Wesen trieb * und itzt in unsrer kältern Zone
In der beliebten Modetracht
Der Philosophin spuckt. Die Zeit wird lehren,
Ob ihr System die Menschen besser macht.
Mich wird das Weiblein nicht bekehren.

---

* Man s. die Chronik des Joinville in der Collection universelle de mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. Tom. II. p. 56.

# Philosophie.

Die Weisheit ist dem armen Weib
Ins Haupt zurückgetreten,
Um, wie das Podagra den Leib,
Den Geist zu tödten.

# Das Bild der Wahrheit.

Freund, mahle mir der Wahrheit Bild,
So bat einst Callisthen Apellen.
Ein Blitz muß ihrem Aug entquellen,
Und ein gezackter Sonnenschild
Auf dem enthüllten Busen funkeln.
Er mahlt sie; doch dem Wodan gleich
Hielt ein Gewölbe von Gesträuch
Das nackte, keusche Weib im Dunkeln.
Dies Schattenbild, rief Callisthen,
Mag dir ein Idiot bezahlen.
Soll ich die Wahrheit anders mahlen,
Versetzt Apell, als wir sie sehn?

# Crösus.

Umkniet vom Hof, als Gott geschmücket,
Saß einst im goldnen Schooß
Des Thrones, Crösus. Hoch entzücket
Rief er: bin ich nicht groß?

Ein Ja erscholl im Sklavenkreise.
Nur Solon sagte: Nein;
Du scheinest, sprach der barsche Weise,
Zu groß, um groß zu seyn.

## Grabschrift meines Hundes.

Mein Sultan, ach! der treuste Hund auf Erden,
Schläfst unter diesem Stein.
Müßt' in ein Thier mein Geist verpflanzet werden,
So möcht' ich Sultan seyn.



# Die zwo Statuen.

Der König Dionys besaß
In seinem großen Bildersaale
Zwo Statuen des Phidias,
Von denen die Originale
Tyrannen nicht willkommen sind,
Ist jede gleich das schönste Kind,
Das selbst die Götter zeugen können.
Um Recht zu haben, darf ich nur
Die beyden Zierden der Natur,
Die Wahrheit und die Freyheit, nennen.
Ein Wunder gab dem holden Paar
Die Sprache, die allein ihm fehlte.
Die Freyheit ward zuerst gewahr,
Daß ihre Zunge sich beseelte.
Man kennt sie schon als Schwätzerin;
Sie grüßt entzückt die Nachbarin,
Und sagte nach der ersten Freude:
Schon längst verstehen wir uns beyde,
Und dennoch, Kind, begreif ich nicht,
Warum die Künstler dir Gesicht
Und Busen halb mit Flor bedecken.
Ich würde sonst die Menschen schrecken;

Sie können mich nicht nackend sehn,
Sprach sie. Das kann ich nicht verstehn;
Statt meine Reitze zu verstecken,
Versetzt die Freyheit, heißt ein Schluß
Des Schicksals mich sie jedem weisen;
Auch buhlet ein Zusammenfluß
Von Knaben, Männern, selbst von Greisen,
Stets ungescheut um meinen Kuß.
Noch mehr — so wills der ewge Wille —
Wirft man mir einen Schleyer um,
So flieh ich schnell mein Heiligthum,
Und hinterlasse blos die Hülle.

## Der Cardinal.

Ein deutscher Bootsknecht kam aus fernen Landen wieder
Mit einer Seltenheit in seinem Dörfchen an;
Ein rother Sperling wars. Sein prächtiges Gefieder
Zog Alt und Jung herbey. Der alte Sacristan,
Ein Licht des Lutherthums, erschien mit ernstem Blicke:
Wie heißt man dieses Thier? Es ist ein Cardinal.
Was? rief der Simeon, daß ihn die Pest erstické!
Nehmt, Christen, euch in Acht, der arge Belial,
Der tausend Masken borgt, erscheint vor unsern Thüren,
Um wieder unter uns das Pabstthum einzuführen.

# Firmin.

Bey Firmin, dem dicken Abt,
Ist der Kopf so düster,
Daß der arme Priester
Die Gedanken blos ertappt.

# Der Löwe, der Tiger und der Hirsch.

Der Tiger würgte fürchterlich,
Und war des ganzen Landes Plage.
Auf des gemeinen Anwalds Klage,
Ward im Senat der Wüterich
Gerichtet und zum Tod verdammet.
Doch der verschmizte Schelm entwich
Auf einen Baum. Von Zorn entflammet,
Befahl der König, daß der Bär
Ihn flugs herunterholen sollte.
Der Bär gehorcht, klimmt hin und her
Dem Flüchtling nach, und würklich wollte
Er ihn ergreifen, als ein Ast,
Auf dem er stand, mit seiner Last
Zerbrach, und Petz herunterrollte.
Der Tiger wischte schnell davon,
Und spottete der Wuth des Leuen.
Ihr seht, der Thäter ist entflohn,
Sprach der Monarch zu den Partheyen;
Ich habe meine Pflicht gethan.
Die Kläger sahn ihn seufzend an,
Indeß der Pairs gebückte Schaaren
Ihm räucherten. Nur der Dekan,

Ein Hirsch von mehr als hundert Jahren,
Kroch nicht, und sprach zum Großsultan:
Vergib des Dieners grauen Haaren
Die Wahrheit: Sir, dein Herrscherstab
Soll uns vor Raub und Mord beschützen;
Bist du zu schwach, dem Volk zu nützen,
So setzest du dich selber ab.

---

# Philomele.

Was darf sich nicht Tyrannenwuth erlauben!
Der Philomele nahm Prinz Tereus, der Barbar,
Ihr Kränzchen und hierauf die Zunge. Nun fürwahr,
Mehr kann man keinem Mädchen rauben.

# Der neue Stoiker.

Herr Thoms, ein alter Schiffspatron,
Der Abgott der Matrosen,
Sprach Stürmen und Korsaren Hohn
Und selbst den Wasserhosen.
Er pfiff und sang bey der Gefahr,
Und sein gewohntes Sprichwort war:
Es hat nichts zu bedeuten.

Ein Psittich, seit vier Monden her
Des Helden Schiffsgefährte,
Erlernte bald den Spruch, den er
Des Tages zehnmal hörte.
Er schrie, sobald er aufgewacht,
Aus vollem Hals bis in die Nacht:
Es hat nichts zu bedeuten.

Einst blieb das Schiff in seinem Lauf
Wie eingefroren stehen.
Umsonst spannt man die Segel auf,
Die keine Winde blähen.
Das Land war fern; das Ding geht schief,
Sprach der Patron, doch Papchen rief:
Es hat nichts zu bedeuten.

Mit jedem Tage wuchs die Noth.
Der Bootsknecht flucht und betet.
Verzehrt war Fleisch, Gemüse, Brod,
Und alles Vieh getödtet.
Der kecke Hauptmann senkt den Kopf;
Nur Papchen ächzt mit leerem Kropf:
Es hat nichts zu bedeuten.

Er konnte fliehen, doch wohin?
Das Meer hat keine Brücken.
Nun trift das schwarze Loos auch ihn.
Mit abgewandten Blicken
Erwürgt ihn Thoms; er röchelt schon,
Und lallt noch aus dem tiefsten Ton:
Es hat nichts zu bedeuten.

# Der Löwe und der Fuchs.

Verfolgt von einer Hundeschaar,
Entfloh ein Fuchs in das Kastell des Leuen,
Ein heiliges Asyl, das Hund und Jäger scheuen.
Doch hier erwartet ihn noch größere Gefahr.
Mit wildem Blick und hochgesträubter Mähne,
Springt der Monarch aus seinem Nest hervor,
Und grinzend fassen seine Zähne
Den armen Schächer bey dem Ohr.
Der Fuchs erseufzt, und eine schwere Thräne
Entstürzet seinem Aug. — Was weinest du? —
Um meinen Vater, Sir; Gott tröste seine Seele!
Versetzt der Schalk: einst hielt er Mittagsruh,
Als ein gehetzter Has in seiner Höle
Um Schirm ihn bat. Er fährt entrüstet auf,
Und tödtet ihn. Sein letzter Odem flehte
Zum Gastbeschützer Zevs. Kaum schloß die Abendröthe
Des blutbefleckten Tages Lauf,
So war mein Vater schon gestorben.
Ein tiefer Seufzer schloß den tragischen Roman.
Geh deiner Wege, sprach der Großsultan,
Dein Schwank hat mir den Appetit verdorben. —

# Thrax.

Das Zahnweh plagte Thrax, den Zecher;
Die Schmerzen waren rasend scharf;
Ein Glück, sprach er, und griff zum Becher,
Daß man den Wein nicht kauen darf.

## Die zwey Sperlinge.

Zwey Spatzen liebten sich. Die Sage rühmet,
Daß diesem Paar auf Erden keines glich:
So zärtlich minnten sie, so warm, so inniglich,
Kurz, wies Cytherens Vögeln ziemet.
Sie saßen stets in einem Ulmenhain,
Wie angejocht, auf einem Zweige,
Und keines aß und keines trank allein.
Schon bey Aurorens erstem Schein
Erklang ihr Minnelied, und gieng der Tag zur Neige,
So scholl es noch durch die gewürzte Luft,
Bis, Brust an Brust, in einer Felsenkluft,
Sie Morpheus brauner Mantel deckte.
Was Wunder, daß ein lauschender Barbar
Zu gleicher Zeit das nie getrennte Paar
Mit seinem Netz umschlang, und in ein Häuschen steckte,
Das um und um mit Drath verzäunet war.
Im Anfang dankten sie dem widrigen Geschicke,
Das sie auch itzt nicht von einander schied.
Sie küßten sich; sie sagten sich durch Blicke
Mehr als das schönste Minnelied.
Am zweyten Tag vergaß man sich zu küssen,

Am dritten fand man lange Zeit,
Am vierten war man sich im Weg, gerieth in Streit,
Und kam vom Schelten gar zu Bissen.
Nun war Asmodi los. Ein neuer Straus
Entspann sich jeden Tag. Mit jedem Schnabelhiebe
Riß man sich ein paar Federn aus,
Und ein erboster Haß trat an den Platz der Liebe.
Der Finkler sah die steten Balgereyn;
Er fand, um Mord und Todtschlag zu vermeiden,
Nur einen Weg, das traute Paar zu scheiden,
Und sperrte jedes einzeln ein.
Nun jauchzen sie, und schimpfen voller Freuden
Derb auf einander los. Allein am Abend schon
Entschlüpfet ihrer Brust ein leiser Wimmerton,
Und jeder Tag vermehret ihre Trauer.
Die cenobitische Melancholie,
Der Sehnsucht Fieberglut, die Grabesschauer
Der Einsamkeit ergreifen sie
Mit wachsender Gewalt. Da sprangen ihre Bauer;
Der Finkler weckt gerührt sie aus der Agonie,
Die schon begann ihr Auge zu umnebeln.
Sie flattern langsam fort. Ihr matter Fittig trug
Sie links, ihn rechts. Doch bald trieb ein geheimer Zug

Das Paar auf einen Baum, und eh der Seiger schlug,
Sah man sie schon auf einem Ast sich schnäbeln.
Der Fisch erkennt die Fluth; der blinde Gott erkennt
Die Freyheit für sein Element.



## Die Großthat.

Ein Türke ward von mir zerhauen,
Erzählte Ritter Gratian.
Ich war dabey; man darf ihm trauen;
Der Türke war von Marzipan.

# Das Wunderkind.

Miß Ignorantia ward schwanger. Niemand frage
Von wem? Wie leicht wird sie geprellt!
Ihr Unfall freute sie: laut einer alten Sage
Verbarg ihr Schooß die Herrscherin der Welt,
Die Könige, ja Götter selbst creiren,
Die, von dem Ganges bis zum Belt,
Das Rectorat der hohen Schulen führen,
Und alle Nasen, groß und klein,
Mit Brillen ausstaffieren würde.
Die Miß genas von ihrer Bürde,
Und der Orakelspruch traf ein:
Das Wunderkind, die Meynung, ward geboren,
Und von der Wöchnerin ihr altes Freundepaar,
Die Faulheit und der Stolz, zu Pathen ihm erkohren.
Die Dame warf dem Balg ein Dutzend Mäulchen dar,
Und schwur bey ihren langen Ohren,
Es sey der Mutter Conterfey.
Der Stolz begnügte sich ihm huldreich zuzunicken,
Und beyde legten ihm mit selbstzufriednen Blicken,
Aus eigner Macht, den Namen Wahrheit bey.

# Die Haselnüsse.

Ich lobe mir die schlichten Lehren
Der Fabel, die das Kind versteht;
Es sieht sie, ohne sie zu hören.
Ein Beyspiel gibt uns Epiktet:
Ein Knabe sah in einem Glase
Des Küchenschranks ein Magazin
Von Haselnüssen vor der Nase:
Der leckre Nachtisch reizet ihn.
Die Kunst war, aus der schweren Vase
Ihn mit Manier herauszuziehn.
Er hält sich schwebend an dem Schranke
Und greift zum engen Hals hinein;
Doch, als er die gefüllte Pranke
Zurückzog, war das Loch zu klein;
Er dreht die Faust, er reißt, er zerret;
Umsonst, der Paß bleibt ihm versperret.
Der Waghals kämpft mit Arm und Bein,
Und lärmt so lang und weint und heulet,
Bis seine Mutter zu ihm eilet.
Sie lachte nur zum Possenspiel,
Und sagte: Lerne dich begnügen,
Und nimm vom Schatz nur halb so viel,
So bürg ich dir, du wirst ihn kriegen.

# Die Kunstrichterin.

Wie finden Sie dies Trauerspiel?
Sprach Damon zur Empfindlerin Climene.
Ach! rief sie; göttlich! voll Gefühl!
Ich weine schon die tausend neunte Thräne.

# Das Phönixey.

Ein Affe kam von fernen Zügen,
An Beute reich, ins Vaterland.
Das Sprichwort, das kein Thor erfand,
Sagt: "wer weit her kömmt, hat gut lügen."
Dieß that mein Cook; er trat zum Thron
Und log dem Schach, mit vollen Backen,
Von Rom, Byzanz und Babylon,
Von Greifen, Basilisken, Gracken,
Pygmäen, Riesen, Kackerlacken,
Und seiner eigenen Person
Viel schönes im Posaunenton.
Izt langet er aus seinen Säcken
Ein Heer von Käfern, Würmern, Schnecken
Für dessen Kabinet hervor.
Nur, sprach er, ist es ewig Schade,
Daß ich das rarste Stück verlor,
Es bürgte mir für deine Gnade. —
Was war es denn? — Ein Phönixey,
Das die Unsterblichkeit gewähret;
Es brach mir unterwegs entzwey,
Da hab ich selbst es aufgezehret.
Wohlan! versezte König Leu;

Laß sehen, ob es operirte;
Und, ohne nur dem Sünder Zeit
Zur Beicht zu lassen, demonstrirte
Ein Fips ihm seine Sterblichkeit.

---

# Die egyptischen Gottheiten.

Vor Zeiten war im Pyramiden-Lande
Bald jedes Thier ein Gott, verehrt nach Stands-Gebühr,
Durch Tempel und Altar und eine Priester-Bande,
Dagegen war bald jeder Mensch ein Thier.
Einst hatte man der Göttin Katze,
Mit feyerlichem Pomp, die schönste weiße Ratze
Zum Opfer dargebracht; des Tags darauf erschien
Der Göttin Katze Fest. Mit Blumen ausgezieret,
Ward Kater Mauz zu dem Altar geführet;
Ein Priesterchor umzingelt ihn,
Und füllt die Luft mit Hörnern und Schalmeyen,
Laß, Göttin, deiner Majestät
Uns dieses Pfand der Ehrfurcht weihen!
So scholl, von Mund zu Mund, das brünstige Gebet.
Was! eine Göttin, sie? rief Mauz, habt ihr vergessen,
Daß gestern Ratzenblut auf meinem Heerde floß?
Was bin denn ich? Laßt mich ein Weilchen los,
Und eure Gottheit ist gefressen.
Dies ist noch jetzt der Dinge Lauf:
Der Eigennutz erschafft die Götter, die er krönet,
Und opfert das Idol, dem er noch heute fröhnet,
Schon Morgen einem andern auf.

# Asinius.

Hört auf, mir den Asinius
In seinen Liedern auszulachen.
Der Hunger peinigt ihn; er muß
Bey Todesstrafe Verse machen.

## Der Fuchs und der Hund.

Vom Leuen ward der Fuchs, nachdem er kaum ein Jahr
Minister und schon feist wie Junker Fallstaff war,
Mit Schande fortgejagt. Warum? das fiel dem Hunde
Am Burgthor ihn zu fragen ein:
Du schwurest ja, sprach er, dem Schach mit Hand und Munde,
Dich ganz dem Wohl des Unterthans zu weihn.
Ja freylich hab ich es versprochen,
Rief Meister Fuchs, und selber Unterthan
Fieng ich an mir mein Wort zu halten an,
Sieh, Freund, und das hat mir den Hals gebrochen.

# Der Wolf, der Schöps und das Reh.

Ein Wolf sah einen Schöps im Klee:
Gut, sprach er, der hat ausgenaschet.
Er springet auf ihn los und haschet
Ihn schon beym Ohr, als er ein Reh
Im fernen Busch erblickt. Der Bissen
Ist fetter, denkt er, überdis
Bleibt mir der Hammel ja gewis.
Er jagt das Reh; mit schnellen Füssen
Entwischet ihm der leckre Schmaus.
Nun will er sich am Schöps erholen.
Auch dieser hatte sich empfohlen
Und Isegrimm schlich leer nach Haus,
Laut der Sentenz der lieben Alten:
Wer alles will, wird nichts erhalten.

# Das System.

Auf der Metaphysik Steppe
Hat Albin ein Schloß gebaut.
Leider ists beym Licht beschaut
Eine Sternwart ohne Treppe.

# Amor und der Tod.

Auf Jupiters Befehl durchzogen
Die junge Welt der Tod, das Kind der alten Nacht,
Und Venus kleiner Sohn. Als Werkzeug ihrer Macht,
Empfiengen sie von ihm den Köcher und den Bogen.

Zum Amor sagte Zevs: Du, drüke dein Geschoß
Nur gegen junge Herzen los;
Es hat die schöne Kraft, das Leben
Dem kommenden Geschlecht zu geben.

Zum Tode sagte Zevs: du, drücke dein Geschoß
Nur gegen schwache Greise los,
Für die es Wohlthat ist von den Beschwerden
Des siechen Körpers frey zu werden.

Die erste Zeit gieng alles gut,
Sie trieben ihr Geschäft als treue Waffenbrüder,
Und warfen einst, erschöpft von Phöbus Gluth,
In einem Walde sich mit ihrer Rüstung nieder.

Sie schliefen fest, vom Donner aufgeschreckt,
Tappt jeder auf des Nachbars Pfeile,
Wovon er manchen in der Eile
Zu seinen in den Köcher steckt.

Die Brudler! ohne nur den Mißgriff zu gewahren,
Schnellt Amor sein Geschoß nach hundert Greisen ab,
Und sein Gespan, der Tod, stürzt ganze Schaaren
Von jungen Opfern in das Grab.

Es bleibe so, sprach Zevs, er, der den Erdensöhnen
Nur Gut's gönnt: den Gram des Alters zu zerstreun
Soll Amor es als Freund mit Winterblumen krönen,
Die Furcht des Todes wird der Jugend Schutzgeist seyn.

# Guarin und Lydia.

## Eine spanische Legende.

---

Ein reicher Fürst war Don Alvar,
Der Graf von Barcelone.
Allein das reichste Kleinod war
Sein Kind in seiner Krone.

Die Büßerin von Magdala,
In ihren Flitterjahren,
War kaum so schön als Lydia
Von Antlitz, Wuchs und Haaren.

Auch sagte mancher Rittersohn
Mit süßberauschtem Sinne:
Weit lieber als des Vaters Thron,
Wär' mir der Tochter Minne.

Guarin, der Hofmarschalk, ein Fant
Voll gleisnerischer Tücke,
Schoß oft nach ihr, von Lust entbrannt,
Verstohlne Sperbersblicke.

Doch Lydia verstand sie nicht.
Nun wagt ers gar zu sprechen.
Sie zürnt und droht dem frechen Wicht,
Die Ungebühr zu rächen.

Er bebt vor Furcht; sein Auge sprüht
Vor stolzer Wuth; das Feuer
Der Hölle, das sein Herz durchglüht,
Macht ihn zum Ungeheuer.

Er heuchelt Reue, späht und wacht;
Mit Gold sprengt er die Thüren,
Und läßt das Fräulein bey der Nacht
Auf seine Burg entführen.

Er selber bleibt am Hof zurück,
Um dem Verdacht zu wehren,
Und theilt mit tiefgesenktem Blick
Des armen Vaters Zähren.

Der erste Sturm ist kaum verhallt,
So fliegt er zu der Schönen,
Und will mit trotziger Gewalt
Sein Bubenstück nun krönen.

Sie fällt aufs Knie, sie weint, sie fleht.
Er lacht mit kaltem Blute;
Sein Frevel wächst. Sie widersteht
Mit Amazonen-Muthe.

Nun zückt er, um sie zu bedräun,
Mit grimmiger Geberde
Den blanken Dolch. Sie rennt hinein,
Und stürzet todt zur Erde.

Er schaudert; kaum erstickt ihr Blut
Die Lust in seiner Seele.
Er schleppt, voll Angst und stiller Wuth,
Den Leib in eine Höle.

Fürst Satan lacht; wie Donnersturm
Scholls in des Frevlers Ohren.
Er zagt, er krümmt sich wie ein Wurm,
Und will sich selbst durchbohren.

Ein rascher Blitz lähmt seine Hand,
Der das Gemach entzündet,
Und Lydia im Lichtgewand
Zeigt ihm ein Creuz und schwindet.

Er starrt, er heult; der Hölle Pein
Zerfoltert sein Gewissen;
Er flieht in einen öden Hayn,
Um seine Schuld zu büssen.

Ich war ein Thier; als Thier will ich,
Sprach er, bey Thieren leben,
Und nie wag es mein Auge, sich
Zum Himmel aufzuheben.

Ein hohler Eichbaum ward sein Haus;
Er kroch auf allen Vieren;
Brach Schwämme, grub sich Wurzeln aus
Und graste mit den Thieren.

Oft wars, ob Lydia's Phantom
Ihm vor das Auge träte,
Und heisser floß der Thränen Strom
In seine Bußgebete.

Ach! auch der Vater konnte nie
Sein Busenkind vergessen.
Sechs Jahre schon beweint er sie
Und weiht ihr Seelenmessen.

Zum erstenmal ergötzt Alvar,
Dem nur seit wenig Tagen
Die Gattin einen Sohn gebar,
Nun wieder sich mit Jagen.

Er ließ den unbesuchten Hayn
Mit Netzen rund umstellen,
Und drängte muthig sich hinein
Mit seinen Weidgesellen.

Auf einmal scholl es rund umher,
Daß Berg und Thal erklangen:
Ein Pavian, ein Zeiselbär,
Ein Oger ist gefangen.

Man band das Thier; am Leibe rauch,
Bewehrt mit Greifenklauen,
Mit einem Bart bis auf den Bauch,
Wagt es nicht aufzuschauen.

Der Graf befahl, das seltne Wild
Nach seinem Schloß zu bringen,
Das bald ein Strom von Menschen füllt,
Die staunend es umringen.

Da naht auch mit dem Hofgesind,
Im dichtgedrängten Schwarme,
Die Amme sich und trug das Kind
Der Gräfin auf dem Arme.

Kaum blickt es auf den Waldmann hin,
So fängt es an zu sprechen
Und rufet laut: steh auf, Guarin,
Versöhnt ist dein Verbrechen.

Zum Grafen sprachs: geraubet hat
Er Lydien das Leben;
Vergieb ihm, Vater, seine That;
Auch Gott hat ihm vergeben.

Der Säugling schwieg. Die ganze Schaar
Erzittert und erbleichet.
Der Büßer schluchzt; indeß Alvar
Versöhnt die Hand ihm reichet.

Noch steht das Volk versteinert da,
Bekreuzet sich und weinet,
Als in dem Kreise Lydia,
Schön, wie der Lenz erscheinet.

Sie flieget an des Grafen Brust.
Vor süßem Schrecken bebet
Der gute Vater, unbewußt
Was ihm vor Augen schwebet.

Erkenne mich, sprach sie; für todt
Lag ich auf kühlem Grunde,
Da sah Maria meine Noth
Und heilte meine Wunde.

Durch eine unsichtbare Macht
Von meiner Marterstätte
Im Schlaf entrückt, fand ich erwacht
Mich jetzt auf meinem Bette.

Sie sprachs — Die Holde wußte nicht,
Wie lange sie geschlafen —
Und schmiegte lächelnd ihr Gesicht
An das Gesicht des Grafen.

Gott! rief der Graf, so ists kein Traum,
So schenkst du sie mir wieder.
Guarin küßt ihres Kleides Saum
Und wirft sich vor ihr nieder.

Nun glaub ich, daß mir Gott verzeiht,
Doch kann ich nie gnug büssen,
Und will mich in die Einsamkeit
Auf Lebenslang verschließen.

So sprach er; kehrt in seinen Hayn
Und baut sich eine Zelle.
Hier zeigt man jetzt noch sein Gebein
In Sanct Guarins Capelle.

---

# Zweytes Buch.

## Das Hirtenmädchen.

Dem Verfasser von Phädon und Naide gewidmet.

---

An einem Raine saß bey seinen Ziegen
Ein Hirtenmädchen gut und schön.
Es sah bey Zephyrs lauem Wehn
Den jungen Lenz sich auf den Blumen wiegen,
Womit der Rain verbrämet war.
Es pflückte sich mit feuchten Blicken, —
Die Unschuld weinet gern am Hochaltar
Der festlichen Natur, — um seinen Hirt zu schmücken,
Ein Sträußchen von Violen ab.
Da trat, gestützt auf einen Hirtenstab
Und als ein Hirt verkappt, der alte Freund der Heerden,
Der Gott von Delphi, zu ihr hin,
Und sprach mit freundlichen Geberden:
Sey mir gegrüßt, du holde Schäferin!
Du wirst nicht lange mehr die Ziegen weiden.
Der Götter freie Huld verlieh
Mir ein Geschenk, um welches sie
Die Sterblichen mit Unrecht oft beneiden,
Die Kunst, das Buch des Schicksals einzusehn.
An eines Weisen Hand wirst du in der Kamönen
Geweihten Hain hinüber gehn,
Und hat er deinem Geist des Großen und des Schönen

Erhabnes Siegel aufgedrückt,
Wird, wie Pygmalion von seinem Werk entzückt,
Der Edle dich mit Amors Myrthen krönen.
Er schwieg, und nun erschien der Musaget
In seiner Strahlenmajestät
Vor ihrem Aug: Ein heilig süßer Schrecken
Warf sie aufs Antlitz hin, der Gott verschwand,
Und als sie sich im Grase wieder fand,
Vernahm ihr Ohr aus den verwachsnen Hecken
Des Thales einer Lyra Klang.
Sie rafft sich auf, und folgt mit leisem Schritte
Dem Zauberton in einem Säulengang
Von schlanken Pinien, in deren Mitte
Ein Liebling des Apolls der Liebe Glück besang,
Der Liebe, die vom Himmel stammet,
Und nur ein reines Herz entflammet.
Kaum sieht er sie, so eilt er auf sie zu:
Du bist es, ruft er, o Naide! Du,
Die schon so oft am Seherquell der Musen
Mir, als der holden Unschuld Bild,
Im Traum erschien. Sie sank an seinen Busen,
Und das Orakel ward erfüllt.

# An Emma.

Emma, weine nicht; der holde Knabe
Ist nicht todt; dein süßer Adolph lebt.
Warum klebt dein Blick auf jenem Grabe,
Meinst du, daß man einen Geist begräbt?

Willst du weinen, weine Freudenzähren,
Daß du Mutter eines Engels bist,
Eines Engels, der auch in den Sphären
Der Verklärten deiner nicht vergißt.

Seines Schutzgeists Wartung übergeben
Wird er an des hohen Führers Hand,
Freundin, oft dich ungesehn umschweben
Auf der Wallfahrt durch das Prüfungsland.

Kömmt ein Herold Gottes einst und schließet
Deine Pilgerbahn; betritt dein Fuß
Auch das Friedens-Eyland, so begrüßet
Dich am Ufer deines Adolphs Kuß.

# Auf Schloßers Grab.

Ein Blümchen nur, (auf meinem Herzen dorrte
Das Blümchen) leg ich auf dein Grab,
Mein Bruder, ach! mein Schmerz hat keine Worte,
Und keine Zeit wischt meine Thränen ab.

# Minnelied zweier Blindgebohrnen.

Nie sahen wir Aurorens Strahlen
Und nie die hehre Sternenflur;
Des Tages bunte Farben mahlen
Uns nie den Schauplatz der Natur.

Doch, schloß des Lichtes Herr den Schleyer
Der Nacht gleich unsern Augen an,
So hat der Liebe reinstem Feuer
Er unsre Herzen aufgethan.

Beym holden Wesen, das ich minne,
Wird mir der Reiz der Farben klar;
Es stellet meinem innern Sinne
Das Ideal der Schönheit dar.

Wenn seine Stimm' ins Herz mir fließet,
So scheint der Tag mir aufzugehn,
Und wenn sein Mund den meinen küßet,
Kann ich den Himmel offen sehn.

Wir altern nie; für unsre Liebe
Blüht stets des Frühlings Blumenschoos.
Oft nährt das Aug verbotne Triebe;
Für uns ist Amor fittiglos.

Krönt neues Leben nach den Grauen
Des Todes unsre Zärtlichkeit,
So ist uns ewig anzuschauen
Gewiß dann unsre Seligkeit.

---

# Das Kind und die Naïs.

Die kleine Hebe saß an eines Brünnleins Rand,
In dem ihr Bild erschien. Mit süßer Eigenliebe
Verweilt ihr Blick darauf. Itzt will sie mit der Hand
Es fassen. Plötzlich ward das Wasser trübe,
Und das geliebte Bild verschwand.
Sie weinte laut. Da stieg mit Schilf bekränzter Stirne
Die Naïs aus dem Quell, und sprach zur kleinen Dirne:
Willst du dich selber sehn, so muß der Spiegel rein
Und du, mein Kind, mußt ruhig seyn.

# Die Brille.

Ein Greis trug eine grüne Brille,
Die seine Nase nie verließ,
Sein Nachbar, den man Doctor hieß,
Belachte diese dumme Grille,
Und rieth ihm, das verwünschte Glas,
Das stets ihn täuschte, wegzulegen.
Der Alte sagte dieß und das,
Bald seiner blöden Augen wegen,
Bald bloß aus Eigensinn, dagegen,
Doch jener hatte keine Ruh,
Und brach ihm einst die Brill' in Stücken.
Was that der Greis? Statt aufzublicken,
Schloß er nun gar die Augen zu.

## Vorsichtsmaasregel.

Erreicht mein Fuß einst auf dem schmalen Stege
Das Paradies, so frag ich an der Thür:
Giebts Revolutionen hier?
Und sagt der Pförtner, ja, so geh ich meiner Wege.

# Der Sperling und der Blutigel.

Ein alter Sperling war von Krämpfen
Und von der Gicht geplagt. Er trat
In einen Bach, um durch ein Bad
Der Schmerzen stete Wuth zu dämpfen.
Hier sprach ein kleines Ungethüm,
Blutigel heißt man es, zu ihm:
Was fehlt dir, Freund? du scheinst zu leiden.
Ja wohl! erseufzt' er und beschrieb
Ihm seinen Fall. Die Jugendfreuden
Sind schuld daran: doch mir ist lieb,
Daß mich das Glück hieher geführet;
Ich bin der Arzt, der dich curiret,
Versetzt der Vampyr; meine Kunst
Erwarb mir längst des Menschen Gunst.
Mit einer kleinen Aderlässe
Heb' ich dein Uebel aus dem Grund.
Der arme Spatz war in der Presse,
Und des Galens beredter Mund
Sprach in so prächtigen Figuren
Von seinen vielen Wundercuren,
Daß er sich schon von Krampf und Gicht
Geheilet glaubt. Voll Zuversicht

Bot er den Fittig dem Chirurgen,
Der ihm so lang zur Ader ließ,
Bis er die Seele von sich bließ.
Man traue keinem Thaumaturgen!

---

# An einen Exegeten.

Du legst die Bibel aus, Agap;
Ganz wohl. Nur laß dich nichts bewegen,
So meine Fabeln auszulegen,
Sonst schneid ich dir die Ohren ab.

# Das Ferkel.

Den Mund gehüllt in seinen Mantel, stand
Auf einem Markt ein schlauer Sykophant,
Und wußte so geschickt ein Ferkel nachzuahmen,
Daß Groß und Klein zusammenlief,
Und bravo! bravo! bravo! rief.
Nun trat ein Fremder auf und sprach: Ihr Herrn und Damen,
Kommt morgen wieder her, so will ich euch
Das Kunststück wohl so gut, vielleicht noch besser machen.
Versprechet nicht zu viel, rief der Congreß mit Lachen.
Der Sykophant ward roth und bleich,
Und grüßte den Rival mit Blicken eines Drachen.
Der Morgen kam. Man klatscht dem Wundermann
Noch lauter als zum erstenmale.
Laßt sehn, was dieser Prahler kann,
Sprach man zuletzt zum harrenden Rivale.
Die Luft war kalt; er trat mit einem Muff hervor,
Auf den er das Gesicht herunterbückte.
Ein Ferkel stack darinn, das er in Schwanz und Ohr
Mit den versteckten Fingern zwickte.

Das arme Thierchen schrie, so laut, so jämmerlich,
Als ob ein Koch es Glied vor Glied zerstückte.
Verwünschter Pfuscher, schäme dich,
Rief itzt, vom Doctor bis zum Karrenschieber,
Der ganze Trupp; auf! gebt ihm Nasenstüber,
Sein Tage quickte so kein Schwein,
Du magst wohl selbst ein Ferkel seyn.
Ich lasse mich von euch nicht richten,
Versetzt der Mann, und zog sein Thier hervor;
Hier, dieses soll den Wettstreit schlichten.
Mit ofnem Maule stand das Recensenten-Chor,
Und sah den Fremden an. Von ähnlichen Geschichten
Spricht man auf dem Parnaß. Oft schätzt man die Copie
Mehr als Originalgenie.

---

# Die Uhr.

Ey Bäschen, eure Uhr geht schlecht,
Sprach Lindor zu Miß Adelgunden.
Was! rief sie, Vetter, sie geht recht,
Ich richte sie ja alle Stunden.

# Der Silphe und die Wassernixe.

Von seinem Duftgewand umweht
Entschlief ein lockrer Fant,
Ein Silph, auf einem Blumenbeet
An eines Teiches Rand.

Ihn sah die Nixe, die den Teich
Zur Wohnung sich erkohr,
Und hob, der Aphrodite gleich,
Sich ans Gestad empor.

Ihr Auge weilt auf ihm mit Lust,
Es fühlt der Schönheit Macht,
Sie spritzt ihm Wasser auf die Brust;
Er schauert und erwacht.

Er stutzt; sie wiederholt den Scherz.
Ihr Lächeln macht ihn kühn;
Er schleudert Blumen auf ihr Herz;
Sie winkt ihm zu sich hin.

Er naht sich; beyder Brust entquillt
Der Sehnsucht Flammenstrom.
Sie küssen; er ein Dunstgebild
Und sie ein Luftphantom.

Wie platt! wie schaal! so krähn Kallist
  Und Delia mich an.
Still, trautes Pärchen, still, es ist
  Dein eigener Roman.

---

# Der Metaphysiker.

In seinem Hörsaal sprach, beredt wie Demosthen,
Ein Doktor jüngst vom Nichts. Ein Schalk stand
an der Pforte,
Und rief zuletzt: wie klar! In jedem deiner Worte
Kann man das Nichts leibhaftig sehn.

# Der junge Zeisig.

Ein Zeisig, goldgelb von Gefieder,
Gemischt mit heiterm Apfelgrün,
War, als der jüngste seiner Brüder,
Der sanften Mutter Benjamin,
Die, wie man denkt, ihn baß verwöhnte.
Der kleine Phönix — dieser schien
Er sich und ihr — ward ein Pasquin,
Der alle kleinern Vögel höhnte
Und hoch auf sie herunter sah.
Mein Sohn, sprach öfters die Mama,
Du bist zwar schön; du hast Talente,
Doch wisse, Stolz und frecher Spaß
Erzeugen allgemeinen Haß.
Er schmunzelte zum Complimente,
Blieb nach wie vor Prinz Naseweis,
Und als sie einst die Schärfe wagte,
So wies er zischend ihr den Steiß.
Das war zu viel. Die Mutter klagte
Ihr Leid und ihres Sohns Gefahr
Dem Kauz, dem weiland Pädagogen
Der hohen Brut des Königs Aar,
Der nun vom Hof zurückgezogen
Ihr Nachbar seit dem Frühling war,

Laß, sprach der Greis, den wilden Knaben
Ein Weilchen in die Fremde ziehn,
Und eh' die Rosen ganz verblühn,
Sollst du geheilt ihn wieder haben.
Die Mutter senkte das Gesicht,
Und weinte manche bittre Zähre;
Allein der kleine lose Wicht,
Der lange gern gereiset wäre,
Und sie behorchte, ließ nicht ab
Mit bitten, schmeicheln, trotzen, klagen,
Bis sie zuletzt ihm Urlaub gab
Sich in die weite Welt zu wagen.
Ein Zeisig reist wie ein Poet,
Das heißt, so wie er geht und steht;
Auch war der Abschied bald geschehen.
Ade Mama! rief er im Flug,
Und schon war er nicht mehr zu sehen.
Jetzt höret er auf seinem Zug
Im Dickicht einen Grünspecht krähen.
Sein Dämon treibt ihn zu ihm hin,
Er äfft ihn nach, er foppet ihn;
Allein der mürrische Geselle
Riß ihm für seiner Mühe Lohn
Ein Duzend Federn aus dem Felle.
Nun war die erste Lektion

Zwar derb. Doch Eine macht den Gecken
Nicht klug. Am dritten Tage schon
Versucht ers, einen Staar zu necken;
Allein auch dieser Spaß mißlang;
Ein rothes Aug und sieben Schrammen
Verleideten die Epigrammen
Ihm auf sein ganzes Lebenlang.
Nun spuckte noch in seinem Hirne
Der Wahn, ein Virtuos zu seyn.
Einst lud er gar mit ehrner Stirne
Die Nachtigall zum Wettsang ein;
Allein der Vögel Hohngezische
Vertrieb ihn erst in ein Gebüsche
Und endlich gar zum Wald hinaus.
Kurz, Junker Zeisig kam durch Leiden
Gewizigt, höflich und bescheiden
Zur Wonne der Mama nach Haus.

Der Moralist auf seinem Stuhle
Verliert beym Wildfang sein Latein:
Der Leichtsinn will gezüchtigt seyn;
Das Unglück ist die beste Schule.

## Der Lobredner.

Kleanth, sonst frey von allem Vorurtheil,
Wird seine Tochter Philaïde,
Die niemand lobt, zu loben gar nicht müde.
Das macht, das Mädchen ist ihm feil.

# Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn.

Ein Rohrspatz und ein Gimpel riefen,
Beym Wettgesang, den welschen Hahn
Zum Richter ihrer Lieder an.
Ich muß den Casus reiflich prüfen,
Sprach er, und, um allein zu seyn,
Wich er in Phöbus nahen Hain,
Den hohe Felsen rund umschlangen.
Hier sann er lange hin und her.
Er fand, daß beyde treflich sangen,
Und darum fiel der Spruch ihm schwer.
Um endlich doch zum Schluß zu kommen,
Nahm er die Zuflucht zum Apoll.
Gib du mir ein, rief er beklommen,
Zu wessen Gunst ich sprechen soll;
Ist es der Rohrspatz? ists der Gimpel?
Flugs rief das Echo: Gimpel! Gimpel!
Und dreymal scholls noch Gimpel nach.
Stolz, wie der Pfau an Junos Festen,
Trat nun der Truthahn auf und sprach:
Ihr Herrn, der Gimpel singt am besten.

# Mutter und Tochter.

In China, wo Respekt vor grauen Haaren
Und auch die Cur des Stocks noch üblich sind,
Schlug einst ein Mütterlein von achtzig Jahren
Ihr Töchterchen, ein ungezognes Kind
Von sechzigen. Es weinte bittre Zähren,
Und ächzte jämmerlich. Was heulest du?
Sprach die Mama; sonst schlug ich derber zu,
Und habe dich noch nie so winseln hören.
Wohl, Mütterchen, du hast nur allzurecht,
Und eben das thut meinem Herzen wehe,
Rief jene schluchzend aus, denn ach! ich sehe,
Wie sehr das Alter deinen Arm geschwächt.

# Der Spieler.

Der Canzelschwätzer Wist
Spielt aller Orten,
Wenns nicht mit Karten ist,
So ists mit Worten.

# Der Löwe, der Fuchs und der Esel.

Den Fuchs und Esel nahm der Leu
Mit auf die Jagd. Nach kurzem Streite
Erlag ein Hirsch. Du, sprach der Dey
Zum Langohr, theile nun die Beute.
Gar weislich machte der Gesell
Drey gleiche Theile. Flugs entbrannte
Des Leuen Grimm; er riß das Fell
Ihm von dem Nacken, und ernannte
Den Fuchs zum Theilungskommissar.
Der Schalk vereinigt alle Stücke,
Und bietet sie dem Leuen dar.
Wer, sprach der Dey mit losem Blicke,
Hat so zu theilen dich gelehrt?
Das Aug dem Esel zugekehrt,
Den er noch triefend von dem Blute
Des rohen Schädels vor sich sah,
Sprach Reinhard: Ey, Herr König, da,
Der Doctor mit dem rothen Hute.
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Den fremdes Unglück bessern kann.

# Der Wolf und die Gans.

Auf einem Teiche schwamm, in Catos Vaterlande,
Feist wie ein Probst, ein stolzer Gänserich,
Indeß ein alter Wolf am schattenreichen Strande
Lustwandelnd auf und niederschlich.
Bald fieng man an freundnachbarlich
Sich über dies und das zu unterhalten,
Und endlich schalt man auf die Zeit.
Ich, rief der Ganser, lobe mir die Alten!
Die ließen doch Gerechtigkeit
Dem Muth der Gänse widerfahren,
Indeß man itzt als Memmen uns verschreit,
Uns, die des Capitols beherzte Retter waren.
Auch uns, sprach Isegrim, verfolgt der Neid;
Die Welt beschuldigt uns der Grausamkeit,
Da die Geschichte doch von unsrer Güte zeuget:
Hat eine Wölfin nicht, mit Mutterzärtlichkeit,
Den Vater Romulus gesäuget?
Der Ganser wollte schon der undankbaren Welt
Mit aufgerecktem Hals ein Anathem trompeten,
Als in des Aethers blauem Feld,
Gleich einem drohenden Cometen,
Ein Weyh sich sehen ließ. Urplötzlich barg der Held

Bis an den Schnabel sich im nassen Grabe.
Zu gleicher Zeit erschien am Teich,
Mit irrem Schritt, ein kleiner Hirtenknabe
Und suchte voller Angst sein Lämmchen im Gesträuch.
Kaum zeigt er sich des Wolfes Argusblicken,
So reißet ihn der Menschenfreund in Stücken.

---

# Der Ortolan.

Es tagte kaum, so hörte man
Der Vögel Lied im Hain erschallen.
Singt immer, sprach ein Ortolan,
Der fettste bin ich doch von allen.

# Der Fuchs und die Henne.

Ein Fuchs fieng hinter einer Tenne,
Am hohen Mittag, eine Henne.
Um sie zu zwingen auch den Hahn
Durch Gackern in sein Garn zu ziehen,
Fraß er sie nicht, und um dem Zahn
Des wachen Hofhunds zu entfliehen,
Sprach er zu ihr: der kleinste Laut,
Mein Liebchen, macht dich stracks zur Leiche.
Mit kaltem Schweiß und Gänsehaut
Bedeckt, ließ sie sich ins Gesträuche
Des Gartens schleppen. Diese Fahrt
Gab ihrem Geist die Gegenwart,
Den Sehnen ihre Spannkraft wieder;
Sie schlägt die matten Augenlieder
Zum Himmel auf, und schloß im Nu
Sie wieder: ha! rief sie voll Schrecken,
Was seh ich! Nun was siehest du?
Fragt Reinhard. Ach! drey große Flecken,
Schwarz, wie die Nacht, im Sonnenlicht.
Du träumst, versetzt der Bösewicht,

Und blickt empor. Mit ofnem Rachen
Niesst er, vom Strahl gereizt, und weint.
Das Huhn entwischt und ruft mit Lachen
Von einem Baume: Profit, Freund!

---

# Der Bürge.

Stellt einen Bürgen mir, so borg ich nach Verlangen,
Dreyhundert Thaler euch, sprach Ralph zu Nachbar Klaus.
Den hätt' ich, lieber Herr; allein, rief dieser aus,
Zum Unglück wird er heut gehangen.

# Schach Abbas.

Mit seinem Hofgesinde jagte
Schach Abbas einst. So heiß es war,
So bot sich doch kein Brunnquell dar,
Den Durst zu löschen, der ihn plagte.
Jetzt nahm er einen Garten wahr
Mit Trauben, Pfirschen und Limonen
Verschwendrisch ausgeschmückt. Der Schach
Sah lüstern auf den Schatz und sprach:
Ich muß des fremden Gutes schonen;
Denn bräch ich eine Pfirsche mir,
So würden gleich mein Großvezier
Und seine Schranzen sich vermessen,
Den ganzen Garten aufzufressen.

# Die Krähe.

Beschattet von dem grünen Dache
Der Eiche, saß ich jüngst in einem dichten Hain,
Umringt von Vögeln groß und klein,
Und plauderte mit ihnen in der Sprache
Des Phrygiers. Da nahte sich
Mit kühner Traulichkeit mir eine Krähe.
Sie sprang mir auf die Hand und sprach: es freuet mich,
Daß ich mich einmal in der Nähe
Mit dir besprechen kann. Du weißt so manchen Schwank
Von andern Vögeln zu erzählen,
Und immer nichts von mir. Verdien auch meinen Dank;
Am Stoffe sollt es dir nicht fehlen. —
Nun, nun! was leichtes ist ein Compliment
Auf eine Krähe nicht. Die Schädelstätten
Und Schindergruben sind dein Element;
Vor deinen krächzenden Motetten
Erschrickt das Ohr; die kleinern Vögel retten
Nur selten sich vor deiner Mordbegier;
Und solltę dich nicht alle Welt mißkennen,

So müßt' ich ja nach Standsgebühr
Dich einen Galgenvogel nennen.
So sprach ich. — Wie du willst, versezt das eitle Thier,
Wenn du nicht loben kannst, ey nun, so fluche mir;
Das thut nichts, wenn ich nur verewigt werde.
Ihr lacht, und denkt ja doch, wie meine Krähe spricht,
Ihr Brüder Herostrats! Ist euch ein Schandmal nicht
Auch lieber als ein Grab in unberühmter Erde?

# Der Parnaß.

Ein Dorfpoet beschrieb den Bauren eines Tages
Im Kruge den Parnaß und der neun Musen Chor.
Mir kömmt das Ding, so sprach der Nestor des Gelages,
Gerade wie der Blocksberg vor.

# Das Pferd und der Stallknecht.

Der tapfre Tankred ritt vorlängst
Als Leibroß einen schwarzen Hengst,
Den schönsten, den er je bestiegen;
Der trug ihn rasch durch Feld und Thal,
Half ihm turnieren, jagen, siegen,
Und wenn sein Pfiff es ihm befahl,
So sah man ihn, wie Bucephal,
Die Kniee vor dem Helden biegen.
Einst blies der Stolz dem Stallknecht ein,
Der ihn zur Tränke führen wollte,
Es müßte doch ein Wunder seyn,
Wenn er vor mir nicht knieen sollte.
Er pfeift. Der Rappe schwingt das Bein,
Und prägt dem Marschalk ohne Gnade
Den Huf so kräftig in die Wade,
Daß Er aufs Knie sank. Meynest du,
Daß ich, so rief das Thier ihm zu,
Vor einem Reckel mich zur Erde,
Wie vor dem Helden, bücken werde?
So zart denkt mancher Freyherr nicht,
Der um ein schnödes Amt bey Hofe
Vor der Maitresse, Kammerzofe,
Gleich einem Wurm, im Staube kriecht.

# Das Ungeheuer.

Die Thiere hatten einst auch ihren Salomon;
Die Weisheit schmückte seinen Thron,
Und mit der Macht gepaart, verlieh sie seinen Staaten
Das volle Glück der goldnen Zeit.
Das Faustrecht war verbannt; die Schranzen und Magnaten,
Sonst Räuber, heuchelten Gerechtigkeit.
Der schlaue Fuchs schalt auf die Hühnerdiebe;
Und selbst der Tiger pries die Bruderliebe.
Einst wurde doch die Ruh getrübt.
Der Bär, als Reichsfiskal, erhob mit drallem Schritte
Und ernstem Blick sich in des Divans Mitte:
Ein großer Frevel ward verübt,
Sprach er zur Majestät; ein fremdes Ungeheuer
Vergoß mit unerhörter Wuth
Heut eines Rehs und eines Keulers Blut,
Allein dein Lieber und Getreuer
Held Isegrimm verfolgte seine Spur,
Und hat lebendig es gefangen.
Hier ist es, um von dir sein Urtheil zu empfangen.

Wer bist du? rief der Schach. Der König der
Natur,
Ein Mensch, erwiedert es, und ihr seyd meine
Sclaven.
Der Großherr winkte: sperrt ihn ein,
Sprach er, es würde grausam seyn,
Am Leben einen Narr'n zu strafen.

---

# Olint.

Ein Schinder, sagt man, sey Olint,
Der Großvezier? Nur Lästermäuler
Behaupten das. — Er ist ein Seiler,
Der seinen Strick sich selber spinnt.

# Der Luchs und der Maulwurf.

Ein Luchs, der, glaub es wer da mag,
Die Alten sagen es, durch Bohlen und durch Mauren,
Wie durch ein Fenster guckt, saß hinter einem Hag,
Um einem Wildpret aufzulauren.
Hier sah der thierische Bandit
Ein Streifchen Erde sanft erbeben,
Und einen Maulwurf sich aus ihrem Schooß erheben.
Ey, guten Tag, Herr Eremit!
Rief er dem Gnomen zu, wie steht es um das Leben?
Doch, wer nicht sieht, der lebt ja nicht,
Und Zevs war nicht bey Trost, als er dir armen Wicht
Die Leichenexistenz gegeben;
Es wär ein gutes Werk, wenn dir mein Zahn
Den Garaus machte. Gott behüte!
Noch wandelt mich die Lust nicht an,
Sprach jener, deine große Güte
Zu nützen. Zwar mir fehlet das Gesicht;

Doch Zevs ersetzte mir das Augenlicht
Durch ein geschärftes Ohr. Gleich itzt erkannte
Es ein Geräusch, das dir Verderben droht.
Ein Jäger wars, der seinen Bogen spannte:
Nun schnellt er los — und Argus Luchs ist todt.

Die Vorsicht theilet ihre Gaben
Zwar ungleich aus; doch nur ein Thor
Wirft andern ihre Mängel vor,
Um mit Talenten hochzutraben,
Wobey er, was ihm fehlt, vergißt.
Kein Wesen darbet; alle haben,
Was ihnen nöthig ist.

---

## Die Sardelle und die Auster.

Wie kömmts, nur selten zeigst du dich?
So sagte die Sardelle
Zur Auster. — Arbeit heftet mich
An meine dunkle Zelle.
Ey bringst du denn auch was zu Stand,
Du Prahlerinn? — Den Diamant
Des Oceans, die Perle.

## Der Hund.

---

Als vor des reichen Mannes Thüre
Der arme Lazarus dem Tode nah
Von Hündlein sich umringet sah,
Die seine brennenden Geschwüre
Erbarmend leckten, kam des Prassers Hund
Mit seinem Mittagsbrod im Mund,
Das er ihm auf die Kniee legte.
Dies Schauspiel hielt des Dulders Geist zurück.
Sein schon erstarrtes Herz bewegte
Noch einmal sich. Er hob den matten Blick
Zum Himmel auf und starb. Auf des Elias Wagen
Entstieg jetzt Gabriel Jehovahs Heiligthum,
Um den Vollendeten in Abrams Schooß zu tragen.
Und nun sah Lazarus nach seinem Freund sich um.
Er lag empfindungslos im Raum der goldnen Fähre,
Die wie ein Meteor emporflog, hingestreckt,
Und ward von Gabriel auf einer fremden Sphäre
Des Sternenmeeres auferweckt,
Und an das Land gesetzt, um sich im Lieben
Als edlers Wesen fortzuüben.

---

# Die Brücke der Wittwe.

## Eine spanische Sage.

Von einer guten Mutter Gram
Ertöne meine Zither.
Kommt, weint auf ihrem Grab mit mir
Ihr guten Söhne! weint auch ihr
Mit mir, ihr guten Mütter!

Sie lebte bey Valenzia
Auf ihrer Burg, mehr Nonne
Als Wittib, ihrem Kinde nur,
Ein muntrer Knabe voll Natur,
Der Mutter Trost und Wonne.

Die seltne Frau, noch jung und schön,
War unvermählt geblieben.
Es warb um sie manch edler Mann;
Sie wies auf ihren Sohn: Ich kann,
Sprach sie, sonst nichts mehr lieben.

Einst rief zur Stadt ein Prachtturnier
Die Ritter und die Knappen.
Ach Mütterchen! bat auf den Knien
Der kleine Mann, da reit' ich hin
Auf meinem schmucken Rappen.

Es sey, sprach sie, nach langem Kampf,
Und küßt und herzt den Knaben
Mit banger Brust und nassem Blick;
Doch komm am dritten Tag zurück,
Sonst wird man mich begraben.

Er schied. Ein Felsengrund entzog
Ihn bald dem Aug der Guten.
Ein Waldstrom braust am Wege hin;
Sein Roß wird scheu, und schleudert ihn
Wildschnaubend in die Fluthen.

Umsonst ist es, daß Bub und Knecht
Sich ihn zu retten wagen;
Ein Strudel schlang den Knaben ein;
Ach arme Mutter! du allein,
Nur du bist zu beklagen.

Ein frommer Mönch kömmt, von der Post
Sie weinend zu belehren.
Des Todes Schwerdt durchdringt ihr Herz;
Ihr Aug ist starr und stumm ihr Schmerz,
Versiegt der Quell der Zähren.

Nun flüstert sie dem Priester zu
Mit leichenblassem Munde:
Dort, Vater, wo der Waldstrom fleußt,
Dort winkt die Ruhe meinem Geist;
Führt mich zum Felsengrunde.

Er führet sie zum Felsengrund.
Hier, wo mein Kind — mit Grauen
Sah sie hinab — den Tod erlitt,
Laßt eine Brücke von Granit
Aus meinen Schätzen bauen.

Ach, Freund, so fuhr sie fort, mir wird
Dieß Denkmahl nichts mehr nützen!
Doch kann es in der fernsten Zeit
Noch manche Mutter vor dem Leid,
Dem ich erliege, schützen.

Versenkt, mein Vater, wenn mein Herz
Wird ausgestöhnet haben,
Bey diesem Dornstrauch mein Gebein,
Und laßt auf meinen Leichenstein
Mir diese Worte graben.

Ruh, Pilger, aus auf diesem Grab,
Denn es hat ausgeweinet,
Das Mutterherz, das es verschleußt,
Und ewig lebet nun mein Geist
Mit meinem Kind vereinet.

Sie sprach es kaum, so sank sie todt
Zur Erde. Hier vertraute
Man ihren Leib dem kühlen Sand,
An dessen Seite man am Rand
Des Stroms die Brücke baute.

Sie stehet noch. Valenzia
Hält dankbar sie in Ehren.
Der fromme Wandersmann betritt
Sie schweigend und mit leisem Schritt,
Und weinet stille Zähren.

---

# Drittes Buch.



# Das Mährchen vom Schiffe.

An meine Enkel.
Im März 1800.

Von Thieren hab ich manchen Schwank
Euch, lieben Kinder, schon erzehlet.
Heut fiel in einem Bodenschrank
Ein altes Buch, der Titel fehlet,
Von ungefehr mir in die Hand.
Mein dunkler Blick durchlief den Band.
Ein Mährchen aus der grauen Ferne
Der Vorzeit fesselte mich Greis:
Will sehen, ob ich es noch weiß,
Denn mein Gedächtniß täuscht mich gerne.
Ein Schiff, das lang im Ozean
Vor andern stolz hervorgeraget,
Ward endlich vom fatalen Zahn
Des Seewurms und der Zeit durchnaget;
Doch blieb der Kiel noch gut daran.
Der Schiffsherr, wie die Handschrift saget,
Ein braver Mann, gab das Gebot
Den alten Schaden auszuheilen.
Sogleich griff alles zu den Beilen,
Der kluge Kopf, der Idiot,
Der Gauner, alles wollte zimmern;
Statt auszubessern eilte man
Das ganze Fahrzeug zu zertrümmern,

Und, um nach einem eignen Plan
Ein neues Kunstwerk aufzubauen,
Ließ man das Holz im Ausland hauen.
Der Schiffsherr sah den regen Schwarm
Mit Gram und ahnendem Entsetzen;
Allein gelähmet war sein Arm;
Er mußte sich noch glücklich schätzen,
Daß man ihm Rang und Namen ließ.
Nun war das seltne Werk vollendet,
Das man, von seinem Glanz geblendet,
Des Erdballs achtes Wunder hieß.
Es läuft ins Meer; die Segel blähen
Sich rauschend auf; die Wimpel wehen,
Vom wilden Hußa bebt das Land.
Allein schon in der ersten Stunde
Warf es ein Windstoß an den Strand,
Und der Patron gieng mit zu Grunde.
Das Schiffsvolk hatte mit der Fracht
Auf eine Sandbank sich geborgen,
Und war nun mit vereinten Sorgen
Auf einen neuen Bau bedacht.
Es wußte nicht recht, was es wollte,
Nur kam es dahin überein,
Daß künftig kein Patron mehr seyn
Und jeder Bootsknecht steuern sollte.

Doch bald entstand ein ärgrer Strauß
Als jener, der die Baugenossen
Zu Babel schied. Das schwarze Haus
Der Furien ward aufgeschlossen;
Es spie ein Heer von Würgern aus,
Die täglich Ströme Bluts vergoßen.
Der Werft, mit der Verwüstung Graus,
Mit Leichen ohne Zahl bedecket,
Glich einem großen Opferherd,
Und dennoch ward der Bau vollstrecket.
Ein Machwerk, ganz des Berges werth,
Der diesen Maulwurf ausgehecket.
Die Bauherrn jauchzten hoch, allein
Eh man dem stets empörten Meere
Die lecke bleyerne Galeere
Vertraute, sahn die Klügsten ein,
Sie werde niemals segeln können,
Und faßten muthig den Entschluß,
Den ganzen Plunder zu verbrennen.
Der Machtstreich reitzte den Verdruß
Des Pöbels unter den Matrosen.
Doch er besann sich bald und schnitt
Sich aus dem Rest der Segel Hosen.
Im Essen kommt der Appetit;
So gieng es meinen Architekten.

Ein Stoß von neuen Bauprojekten
Ward aufgetischt. Man schrie, man stritt
Zwar auch; doch gieng mit raschem Schritt
Der Schiffsrath diesesmal zu Werke,
Und eh man sichs versah, entstand
Ein Ideal, das größre Stärke
Mit größrer Leichtigkeit verband.
Das Schiffsvolk gab fünf Steuerleuten
Entzückt das Ruder in die Hand
Und träumte lauter goldne Zeiten.
Nun schoß das Fahrzeug hoch und hehr
Beym Schall der Zinken und Posaunen
Vom Stapel in das offne Meer.
Die ganze Welt sah mit Erstaunen
Den furchtbar schnellen Riesenlauf,
Und weil es sich aufs Kapern legte,
So bracht' es manchen Fischzug auf,
Der fremder Kaper Haß erregte.
Doch weder durch vereinte Macht,
Noch durch der List verborgne Schlingen
Gelang es ihnen es zu zwingen.
Oft hat die Zwietracht schon vollbracht,
Was nie der äußre Feind vermochte;
Sie schlich an der Piloten Heerd,
Wo sie das Gift der Herrschsucht kochte.

Der Taumelkelch ward ausgeleert.
Die Herrn begannen sich zu schlagen
Und gar vom Steuer wegzujagen;
Auch mancher Bootsmann, selber werth
Pilot zu seyn, ward ausgetrieben.
Die Sieger, die am Ruder blieben,
Beschwerten jeden, der nicht kroch,
Nicht stumm sich in den Raum versteckte,
Mit einem neuen Sklavenjoch,
Das selbst den kühnsten Seemann schreckte,
Indeß der Anblick ihrer Noth
Der schlauen Feinde Hofnung weckte.
Das Schiff wird überall bedroht;
Schon fassen es die scharfen Zacken
Der ausgeworfnen Enterhacken;
Schon wühlt die Glut in seinem Schoos;
Schon hebet des Verderbens Loos
Sich aus der Urne des Geschickes
Als aus dem fernen Orient
Ein Sohn des Sieges und des Glückes
Schnell wie ein Gott die Wolken trennt,
Die Feinde schrecket, den Despoten
Die Arme lähmt, und den Heloten
Die Menschenrechte wieder schenkt.
Er stellt sich muthig an das Steuer,

Das er mit weiser Stärke lenkt;
Noch knirscht, noch schäumt das Ungeheuer
Der Zwietracht um sein waches Ohr,
Noch recket hinter seinem Schleyer
Der Haß den schwarzen Kamm hervor.
Doch er, bewehrt mit Herkuls Keule,
Steht fest wie des Pompejus Säule,
Auf die er seinen Namen schrieb.
Das wunde Schiff ward in der Eile
Zur Noth und wie mit einem Hieb
Auf offner See nun ausgebessert.
Die Kraft des Steuers ward vergrößert,
Das in der Hand des Retters blieb.
Wird er mit seinem schönen Loose
Vergnügt als oberster Matrose
Den schlausten Feind, den Herrschertrieb
Im eignen Busen stets bestreiten,
Und von den Klippen unzerschellt
Das Fahrzeug in den Hafen leiten,
So ist er, traun, der erste Held
Der alten und der neuen Welt.

Hier, Kinder, bin ich stehn geblieben;
Zwar fand in meiner Chronika
Sich noch ein Blatt; doch siehe da!
In Ziffern war der Rest geschrieben.

---

# Der Tiger in der Hölle.

An Luce.

---

Auch für die Thiere schuf Zevs ein Elysium
Und einen Tartarus. Zwar schweigt Aesop zur Sache;
Doch es erräth sich leicht warum:
Er fürchtete die Pfaffen-Rache.
Da lob ich mir mein Säkulum,
Das nicht mehr an Symbolen klaubet,
Und was ich will, sey's noch so dumm
Und noch so ketzerisch zu sagen mir erlaubet.
Doch nun zu meinem Text. Ein thierischer Tyrann,
Ein großer Tiger ward durch Rauben und durch Morden
Der Schrecken seines Gaus. Er würgte ganze Horden,
Und was des Ogers Grimm entrann
Verkroch sich in entlegne Steppen.
Umsonst befahl der Leu ihn vor Gericht zu schleppen;
Er spottete mit frechem Witz
Des Großsultans und der Justiz.
Einst fraß das Ungethüm sogar auch seine Jungen
In einem Anstoß leckrer Wuth;
Die sichre Mutter war zum Schutz der kleinen Brut
Auf ihr Geschrey herbeygesprungen;
Auch sie erlag in ihrem Blut.

Doch biß sie sterbend ihn noch in die Kehle,
Und eh der Tag vergieng, fuhr seine schwarze Seele
Mit Brüllen in die Unterwelt.
Ein Dogge, der Merkur des Schattenreichs der Thiere,
Führt ihn vor den Senat. Die Richter sind drey Stiere,
Die den Gott Apis einst mit Würde vorgestellt.
Der Mörder ward verhört. Er trotzte den Archonten,
Die sich auf ihrem Thron vor Zorn kaum halten konnten.
Nein, rief der Präsident, ein solcher Bösewicht
Kam uns, seitdem uns Zevs die höchste Richterstelle
Verliehen hat, noch niemals zu Gesicht:
Man führ' ihn in die Menschenhölle!

---

## Der Reichs-Adler.

Wo hast du, sprach zum deutschen Aar
Der Hahn aus Gallien, das Paar
Getrennter Köpfe her?
Ein Paar? Seit wann hast du den Staar?
Besieh mich recht, versetzt der Aar,
Ich habe wohl noch mehr.

# Lamon und Glycere.

Jung und reitzend war Glycere
Lamons Eheweib.
Aber ach es war Megäre
In Aglajas Leib.

Täglich brummte, täglich keifte
Sie mit Groß und Klein;
Doch ihr armer Mann ersäufte
Seinen Gram in Wein.

Als er einst im harten Kampfe
Einen Zahn verlor,
Legt er sich, vom Chier Dampfe
Duftend, auf ein Ohr.

Stracks, wer kennet deine Streiche,
Loser Morpheus, nicht?
Zeigt ihm seines Weibes Leiche
Sich im Traumgesicht.

Lamon küßt, vor frohem Schrecken
Zitternd . . . . . Ihre Hand?
Nein, um sie nicht aufzuwecken,
Blos ihr Sterbgewand.

Bist du wirklich todt, Glycere?
O wie wohl ist dir!
Nimm zum Abschied diese Zähre.
O wie wohl ist mir!

Also sprach er in die Wälle
Seines Betts versteckt,
Als ihn eine derbe Schelle
Plötzlich auferweckt.

Seine Frau wars; aus der Schatten
Dunkelm Reich entflohn,
Lohnt sie mit der Faust des Gatten
Parentation.

Blutend flog er aus der Stube;
Morpheus spottet mein,
Rief er; ach, muß denn der Bube
Stets ein Lügner seyn?

---

# Der Verführer.

Dem Satan ward es leicht den Adam zu berücken;
Er brauchte blos sein Weib. Ihm selbst als Buhlerin
Konnt es troz aller List nie beym Sanct Anton glücken.
Den Muker täuscht nur eine Mukerin.

## Der Kater und die Fledermaus.

Ein Wittwer hielt sich einen Staar,
Der ihm sein Weib ersetzen sollte,
Dem er noch täglich Thränen zollte.
Ein Kater nahm den Schwätzer wahr,
Ersah die günstige Secunde,
Und fraß ihn auf. Von Zorn entbrannt,
Mit einem Knittel in der Hand,
Und Fluch und Tod im blassen Munde,
Lief der Patron dem Mörder nach,
Der — was gelobt man in der Stunde
Der Angst nicht? — ihm beym Zevs versprach:
Wird er ihm diesen Streich vergessen,
Nicht einen Vogel mehr zu fressen.
Der Mann gewährt die Amnestie;
Er war im Grund kein Feind der Katzen,
Und Murner fieng ihm seine Ratzen.
Er dankt ihm mit gebognem Knie,
Und wiederholte sein Versprechen.
Kaum fieng die Nacht an einzubrechen,
So gieng er auf den Anstand aus:
Von seiner Lauer auf dem Dache
Entdeckt er eine Fledermaus.

Sein Appetit erwacht. Die Sache
Ist kitzlig, sprach er, und mein Schwur ....
Doch er betraf die Vögel nur.
Nun ja, der Knoten läßt sich lösen,
Das Thier dort ist ein Zwitterwesen,
Ein Doppellauter der Natur;
Des Vogels Leben will ich fristen,
Die Maus nur fülle meinen Bauch.
So sprach er, und so that er auch.
Es leben alle Casuisten!

# Fürstenlogik.

Sardanapal behielt an seinem Hofe
Doch einen alten Freund, der einst sein Mentor war;
Er sah des Reichs Verfall, und stellte die Gefahr
Umsonst dem König vor. Vom Canzler bis zur Zofe
Ward er Cassandren gleich verlacht.
Das Tadeln, hieß es, ist die Schwachheit alter Leute.
Einst, als er gar den Sturz des Thrones prophezeyhte,
So rief der König aufgebracht:
Du predigst ewig nur von Unglück und Verderben;
Mein Thron steht tausend Jahr, drum wird er immer stehn.
Ich habe neunzig mal den jungen Lenz gesehn,
Erwiedert ihm der Greis, drum werd ich niemals sterben.

## Die Mechaniker.

Ihr zimmert Dresch- und Rechenmaschinen,
Sprach zum Mechanikus Cleant
Ein Weihbischoff mit spöttischen Mienen;
Ich thue mehr; mit bloser Hand
Erschaff ich Bet- und Predigtmaschinen.

# Die Reliquien.

Ein alter griechischer Prälat
Besaß ein Cabinet von heiligen Gebeinen,
Und war so stolz auf diesen Apparat,
Als wärs ein Schatz von lauter Edelsteinen.
Im Traume gab ihm einst sein Genius den Rath,
Durch eines Künstlers Hand, aus den zerstreuten Trümmern
Ein förmliches Skelett zu zimmern.
Ein Mönch bekam das Amt. Ein Band von Drath
Dient ihm den bunten Kram von Armen, Füßen, Schedeln,
Zum großen Ganzen anzufädeln,
Und ehe sichs der Abt versah,
Stand ein Gebild, wie keines jemals lebte,
Ein Wechselbalg, vor dem er selbst erbebte,
Vor seinen starren Blicken da.
Des großen Christophs Kopf saß auf den Schulterknochen
Des heilgen Fräuleins Ursula;
Des Drachen Vorderfuß, den Sanct Georg erstochen,
Gab Stoff zum rechten Arm; der linke kam
Von einem Kinde her, das einst Herodes würgte,

Die Schenkelröhren lieh das Thier des Bileam,
Für deren Aechtheit selbst die Klosterchronik bürgte,
Die Füße .... Doch was brauch ich die Idee
Des Meisterstückes zu vollenden?
Genug es war das, was die Odyssee
Seyn müßte, wäre sie das Werk von mehrern
Händen.

# Der Fuchs und der Dachs.

Der Fuchs, zu sinnreich und zu träg,
Um sich mit Bauen abzugeben,
Versucht erst jeden andern Weg
Der Mühe sich zu überheben.
An einem schönen Morgen kroch
Der Gaudieb muthig, wie Alcide,
In eines feisten Dachses Loch,
Und nahm durch eine Pyramide,
Die eben nicht nach Bisam roch,
Besitz von der verlaßnen Feste.
Dies ist, (ein Weidmann schwur es mir,)
So Meister Reinekens Manier,
Wenn er in eines Dachses Neste
Sich installiert. Das schlaue Thier
Weiß wohl warum. Der Herr vom Hause
Schlich jetzt von einem fetten Schmause
Vergnügt zurück in sein Quartier.
Doch schon am Eingang seiner Klause
Stieg ihm ein ungewohnter Duft,
Mäphitisch, in die ekle Nase;
Er floh wie ein gehetzter Hase
Und grub sich eine neue Kluft.

Je nun! Der Praxis edle Gabe
Ist vielfach in der besten Welt;
So braucht der Schelm des Narren Habe
Zur Bank, auf die er Wechsel stellt.

---

# Der Politikus.

Was! neben dem Patron hängt ihr den bösen Feind
In eurem Zimmer auf? So fuhr, von Wuth entzündet,
Ein Mönch den Harpax an. Herr, sprach der Filz, man findet
Gern allerorten einen Freund.

# Der Goldfisch und die Nachtigall.

Ein Goldfisch, dessen glasner Kerker
Dem Bauer einer Nachtigall
Zur Seite hieng in Phanors Erker,
Erhob bey ihrer Hymnen Schall
Den Kopf aus seiner nassen Sphäre.
Freund! rief die Nachbarin ihm zu,
Du singst nicht; warum bist denn du
Hier eingesperrt? Zu dieser Ehre
Verhalf mir meines Rockes Pracht,
Sprach er, du kennst die Zaubermacht
Des Goldes auf des Menschen Seele.
Ja so, versetzte Philomele;
Allein ist denn dein Rock von Gold? —
Nicht doch! sonst wär ich längst geschunden. —
Was hat man denn damit gewollt? —
Man hat ihn schön und rar gefunden,
Weil er dem Gold an Farbe gleicht;
Wär er, wie deiner, braun; vielleicht
Würd ich mich noch im Ganges wiegen.
Ach! fiel die Sängerin ihm ein,
Warum hab ich nicht stets geschwiegen?
So könnt ich noch im Freyen fliegen.

Ja wohl; um nicht verfolgt zu seyn,
Muß man in dunkler Stille leben,
Und sich durch kein Verdienst erheben.

---



# Neran.

Nerans Xantippe starb nach langem Siechen,
Und lag im Sarg. Man brannte Rauchwerk an.
Hinweg damit, rief schreckensvoll Neran;
Ihr wißt es ja; sie kann den Quark nicht riechen.

# Der Opponent.

Ein welscher Doctor, Fra Paphnuz,
Zog gegen Satan einst vom Leder,
Und bot vom ächzenden Katheder
Ihm mit geballten Fäusten Trutz.
Der Teufel läßt sich nicht vexieren;
Er zeigte sich als Scaramuz.
Ich komme dir zu opponieren,
Sprach er, du selbst hast mich citiert.
Der Mönch stand wie vom Blitz gerührt
Und kratzte sich die langen Ohren.
Schnell rief er: bist du graduiert?
Ich messe mich nur mit Doctoren.



## Der Major und der Schuster.

Major von Sturm, ein wackrer Küraßier,
Berief den Schuster Thoms, er wollte,
Daß er sogleich nach englischer Manier
Ihm ein Paar Stiefel machen sollte.
Ganz wohl, sprach Thoms, und eilte nach der Thür.
He, Freund, ihr habt das Maß zu nehmen ja vergessen,
Rief der Major ihm nach. Vergessen? Ey was denkt ihr, nein
Ich gehe fort, um euch die Stiefel anzumessen.
Sieh doch! ich glaube gar, der Lümmel spottet mein,
Versetzte Sturm, und griff nach seinem Zuchtgewehr.
Ich sehe wohl, sprach Thoms mit einem Amtsgesicht,
Ihr kennt die neue Mode nicht.
Das kritische Prinzip der reinen Stiefellehre
Will, daß ihr euch das Maß an andern nehmen laßt,
Und erst alsdann, wenn er an alle Füße paßt,
Ist euch der Stiefel recht, der Kriegsmann stand betroffen,
Und schüttelte den Kopf: Mein guter Thoms, für heut
Ist nichts zu thun, ihr seyd besoffen,
Kommt morgen, wenn ihr nüchtern seyd.

# Die Masche.

Auf seinem Hut ließ Fähndrich Hase
Die Masche stets nach hinten stehn;
Hu! rief mit Lachen seine Base:
Die hat die Feinde recht gesehn.

# Die Kaninchen und die Wölfin.

Eine Wölfin, unglückschwanger
Streifte sie durch Feld und Hain,
Brach in den Kaninchen Anger
Eines öden Burgstalls ein.

Friedsam, in verborgner Stille,
Lebte hier die Colonie,
Und genoß in reicher Fülle,
Was ihr die Natur verlieh.

Plötzlich floh der sichre Friede.
Schrecken, Graus und Untergang
Zogen mit der Eumenide,
Als sie in die Festung drang.

Zwar des Wölkchens Kellerstuben
Schützten es; doch Hungersnoth
Rief sie kaum aus ihren Gruben,
Ach! so fanden sie den Tod.

Täglich wuchsen ihre Plagen.
Große straft kein Halsgericht,
Und der schwachen Unschuld Klagen
Hört oft selbst der Himmel nicht.

Brüder! laßt mich für euch sterben,
Rief zuletzt mit Römermuth
Flink, ihr Hetmann, vom Verderben
Rettet euch vielleicht mein Blut.

Bis auf eine dünne Rinde
Höhlt mir den bewachsnen Grund.
Sprachs. Vom Greise bis zum Kinde
Schanzet alles an dem Schlund.

Kaum erreicht er Brunnentiefe,
Als der Held das Dach besteigt,
Und sich stellt, als ob er schliefe,
Bis die Mörderin sich zeigt.

Grinzend kömmt sie hergesprungen;
Flink entwischt. Die Gruft stürzt ein;
Und das Unthier wird verschlungen.
Auch die List kann Tugend seyn.

# Der Mönch und sein Abt.

Bey einer Jüdin ward ein Mönch ertappt.
Hättst du das Mädchen küssen wollen,
So hättest du, rief sein erzürnter Abt,
Die Nothtauf ihr erst geben sollen.

# Der Müllere∫el.

Ein Müllere∫el, den ∫ein Herr
Halb todt∫chlug, rief mit frommem Blicke
Und cenobiti∫chem Geplärr
Den guten Vater der Ge∫chicke
Um die Ge∫talt des Men∫chen an.
Nu, nu, ∫prach Zevs, das kann ge∫chehen;
Dies Wunder hab ich oft gethan.
Die tiefer∫taunten Thiere ∫ehen
Flugs den langohrichten Compan
Auf ∫einen Hinterbeinen gehen.
Er trug den aufgeregten Schopf
So hoch, als wärs ein Kirchthurmknopf,
Der bis zum Sterngewölbe ragte.
Ey, ∫eht den Popanz! Nur ein Thor
Ent∫tellet ∫ich zum Unthier, ∫agte
Ein alter Gaul. Was ha∫t du vor?
Geduld, bald ∫oll man von mir ∫prechen,
Rief er, ich will die Plagen rächen,
Die mein Ge∫chlecht vom Men∫chen litt.
Ge∫agt, gethan. Der neue Diener
Der Neme∫is ward er∫t Bandit,
Dann Inqui∫itor zu Madrid
Und endlich gar ein Medeziner.

## Ritter Kilian.

Ein Fremder prügelte den Ritter Kilian
Auf öffentlichem Markt. Er lachte zu den Schlägen.
Ihr lachet? sprach sein Freund. Ha, ha, versetzt der Degen,
Der Narr sah mich für einen andern an.

# Das Straußeney.

Ein kleiner Copte fand am Strande
Des Nils ein reifes Straußeney
In einem Bett von heissem Sande,
Er hob es auf; mit Siegsgeschrey
Lief er zum Vater mit dem Raube.
Sieh, rief er, sieh den seltnen Stein.
Ein Stein? Warum nicht gar? ich glaube
Du träumst, fiel ihm der Vater ein;
Ein Ey ists, dessen dichte Schaale
Den grösten Vogel in der Welt,
Mit einem Wort, den Strauß, enthält.
Der Knabe lacht. Zum zehnten male
Bestätigt jener den Bescheid.
Umsonst; er hatte keine Kunde
Vom Brüten, und nach einer Stunde
Bestritt er noch die Möglichkeit,
Daß dieser Stein ein Thier verschließe.
Itzt fiel das Ey ihm aus der Hand,
Und staunend sah der Ignorant,
Daß man nicht alles läugnen müsse,
Was man nicht faßt. Ein junger Strauß
Entschlüpfte dem zerbrochnen Haus,



Und pflanzte keck sich auf die Beine.
Ey! Ey! sprach der beschämte Kleine,
So was muß man mit Augen sehn,
Sonst könnte man es nie verstehn.
Der arme Wicht! gieng er auf Reisen,
So würde mancher deutsche Mann
Ihm kinderleicht von vorn beweisen,
Was bloß Erfahrung lehren kann.

## Der Zecher und der Arzt.

Der Zecher Puff lag krank. Man rief den Arzt herbey.
Herr, sprach der Aesculap, ich will euch was verschreiben
Für Durst und Fiebergift. Macht mich vom Fieber frey,
Versetzte Puff, den Durst will ich vertreiben.

# Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einst verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der ersten Größe stehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird seine Furcht verbannt.
Dreist, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt ers näher hin zu gehn:
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu sehn.
Wie? rief im Ton der Großsultane
Der Bürger der gesalznen Fluth,
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, sprach dieser zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich mustern, so erscheinst du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du stärker bist als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! sprach der Zwerg, dann wärst du doch
Nicht mehr als ich. Er sprachs und kroch
Wohlweislich in sein Loch zurücke.

---

# Der Wundarzt.

Die Kunst, die Thoms, der Arzt, besizt,
Erspart die Apotheker-Zechen,
Denn wer ihn ansieht, muß sich brechen,
Und wer ihn reden hört, der schwizt.

# Das Menschenrecht.

Vor Zeiten saß laut unverjährten Sagen
Ein Weiser auf dem Thron von Arakan;
Als Freund der Freyheit gab er jedem Unterthan
Das Menschenrecht zurück, ein Schwerdt zu tragen.

Das war ein Fest; das Volk drang jauchzend vor den Thron,
Um den, dem Schneesturm gleich, die Dankadreßen flogen,
Und eh man sichs versah, kam jeder Lazaron
Mit einem Säbel aufgezogen.

Doch was im Anfang blos ein Schmuck, ein edles Pfand
Der Freyheit hieß, ward bald zum Mordgewehre.
Von Raubsucht angespornt, durchstreiften ganze Heere
Banditen zügellos das Land.

Der Bürger beßrer Theil, zum Glücke nicht die schwächern,
Verbanden sich zu ihrer Sicherheit,
Und nahmen mit Gewalt den zügellosen Schächern
Die Waffen weg nach einem harten Streit.

Da sah man sie vereint zum König eilen.
Ein jeder legt sein Schwerdt zu seinen Füßen hin:
Weit lieber wollen wir auf dein Geschenk verziehn,
Als es mit Bösewichtern theilen.

So sprachen sie. Nun spricht mein Annalist.
War das wohl klug? Hierüber läßt sich streiten.
Mir scheint es dumm. Allein die Wahrheit ist,
Daß sie die Wahrheit nicht bereuten.

---

# Der Wilde und der Europäer.

Ein Wilder zwang, nach alter Sitte,
Einst seines Bübchens weichen Kopf,
Gleich einem ungebrannten Topf
In die Huronenform. Ein Britte,
Der ihn in voller Arbeit sah,
Rief zürnend: Du verschiebest ja,
Barbar! dem armen Wurm die Stirne.
Den Schädel nur verschieben wir,
Versetzte der Huron, und ihr
Verschiebt den Kindern das Gehirne.

## Die Sirene.

Ralf, dem sein Weib ganz mörderisch
Durch ihr Gekreisch die Ohren plagte,
Sah ein Sirenenbild, und sagte:
Mir wär es lieber oben Fisch.

# Der Glückstopf.

Um das Geschlecht der Menschen zu verpflichten,
Beschloß Zevs, eine Lotterie
Von lauter Treffern zu errichten.
Die rasche Fama mußte sie
Bey Trommelschlag der ganzen Welt verkünden.
Die ersten Loose waren Königsbinden,
Gold, Ordensbänder, Kuß und Wein,
Die Weisheit war das höchste Loos von allen.
Die meisten waren freylich klein;
Doch mußten sie den Spielern wohlgefallen,
Denn sie enthielten einen Wechselbrief
An Göttin Hofnung überschrieben.
Da Zevs den Bettler selbst zu diesem Spiel berief,
So war der Einsaz nach Belieben:
Ein Ochs, ein Kalb, ein Lamm, ein Apfel, eine Nuß,
Als Opfer dargebracht. Da Nummern übrig blieben,
Erlaubte Herr Saturnius
Zum Scherz den Göttern auch am Glückstopf Theil
zu nehmen.
Der große Tag erschien: Gleich einem Wetterguß
Sah man von jedem Pol das Volk zusammen strömen.
Der Götter Großherr saß in seinem blauen Zelt;

Die Urne ward gebracht, und siebenmal gerüttelt,
Fortuna, sonst das blinde Glück betitelt,
Ward feyerlich zur Zieherin bestellt;
Merkur stand auf des Thrones Stufen;
Sein Auftrag war, die Namen aufzurufen,
Und die Gewinnste zu verleihn.
Zevs winkt: das Spiel beginnt; die Jubelhörner schallen;
Fortunens Hand geht immer aus und ein,
Und läßt, dem Hagel gleich, auf die gedrängten Reihn
Die Hofnungsassignate fallen.
Zuweilen kam ein Thron, ein Schacht, ein Wechselhaus,
Ein Stückfaß, eine Hofpräbende,
Ein Ring, von Amors Hand geweiht, heraus.
Das höchste Loos fiel in Minervens Hände.
Das Chor der Götter klatscht; die Schloßartillerie
Des Donnergottes rollt durch alle Sphären,
Der Siegerin und ihrem Loos zu Ehren.
Doch plötzlich unterbrach die hehre Symphonie
Der wilde Menschentroß; mit fürchterlichem Toben
Rief er: Betrug! Betrug! Herr Zevs hat durch Magie
Das beste Loos der Tochter zugeschoben.
Die Götter sehn sich an; des Großherrn Augen drohn.
Doch schnell verziehn sich seiner Stirne Falten:

Wohlan, sprach er, ich will den frechen Erdensohn
Für den Gewinnst Minervens schadlos halten.
Er sprachs, und warf der meuterischen Brut,
In Goldpapier gehüllt, die Dummheit in den Hut.
Jahn Hagel schien mit dem Geschenk zufrieden,
Und prieß sogar mit Hymnen den Chroniden.
Warum? Weil seit der Zeit in unsrer besten Welt
Sich jeder Thor für weise hält.

---

## Die Chimäre.

Bellerophon, der tapfre Held,
Erlegte die Chimäre;
So wähnte der gemeine Mann,
Doch, blos zum Scheine todt, entrann
Das Unthier seinem Speere.

Es wandt' sich schlau durch Busch und Moor,
Bis es nach langer Irre
Zur Wohnung eines Priesters kam,
Der es als Hausthier zu sich nahm;
Hier ward es zahm und kirre.

Der Priester, der mit reicher Kost
Das Ungethüm ernährte,
Ward mit Erstaunen bald gewahr,
Daß es von selbst gar wunderbar
Sich jeden Tag vermehrte.

Nun gab er von der jungen Brut
Auch seinen Amtskollegen,
Und diese Herren wußten sie
Noch besser, als ihr Federvieh,
Zu füttern und zu hegen.

Bald führte die geweihte Zunft,
Doch unter andern Namen,
Ein Heer Chimären in die Welt,
Wofür sie Dank und schweres Geld
Vom frommen Volk bekamen.

Die Thiere trieben argen Spuck;
Ihr bloser Hauch verrückte
Die Köpfe; bald zerschmolz wie Erz
Und bald versteinte sich das Herz,
Das ihre Pfote drückte.

Den Unfug sah der Vater Zevs,
Und sagte zur Athene:
Bekriege diese Höllenbrut,
Und tilge durch ihr schnödes Blut
Die Schmach der Erdensöhne.

Da stieg Frau Pallas vom Olymp,
Bewehrt mit Schwerdt und Lanze;
Sie balgte sich mit dem Gezücht
Von Haus zu Haus; ihr Strafgericht
Glich Holbeins Todtentanze.

Allein der Hydra Köpfen gleich
Wuchs unter ihrem Speere
Bey jedem Stoß der Feinde Schaar
Und mancher Hausherr setzte gar
Mit ihnen sich zur Wehre.

Zuletzt rief ihr Gott Chronos zu:
Mein Kind, laß dich berichten;
Hier gelten weder Macht noch List;
Mein Zahn allein, der alles frißt,
Kann dieses Beest vernichten.

---

# Viertes Buch.

# An die Nachwelt.

Im Sommer 1800.

Du, die mein guter Genius
Mir liebreich zur Gespielin schenkte,
Als mich der Fügung strenger Schluß
In stete Finsterniß versenkte,
O Muse! lange hast du schon
Dein holdes Trösteramt verwaltet,
Und statt der Welt, die mir entflohn,
Mir eine schönre vorgestaltet;
Ein eignes, buntes Feenreich,
Darin ich, einem Gotte gleich,
Mit unbegrenzter Macht geschaltet.
Laß mich vor meinem Schlafengehen
Noch mehr, laß mich die Nachwelt sehen,
Für die so mancher Autor schwitzte,
Dem Phantasus sein Fernglas lieh,
So mancher Held und ach! zu früh
Auch meiner *) jüngst sein Blut verspritzte.
Vergönne deinem Ossian
O Muse! den so süßen Wahn,
Daß, hat sein Lämpchen ausgeglimmet,

*) General Desaix, der bei Marengo fiel.

Sein Nachlaß auf dem Ocèan
Der Zeit ein Weilchen oben schwimmet;
Und trift er einen Edlen an,
Der gern den Barden kennen lernte,
Der oft mit Phädrus Harfenklang
Der Sorgen Schwarm von sich entfernte,
So möge dieser Nachtgesang
Ihm und dem Häuflein guter Seelen,
Das seinen Vorwitz theilt, erzählen,
Getreu erzählen, was er war.
Mit heitrer Stirn und leichtem Herzen
Leg ich ihn auf den Hochaltar
Der Wahrheit, die selbst meinen Scherzen
Stets heilig, wie die Gottheit, blieb.
Nie hab ich ein Gefühl gelogen,
Nie dacht' ich anders, als ich schrieb,
Und hat ein Irrwahn mich betrogen,
So war's, weil er mir Wahrheit schien.
Von einer Mutter auferzogen,
Die streng, gleich einer Sparterin,
Die Pflichten ihres Standes übte
Und mit erhabner Schwärmerey,
Dem Schatten des Gemahls getreu,
Noch heiß ihn als Matrone liebte,
Ward ich als Kind von ihr belehrt

Des Vaters Beispiel nachzustreben,
Dem Wahrheit mehr als Kronen werth,
Und Tugend mehr war, als das Leben.
O du, den noch der Bürger ehrt,
Du, den auch er einst Vater nannte,
Ach, daß ich, Edler, dich nicht kannte!
Der mich als Säugling schon verließ;
Ach, selbst dein Grabmal ist verheeret,
Das oft der Greis mir segnend wies!
Die Wuth, die Tempel umgekehret,
Und die Noyaden ausgedacht,
Hat um die Hoffnung mich gebracht,
Daß einst mein Staub in gleicher Erde
Mit deinem Staub sich mischen werde.
Ha, Frevler! es giebt ein Asyl,
Das, vom Allmächtigen umzäunet,
Den Pilger am erklommnen Ziel
Mit seinen Lieben doch vereinet,
Und das kein Herostrat zerstört.
Warum blieb mir, den schon als Knaben
Des Todes Engel oft umgaben,
Sein Zugang — ach! so lang verwehrt?
Die unsichtbare Hand, die Sonnen
Wie Goldstaub in den Raum gesä't,
Den Knäuel des Geschicks gesponnen,

Und Thronen pflanzt, und Thronen mäht,
Sie, die des Erdendrama's Rollen
Den Menschen austheilt, diese Hand
Führt mich auf einem dornenvollen
Und weiten Weg in's beßre Land.
Doch, daß der Waller nicht erliege,
So legte sie mir in die Wiege
Den Schatz des Frohsinns, der noch jetzt
Mich aufrecht hält; und mich zu leiten
Durchs Thal der Widerwärtigkeiten
Hat sie den Vater mir ersetzt.
O Freund! o Bruder! Segen kröne
Dein graues Haupt, vom Gram gebeugt;
Du hast, beim Eintritt auf die Scene
Des Daseyns, mir den Weg gezeigt,
Und mich dem Weisen übergeben,
Der meinen Geist mit Licht genährt,
Die Kunst zu denken mich gelehrt,
Und die noch größre Kunst zu leben.
Und als, noch eh mein Lenz verfloß,
Ein Wink des Vaters der Geschicke,
Vor meinem oft getrübten Blicke,
Den Schauplatz der Natur verschloß,
Tratst du in meine dunkle Zelle,
Und führtest mir die Freundin zu,

Die heute noch der Vorsicht Stelle
Bei mir vertritt; ja, Doris, du,
Du schufst mir eine neue Sonne,
Und küßtest mir die Thränen ab,
Du botst mir deinen Arm zum Stab,
Und Friede floß und heitre Wonne
Aus deinem Herzen in mein Herz;
Du stimmtest meiner Harfe Saiten,
Mein Lied sang nie der Liebe Schmerz,
Nur stets der Liebe Seligkeiten.
So schwanden unter Lust und Scherz
Mir meines Lebens Sommertage;
Das Lallen unsrer Kinder drang
Oft, gleich der Lerche Jubelschlage,
In unsern frohen Wettgesang.
Doch bald entstieg die erste Klage
Des Vatergrams, nur dem bewußt,
Der Vater war, am Sarkophage
Des Erstgebohrnen, meiner Brust.
Mein Sunim, frisch benetzet wieder
Die Vaterzähre dein Gebein;
Doch ach! sie fließt nicht dir allein,
Noch mehr als einer deiner Brüder
Schläft neben dir im Friedenshain.
Nun wurde Sunims Todtenhügel

Mein liebstes, einziges Asyl,
Und mein verstummtes Saitenspiel
Umschleyerten die Rabenflügel
Der stygischen Melancholie.
Einst trat sein Geist im Sternenglanze,
Gekrönt mit einem Perlenkranze,
Im Traum vor meine Phantasie.
Zu lange hast du bittre Zähren
Um einen Seligen geweint;
Willst du mein Angedenken ehren,
So nütze; werd ein Kinderfreund,
Und bilde durch der Weisheit Lehren
Mir Brüder, bis uns Gott vereint.
So sprach der holde Geist, und küßte
Von meiner Stirn den süßen Traum.
So labt kein Born, kein kühler Baum
Das Herz des Wallers in der Wüste,
Wie mich sein Kuß. Ich wachte kaum,
So strömten ungeahnte Kräfte
Wie Balsamthau durch mein Gebein,
Und der Gedanke, dem Geschäfte
Des weisen Salis mich zu weihn, *)
Erhob sich schnell in meiner Seele.
Gewiß gab ihn ein Gott mir ein;

*) Stifters des Philanthropins zu Marschlins.

Denn jeẓt, da ich den Schritt erzähle,
Erschreck ich selbst vor meinem Muth,
Den jener edle Freund noch nährte.
Entflammt von einer heilgen Glut,
Die selbst der Priesterhaß nicht störte,
Bestieg ich meinen kleinen Kahn,
Und wenn mir Ungewitter drohten,
So schloß ich fest an den Piloten,
Den sich mein Herz erkor, mich an.
Ach Gott! auch er ist bei den Todten;
Mein Lerse gieng mir auch voran!
Vier Lustern theilten wir die Freuden,
Der Arbeit und die stillen Leiden
Der ernsten, klippenreichen Bahn.
Ob ich die rechte Straße kannte?
Das sage du, geliebte Schaar,
Die dankvoll oft mich Vater nannte,
Mein Stolz und meine Wollust war.
Nun schmücken sie des Forums Hallen,
Und mancher baut sein Tuskulum,
Ach! und schon viele sind gefallen,
Bedeckt mit Wunden und mit Ruhm.
Mein Auge weint auf eure Kronen,
Mein Herz mißgönnt euch euren Schlaf.
O Gott! wie manche Legionen,

Aus allen Zungen, allen Zonen,
Hat schon der große Cenotaph
Der Revolution verschlungen!
Und gleichwol hast du sie besungen,
Ruft Kriton. Wohl besang ich sie
Als Sieg der unverjährten Rechte
Der Menschheit über Despotie.
Besang ich auch die Henkersknechte,
Die sie entehrten? Wahrlich nie!
Mit Abscheu sah ich jene Scenen
Der Rachsucht und der Anarchie,
Bog vor dem Cromwell nie mein Knie,
Und feyerte, mit stillen Thränen,
Das Ende Ludwigs, dessen Blut
Für seiner Ahnen Fehler büßte,
Der auf dem Thron gerecht und gut,
Und groß war auf dem Blutgerüste.
Du warst ja doch ein Fürstenfeind,
Dieß lehren viele deiner Lieder.
Schon wieder irrst du dich, mein Freund;
Der Fürst, der, würdig über Brüder
Zu herrschen, ihrem Wohl sich weiht,
Ist mir ein Mann, von Gott erlesen
Zum Vorbild hoher Menschlichkeit,
Ein heiliges, verehrtes Wesen.

Nur fand es meine Muse klein
Erlauchten Gecken liebzukosen,
Und ihre Geißel traf allein
Die Zwingherrn mit und ohne Hosen.
Ich haßte jedes Sclavenjoch
Und würde den Tyrannen noch
Auf dem Schaffot ein Scheusal nennen.
Ja, Freiheit, Himmelstochter, dir
Soll noch mein letzter Weihrauch brennen,
Dir und der Freundschaft, welche mir
Der Menschheit reinstes Glück gegeben.
Sie ward von Gott mir zugeschickt,
Um meinem mühevollen Leben
Die Wonnestunden einzuweben,
Die mich auf meinem Weg erquickt.
Soll ich euch nennen, edle Wesen,
Euch, holde Trostesengel? nein!
Wird einst im stillen Musenhain
Ein Edler meine Lieder lesen,
So wirds ihm fromme Wollust seyn,
Bey jenen euch geweihten Zeilen
Mit feuchtem Blicke zu verweilen,
Und doch ist aus der trauten Schaar
Noch mancher ungenannt geblieben,
Allein an meinem Hausaltar

Steht jeder Namen angeschrieben,
Der meinem Herzen heilig ist,
Das ach! schon viele seiner Lieben
Im Thal der Sterblichkeit vermißt.
Serena! Zoe! seltne Seelen!
Euch, deren Liebe wie Juwelen
Aus Gottes Schatz es einst geschmückt,
Hat ihm ein früher Tod entrückt.
Mein Schlosser auch hat mich verlassen,
Mein Schlosser, ach! mein Busenfreund!
Den süßen Wunsch, von ihm beweint,
In seinem Arme zu erblassen,
Hat mir die Vorsicht nicht gewährt;
Und weiß ich was mir Lebenssatten,
Bevor zu seinem großen Schatten
Mein freier Geist hinüber fährt,
Für Brüder, der Vollendung werth,
Berufen sind, voran zu gehen?
Schon hör ich über deinem Haupt
Vom Kranz der Märtirer umlaubt,
Des Friedensboten Fittig wehen;
Mein Lavater, hier meine Hand
Zum Abschied, bald nicht mehr verkannt,
Wirst du im Kreis der höhern Kasten
Des Geisterreichs, das du so gern

Erklommst, auf einem hellern Stern
Von deinem schönen Tagwerk rasten.
O du, des Thoren Qual und Spott,
Idee von einem zweiten Leben,
Dich konnte nur ein Gott uns geben,
Denn dich verwirklicht nur ein Gott.
Du deckst, gleich einem Demantschilde,
Des Dulders Brust; ein heitrer Blick
In der Unsterblichkeit Gefilde
Versöhnet ihn mit dem Geschick.
Nicht um des Todes grausem Bilde
Zu trotzen, beim Jehovah, nein!
Nein, um sein Leben zu ertragen,
Bedarf der Sohn des Staubes dein.
O hütet euch, um mich zu klagen,
Ihr Lieben, wenn von meinen Tagen
Der letzte wird entschwunden seyn.
Auch wenn der Tod Vernichtung wäre,
So müßtet ihr durch keine Zähre
Des Freigelaßnen Grab entweihn.
Doch gleich dem holden Morgensterne
Winkt uns aus heilig dunkler Ferne
Der neuen Freistadt Wiederschein.
Nach ihr erhebet eure Blicke,
Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,

Wenn mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft ans Herz euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt ihr meinen Tod begehn,
So weiht den Tag zum Freudenfeste,
Und widmet es dem Wiedersehn.
Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
Nein, mein Gedächtnißtempel sey
Die Halle, wo ich sorgenfrei
Mich oft mit euch gefreuet habe;
Hier feyert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und les't des Vaters letzten Willen:
Seyd tugendhaft und liebet euch!

---

# An das neue Jahrhundert.

Schauernd grüß ich dich, Schicksalschwangres Kind!
Blut und Thränen baden deine Wiege;
Ueber deinem Haupt brüllt ein Wirbelwind,
Um dich her liegt eine Welt im Kriege.

Sieh der Menschheit Blick wendet ahnungsvoll
Sich nach dir vom großen Todesgarten:
Bist du, ruft sie, der, welcher kommen soll,
Oder soll ich eines andern warten?

Bist du, Fremdling, das, was der Sykophant,
Dein geprieſ'ner Vorfahr, scheinen wollte,
Dessen Taschenspiel Weisheit dem Verstand
Und dem Herzen Tugend geben sollte?

Zweifel gab er nur — statt der Wahrheit mir,
Statt der Tugend Gold, nur eitle Blende.
Freiheit gab er zwar, aber neben ihr
Schwang die Zwietracht Schwerdt und Feuerbrände.

Täusche nicht, wie er, mich durch falsches Licht,
Schmücke mit dem Kranz des Philosophen
Meinen ärgsten Feind, den der Gottheit nicht;
Ach! und glänze nicht durch Katastrophen.

Glänze wie der Mond im Cypreßenhain,
Sanft und hell. Kannst du der Thränenmüden
Armen Dulderin sonst kein Gut verleihn,
O, so gieb zum Gruß ihr doch den Frieden.

---

## Fanny.
### Im Februar 1801.

Von den Thränen erschöpft, auf Lavaters Urne vergossen,
Schlief ich, und hielt noch im Schlaf weinend sein Bild an den Mund;
Da erschien mir ein Weib, ihr Haupt von Strahlen umflossen
Und ihr tröstender Blick machte die Freundschaft mir kund.
Liebreich trat sie zu mir; sie drückte das Bildniß des Guten
Lang an den Busen; doch kaum bot sie mir traulich die Hand,
So entrückte mich schnell ein Strom ätherischer Fluthen
In den heiligen Hayn, wo ich oft sie schon fand.
Hier entdeckte mein Aug auf einem rosichten Beete
Meine Fanny, geschmückt mit dem bräutlichen Kranz.
Schöner war sie noch nie; der süße Schlummer erhöhte
Ihres Liliengesichts morgenröthlichen Glanz.
Heil dir, edles Geschöpf! so sprach ich mit stillem Entzücken,
Dem um ein Engel zu seyn blos die Unsterblichkeit fehlt;

Selig machst du den Freund, wie wirst du den erst beglücken,
Den dein göttliches Herz sich zum Geliebten gewählt!
Itzt erfüllt ein Conzert von Harfen das Wolkengefilde,
Fannys Genius wogt in seraphischer Pracht
Langsam zur Erde; sein Blick weilt auf dem reitzenden Bilde;
Endlich sprach er zu ihr: mein Geschäft ist vollbracht;
Nicht als Schülerin mehr, sey mir als Schwester gegrüßet,
Mir und den Geistern des Throns. Lächelnd entküsset sein Mund
Ihr den unsterblichen Hauch; der schöne Schleyer zerfliesset
Und ich sinke betäubt auf den blumichten Grund.
Eine streichelnde Hand rief mich ins Daseyn zurücke;
Fanny schwebte mir vor in verklärter Gestalt.
Weine nicht, sprach sie zu mir, mit einem himmlischen Blicke,
Freund, ich liebe dich noch und du folgest mir bald.
Weinend reich ich nach ihr; ein Lichtstrom, hell wie die Sonne,
Hob sie gen Himmel und ich sah erwacht nur ihr Grab.
Komm, o Freundin, zurück als Todesengel, mit Wonne
Folg ich dir; ach! du allein troknest die Thränen mir ab.

# Die heiße Quelle.

Sey mir gegrüßt, o Quelle,
Die salzicht, heiß und helle
Den blassen Fels durchbricht;
Auch selbst im kalten Winter
Versiegst du nicht.

So nezt in dunkler Zelle
Der Thränen heiße Quelle
Mein blasses Angesicht,
Und selbst in meinem Winter
Versiegt sie nicht.

## Diana und der Schäferhund.

Philet, ein Hirt, der gern sein Blut
Auch für das kleinste Lamm verspritzte,
Starb als ein Held durch eines Tigers Wuth,
Vor dem er seine Heerde schützte.
Sein treuer Hund, der ihm zur Seite stritt,
Und, ach! nicht mit ihm starb, weil eine schwere Wunde
Ihn gleich zu Boden warf, schlich sich mit schwachem Schritt
Und welkem Haupt nach dem Violengrunde,
Der sein Gebein verschloß. Er legt sich auf das Grab;
Er küsset es mit seinem kalten Munde,
Und wartet still den Wink des Todes ab.
Zween Tage täuscht ihn schon die träge Stunde,
Als ihn von ungefehr Selene sah;
Sie jagte gern in diesem wilden Thale;
Sie naht sich ihm und fragt: was machst du da?
„Ich diene meinem Freund zum Leichenmale"
Komm, ruft die Jägerin im holdsten Schwesterton,
Indeß ihr Aug erhabne Thränen schwellen;
Ich will zu deiner Treue Lohn

Dich meiner Koppel beygesellen,
Und schenke dir Unsterblichkeit.
Der Tod ist es, warum ich dich, o Göttin, flehe,
Sprach Hylax mit Gelassenheit;
Was hilft mir die Unsterblichkeit,
Wenn ich den Freund nicht wiedersehe?

---

# Der Heydenbekehrer.

Ein Mönch bat an des Mogols Hof
Um ein Patent, durch seine Lehren
Die blinden Heyden zu bekehren.
Der Fürst, ein halber Philosoph,
Schien seine Bitte zu gewähren.
Doch sprach er, Freund, wie fängst du's an,
Den blöden Pöbel aufzuklären?
Ey nun, rief Pater Cajetan,
Man zeiget ihm die offne Hölle,
Und setzt die Wahrheit an die Stelle
Der eiteln Lügen. Wisse, Christ,
So leicht sind nicht der Wahrheit Siege:
Denn wem die Lüge Wahrheit ist,
Dem, sprach der Fürst, ist Wahrheit Lüge.

# Der Bettler.

Al Raschids Neffe, Corasmin,
Ein junger Prasser, gieng vor Bagdad einst spazieren;
Da trat ein armer Mann vor ihn.
Er sagte nichts; allein sein Anblick mußte rühren,
Denn der Bacchant warf ihm ein Goldstück hin.
Der Arme ließ es liegen auf der Erde,
Und wandte mit verächtlicher Geberde
Sich von ihm weg. Wie? trotzest du?
Wer bist du, Mensch? rief er dem Manne zu.
Dein Bruder, sprach der Greis mit dumpfer Stimme.
Der Prinz entbrennt, und zückt in seinem Grimme
Den Dolch nach ihm. Der Alte rührt sich nicht,
Und reißt die Pflaster vom Gesicht,
Die den Califen ihm entdecken.
Sein ernster Blick warf ihn, halb todt vor Schrecken,
Zu seinen Füssen hin. Du willst, rief Harun aus,
Den Bruder nicht im Armen ehren;
Wohlan, ich mache dich, um dichs zu lehren,
Zum Wärter in dem Krankenhaus.

## Die Kunst zu sterben.

Lernt sterben, sprach im Hospital
Ein Mönch zu einem kranken Greise.
Was lernen? rief der graue Weise:
Man kann es gleich beym erstenmal.

## Das Gotteshaus.

In einem dichten Haine lag
Ein Gotteshaus, erbaut vor tausend Jahren;
Ein heiliger Theurg mit Silberhaaren
Bediente den Altar. An einem schönen Tag
Betrat ein Philosoph die Halle;
Begierig schweift sein Blick herum,
Er sieht des Gottes Bild im düstern Heiligthum
Nur wie durch einen Flor. Mit aufgeregter Galle
Rief er dem Greise zu: was soll die Dunkelheit?
Man kann ja deinen Gott im Schatten kaum erspähen;
Zwar habt ihr Herren stets das Licht gescheut,
Und wisset wohl warum. Nun, nun, wir wollen sehen,
Versetzt der Greis, was größres Licht dir nützt.
Mit majestätisch heiterm Muthe
Schwingt er den Stab, der seine Rechte stützt,
Zum Domgewölb empor, auf dem die Sonne ruhte;
Es weicht. Ein Strahlenmeer, das ihrem Schooß entquillt,
Verbirgt nun ganz des Gottes Bild.

## Jupiter, die Ratze und der Kater.

Chronion hielt sein Hofgericht,
Da zeigten sich vor seinem Throne
Die Abgesandten jeder Zone.
Mit schwarz verhülltem Angesicht
Erschien das Oberhaupt der Ratzen,
Und klagte das Geschlecht der Katzen
Als eine Brut von Räubern an.
Du kennest unsre gute Sache,
Sprach es, wir flehen dich um Rache
Und Schutz vor ihrem Mörderzahn.
Itzt nahte sich ein grauer Kater
Mit leisem demuthsvollem Schritt;
So nahet sich dem heil'gen Vater
Ein heuchlerischer Jesuit.
Du hörst, o Zevs, mit welchem Grimme
Man uns verfolgt, sprach der Bandit
Mit einer honigsüßen Stimme;
Doch dein allmächtiges Gebot
Befiehlt uns, Feinden zu vergeben;
Die Ratzen wollen unsern Tod,
Und wir, wir bitten um ihr Leben.

Wohl, sagte Zevs, ich weiß schon lang,
Wie viel ihr ihnen Gutes gönnet;
Ihr wehret ihren Untergang,
Damit ihr selbst sie morden könnet.

---





## Der Druide und der Barde.

Ein Barde wars und ein Druide,
Die sich begegneten. Des Barden Rock
War abgenutzt, und wie der Mäonide
Zog er mit Harfe, Sack und Stock
Von Stadt zu Stadt. Der dicke Müßiggänger,
Dem sein Ornat ein fürstlich Ansehn gab,
Sah höhnisch auf den Minnesänger,
Der schlank war, wie ein Geist, herab,
Und sprach: die Lieder sind, wenn Bauch und Wamms nicht lügen,
Dir so ergiebig nicht, als die Orakel mir.
Der Barde lächelt: O das glaub ich dir,
Das beste Handwerk ist, betrügen.
Der Seher lächelt auch, und läßt, als Großvezier
Der Gottheit, ihren Feind zum Feuertod verdammen.
Bat er um Gnade? Nein; umringt vom Schergentroß
Nimmt er die Harfe mit und stimmt noch in den Flammen
Das Lob der Wahrheit an. Auf seinem Grabe schoß
Ein Baum empor, auf dem die Vögel sangen.
Zehn Jahre drauf kam Cäsar in das Land,
Und weil der Pfaff ihm nach dem Leben stand,
So ward er an den Baum gehangen.

## Adam und seine Enkel.

Nach einem alten Manuscript von 1453.

---

Gott gab dem Adam Ein Gebot,
Und das ward ihm zu schwer.
Nun haben wir zehn, und der liebe Gott
Weiß doch, wir sind schlimmer als er.

---

## Die Gemse und das Murmelthier.

Zur Gemse sprach das Murmelthier:
Wenn du dich so von Klipp auf Klippe
Umherschwingst, sieh, so schwindelt mir;
Mich dünkt, du springest in die Hippe
Des Todes. Freund, mir ist nicht bang;
Es ist so mein gewohnter Gang,
Versetzt die Gems. Ey was! ich wette,
Du brichst mit nächstem das Genick;
Du thust, als wenn dich das Geschick
Mit Flügeln ausgerüstet hätte.
Die hab ich, sprach zum armen Wicht
Die Gems, allein du siehst sie nicht.
So könnte traun in unsern Tagen
Oft das Genie vor dem Gericht
Der schelen Aristarchen sagen:
Ihr sehet meine Flügel nicht.

# Die Reformatoren.

Zween Weise zogen durch die Welt,
Vom edlen Trieb gespornt, den Irrthum zu besiegen;
Ein großes Werk! Vom Südmeer bis zum Belt
Herrscht dieser Aftergott. Auf seinen Ritterzügen
Traf das Epoptenpaar ein Völklein an,
Das einen Affen göttlich ehrte,
Den es in seinem frommen Wahn
Mit lauter Kokosmark und süssem Rahm ernährte.
Der jüngre Philosoph, als er den Unfug sah,
Erzürnte sich im Geist und rief mit bitterm Spotte
Dem blinden Haufen zu: was macht ihr da?
Unglückliche! hinweg mit diesem Gotte!
Der, als ihr wurdet, noch nicht war,
Und, dummer als ihr selbst, euch nicht verstehet,
Der nichts vermag, und eher noch vergehet
Als ihr. Ein Gott ist unsichtbar;
Kein Thierfell schließt ihn ein. Er wollte weiter sprechen,
Allein mit wütendem Geschrey
Drang der erboste Schwarm herbei,
Um seinen Gott und sich zu rächen.
He, Brüder! sprach der ältere Gespan,

Der blos durch List den Freund noch retten konnte:
Ihr seht, der Mensch ist toll, wie stünd er sonst im Wahn,
Ein Gott sey unsichtbar. Seht dort am Horizonte
Die goldne Sonne schlafen gehn;
Sie wärmt, sie leuchtet euch, sie schmücket Feld und Weiden
Und schenkt euch Ueberfluß. Nun müßt ihr selbst gestehn,
Das kann ein Affe nicht. Auch richt ich stets mit Freuden
Mein Dankgebet zu diesem Wunderlicht.
Er sprach es kaum, so lag er auf den Knieen,
Und sang mit stralendem Gesicht
Der Sonne Lob. Gleich Orpheus Melodieen
Erklang sein hohes Lied. Gerührt, entzückt,
Vom neuen heilgen Trieb der Andacht hingezogen,
Drängt sich die ganze Schaar, wie Meereswogen,
Um den Epopten her, und huldigt tiefgebückt
Dem neuen Gott. Der alte ward entlassen,
Und in den Hain zurückgeschickt.
Das heißt doch wol zu arg mit blinden Heiden spassen,
So sprach, als er allein mit seinem Freunde war,
Der jüngre Philosoph. Du stürzest einen Götzen,

Um einen andern einzusetzen.
Ganz wohl, versezt der Freund; doch warte nur
ein Jahr,
So will ich dann das gute Völklein lehren,
Statt des Geschöpfs den Schöpfer selbst zu ehren.
Nur selten wird der Irrthum schnell geheilt,
Der Weise sucht ihn stückweis zu besiegen;
Wer in dem edeln Kampf sich übereilt,
Der wird, so gieng es dir, erliegen.

---

# Der Baum und der Gärtner.

Einst wuchs in Tempe's Lustgefilden
Ein Pfirschbaum, buschicht wie ein Wald.
Der Gärtner wollte die Gestalt
Der Aeste zum Spaliere bilden:
Er brach sie aus; je mehr er brach,
Je stärker sproßten frische nach.
Itzt ward er toll; statt sie zu biegen
Und langsam in das Joch zu schmiegen,
Griff er zum Messer, schnitt und hieb
Die schönen Zweige so zunichte,
Daß nur der dürre Stamm noch blieb.
Merkt, Pädagogen, die Geschichte:
Ihr müßt die Triebe der Natur
Nur lenken, nicht zerstören wollen,
Wenn unter eurer Henkerscur
Die Seelen nicht verderben sollen.

# An einen Höfling.

Sey Damis nicht so stolz und poche nie
Auf deines Fürsten lange Gnade;
Denn auch, wenn Tyche sitzt, so sitzet sie
Doch stets auf einem Rade.

## Die Sonnenblume.

Gebläht von eitlem Ruhme,
Rief eine Sonnenblume
Durchs blühende Gefild:
Fallt alle vor mir nieder,
Vom Veilchen bis zum Flieder!
Denn ich bin Phöbus Ebenbild.

Die Blumen blieben stehen;
Sie schalt, man ließ sie schmähen,
Und eine sprach zu ihr:
Allein vor Phöbus bücken
Voll Ehrfurcht wir den Rücken;
Vor dir nicht; du verwelkst wie wir.

# Der Löwe und die Hündinn.

In einem Augenblick von Königslaune biß
Der Leu, der sich im Abendschatten kühlte,
Ein Hündchen, das mit seinem Schwanze spielte.
Das Hündchen starb. Kein Wort von der Bekümmerniß
Die seine gute Mutter fühlte.
Drei Tage nach der That fand sie der Leu
Mit einem Tigerwolf im Streite;
Er sprang mit edelm Grimm herbei,
Und machte sich bereit, die zu gewiße Beute
Dem Straßenräuber zu entziehn.
Mit kaltem Trotze maß das Aug der Mutter ihn.
Ich kann, so sprach sie, dir mein Leben nicht verdanken.
Sie sprachs und stürzte sich dem Schackal in die Pranken.

# Der Irrwisch.

Ein Waller zog des Nachts allein
Durch fremde Steppen; Mond und Sterne
Verbargen ihren Silberschein,
Doch lud ein Lämpchen aus der Ferne
Durch seinen Strahl ihn zu sich ein.
Ein Irrwisch wars, der einer Pfütze
Entflatterte. Mit rascher Hitze
Verfolgt der Mann das Meteor.
Wohin? an diese Frage dachte
Er erst in einem tiefen Moor,
Der seiner Fahrt ein Ende machte.
Will, wenn dein Geist nach Wahrheit spührt,
Er fremdem Licht sich anvertrauen,
So muß er fleissig um sich schauen,
Wohin das fremde Licht ihn führt.

# Kalligone.

Ein frischer Quell entsprang am Felsenthrone
Der plastischen Natur; er wies ihr rein und hell
Ihr eignes Bild. Sie zog es aus dem Quell
Und sagte: bleib. So wurde Kalligone.

# Hiob und Jael.

Der armen Wittwe Jael ward
Ihr Haus vom Waldstrom umgewühlet,
Und das Getraide weggespühlet,
Das sie so mühsam aufgespart
Für ihre Waisen. Niemand fühlet
Den Gram, der ihre Brust durchdrang,
Als eine Mutter. Bebend rang
Sie ihre Hände. Lauter Klagen
Erschallen durch das öde Feld.
Ihr Nachbar Hiob hört sie zagen
Und schleichet, seiner eignen Plagen
Vergessend, sich aus seinem Zelt
Versteckt herbey; sein Ohr belauschet
Die Märtyrin: ihr Kummer schwellt
Sein Herz; er naht sich ihr: Wer tauschet
Mir Waizen gegen Rocken aus?
Sprach er. Ach! rief das Weib, ich habe
Kaum für zwey Brode noch im Haus.
Die nehm ich an; zur Gegengabe
Send ich zwey Scheffel Rocken dir,
Sprach Hiob. Daß von seiner Habe
Sonst nichts ihm blieb, verbarg er ihr.

Sie schweigt; doch laute Pulse schlagen
In ihrer Brust: ein heisser Bach
Von Thränen stürzet ihnen nach,
Die mehr als alle Worte sagen.
Itzt reißt das Band der Zunge los.
O Heil dir, Edler! unser Leben
Ist dein Werk: das Geschenk ist groß,
Noch größer ist die Art zu geben.
So rief das Weib und hob um Lohn
Für ihn gen Himmel ihre Hände.
Gott sahs und sprach von seinem Thron:
Die Prüfung Hiobs hat ein Ende.

---

# Der Cherub.

Der Cherub, der auf Jehovahs Gebot
Mit seinem Flammenschwerdt das Paradies bewachte,
Kam nach der ersten Eltern Tod
Ins Reich des Lichts zurück. Ein Trupp von Brüdern machte
Voll Neugier einen Kreis um ihn.
Was läßt, so fragten sie, uns deine Rückkehr hoffen?
Steht nun das Paradies den Menschen wieder offen?
Das nicht; allein der Herr gebot mir abzuziehn,
Erwiedert er, ein schwarzer Höllendrache,
Die Sünde, hält an meiner Statt nun Wache.

# Die drey Blümlein.

Drey Blümlein in meinem Garten blühn,
Das erste, das Röslein der Freude,
Soll schmücken mein Haupt; ein froher Sinn
Verbannet den Gram, ist Lebens-Gewinn,
Und schaft zum Eden die Halde.

Drey Blümlein in meinem Garten blühn,
Die Lilje der Unschuld, das zweite,
Soll schmücken mein Herz; wenn sie es dekt,
So schlägt es so leicht, kein Unfall schreckt
Den Waller in ihrem Geleite.

Drey Blümlein in meinem Garten blühn,
Das dritte, das Immerschön, pflanze
Man auf mein Grab; es welket nie,
Der Seele gleich; auch sie, auch sie
Blüht ewig im himmlischen Glanze.

## David und sein Sohn.

Der junge Salomo saß vor der Thür
Der väterlichen Burg, ein Körbchen Feigen
Auf seinem Schooß; mit lüsterner Begier
Aß er davon. Es war dem Knaben eigen,
Was er begann, mit Leidenschaft zu thun,
Und keine Frucht war ihm so lieb als Feigen.
Indem er zehrte, bat der kleine Nun,
Ein armes Waislein, ihn um eine Gabe.
Der Prinz durchsucht den Rock, das Unterkleid;
Du siehst, sprach er, daß ich nichts bey mir habe;
Komm morgen, Freund. Auf diesen Hofbescheid
Trat Nun zurück. Wie! rief des Vaters Stimme,
Der auf dem Söller stand, dem Prinzen zu:
Den Armen, der dich fleht, entfernest du? —
Ich habe nichts. — Mit angenommnem Grimme
Fuhr David fort: so spricht nur ein Barbar;
Gleich theile mit dem Knaben deine Früchte!
Der Erbprinz zählt mit flammendem Gesichte
Dem Schmachtenden des Schatzes Hälfte dar,
Und räumt ihm einen Platz an seiner Seite,
So lästig ihm des Vaters Machtspruch war.
Der arme Nun genoß die süße Beute

Mit seltner Lust. Die Balsamfrucht erquickt
Den ausgedorrten Gaum und stillt die Qualen
Des Hungers ihm. — Heil dir zu tausendmalen,
Mein Prinz! rief er und küsset ihm entzückt
Die milde Hand, die er mit Thränen weihet.
Gott Israels, o segne diese Hand!
Vom Hungertode hat sie mich befreiet.
Der Prinz verstummte; seine Brust empfand,
Was, seine Harf im Arm, der Vater fühlte,
Wenn er ein neues Lied Jehoven spielte;
Er reicht der Früchte Rest dem Knaben hin,
Sinkt weinend an sein Herz und küsset ihn.

---

Der Mensch, ein Kind, lernt zwar die Tugend üben,
Wenn sein Verstand sie ihm als Pflicht gebeut,
Doch fühlt sein Herz erst ihre Seligkeit,
So lernt er bald als höchstes Gut sie lieben.

---

# Der Kirchhof.

## Eine Legende.

Der Wildgraf Hugo war ein Tyrann,
Der keinen Rächer glaubte,
Auf Schmäuse nur und Fehden sann
Und manchen Waller beraubte.

Doch was geschah? Die Nacht beschlich
Ihn einst auf seinem Schimmel;
Kein Sternlein schien, der Mond verblich
Am Donner brütenden Himmel.

Er spornt sein Roß durch's waldigte Thal;
Jetzt fiel ein prasselnder Regen,
Die Blitze zischten Strahl auf Strahl,
Begleitet von schmetternden Schlägen.

Nun hört er von einer fernen Uhr
Die Mitternachtstunde schallen.
Wohlan, denkt er, der leitenden Spur
Muß ich entgegen wallen.

Er that's; in kurzem zeigt sich ihm
Ein Friedhof mit einer Kapelle.
Sein Roß stand still; ein Ungethüm,
Ein Geist schwebt über der Schwelle.

Steig ab und folge mir: mein Haus
Beschirmt dich vor dem Gewitter,
Sprach das Phantom. Mit stummem Graus
Gehorcht ihm der bebende Ritter.

In eine Klause, mit Schädeln gefüllt,
Die schnell wie Lampen entbrennen,
Geleitet er ihn. Hier, sprach das Gebild,
Ruh aus und lerne mich kennen.

Er weist auf eine Bahre hin,
Und sezt sich neben ihm nieder:
Verbanne die Furcht; ich war, ich bin
Auch einer deiner Brüder.

An diesem Kirchlein war ich Kaplan,
Zwar frey von groben Sünden;
Doch wagte mein Stolz den Ocean
Der Gottheit zu ergründen.

Bald fand sich mein Geist in Zweifel bestrickt;
Umsonst war Ringen und Streben.
Ich läugnete, durch Sophismen berückt,
Gott und das ewige Leben.

Den Irrthum hätte mir Gott verziehn,
Er, der so gern verzeihet,
Hätt' ich mit frechem Dünkel ihn
Nicht in die Welt gestreuet.

So riß ich der Tugend Stüzen um,
Und würgte die Gewissen.
Doch mein verruchtes Priesterthum
Ward bald vom Tod mir entrissen.

Er zeigte mir das offne Grab;
Ich sah hinein und erbebte.
Ich starb; doch sank ich nicht ganz hinab;
Ich fühlte, daß ich noch lebte.

Ich fühlt' es, als ich die Stimme vernahm:
Geh, weine blutige Zähren,
So lang bis dein geheiligter Gram
Wird einen Sünder bekehren.

Die Stimme schwieg; ich fand mich erwacht
Hier unter den dürren Gebeinen.
Doch darf ich des Jahrs um Mitternacht
Einmal den Menschen erscheinen.

Der Seiger schlug eins: nun deine Hand,
Sprach ächzend der Geist. Entschlossen
Reicht Hugo sie hin; der Geist verschwand,
Indem ihm drey Zähren entflossen.

Schnell füllt sich mit Nacht das Beinerhaus;
Die Schädel rasseln, die Erde
Erzittert. Hugo tappt schauernd hinaus
Zu seinem harrenden Pferde.

Er trabt durch's Thal vom Sturm umbraust.
Kaum röthet das Frühlicht die Hecken,
So sieht er auf seiner brennenden Faust
Drey rothe glänzende Flecken.

Er wusch sich die Hand im kühlen Quell;
Umsonst, die Flecken erschienen,
So sehr er sie rieb, doch immer so hell,
So blutroth wie Rubinen.

Das fiel ihm auf's Herz; sein Gewissen schrie;
Die Larven seiner Sünden
Umschwebten ihn; er sank auf's Knie
Verzweifelnd Gnade z finden.

Schnell tagt' es in seiner Seele Grund.
Er schwur, sich selbst ein Grauen,
Ein Kloster da, wo der Friedhof stund,
Für reuige Sünder zu bauen.

Jetzt kam er heim; sein Blick war hehr
Und mild; sein Hofgesind schaute
Ihn staunend an und staunte noch mehr,
Als er ein Gotteshaus baute.

Vollbracht war nun das Ehrenmal
Der Buße durch seine Getreuen.
Er nannte das Kloster Thränenthal,
Und ließ zum Abte sich weihen.

Zur Mitternacht erschien ihm der Geist,
Und sprach mit heitrer Miene:
Kein Tempel, Freund, nur Tugend preist
Den Herrn und wirkt die Sühne.

Wohl mir, daß er mich würdig fand,
Dein Herz zur Tugend zu wecken!"
Ade! hier drückt er ihm die Hand,
Und schnell verschwunden die Flecken.

# Chronologisches Verzeichniß der Stücke dieses Theils.

## 1798.

1799.

## 1800.

Seite

1801.



---

## Druckfehler des 7ten Theils.

| Seite | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 90 | Linie | 3 | von unten, | | statt: an die Wand gedrückt, ließ: an der Wand zerdrückt. |
| 92 | — | 3 | | | st. mit, l. mich. |
| 103 | — | 7 | von oben | | st. fleißigen, l. flüßigen. |
| 133 | — | 7 | — | — | st. glatter, l. platter. |
| 136 | — | 5 | — | — | st. steife, l. steifen. |
| 165 | — | 17 | — | — | st. vorzuzeigen, l. vorzugeigen. |
| 178 | — | 6 | — | — | st. dem, l. den. |
| 183 | — | 3 | — | — | st. hat, l. hab. |

## Druckfehler des 8ten Theils.

| Seite | Linie | | | |
|---|---|---|---|---|
| 15 | 3 | von oben | | st. schläfst, l. schläft. |
| 115 | 13 | — | — | st. wird, l. würd. |
| 140 | 1 | — | — | st. WundArzt, l. Wunderarzt. |
| 190 | 9 | — | — | st. lauter, l. laute. |

